

Sammeln und Zeigen

Museen und Sammlungen
der Universität Bonn



Exzellente Ideen sind es wert

dass sich viele engagieren

Ulrich Wickert, Journalist und Buchautor

Fördern Sie Menschen und Ideen an der Universität Bonn mit einer zweckgebundenen Finanz- oder Sachspende an die Bonner Universitätsstiftung. So stiften Sie Zukunft – für Bonn.

Die Bonner Universitätsstiftung fördert Forschungsprojekte und Nachwuchskräfte an der Universität Bonn.

www.stiftung.uni-bonn.de



Rheinische
Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn



**Bonner
Universitäts-
Stiftung**

Über die Benutzung des Museums hat das königliche Ministerium folgende Verordnung:

§. 1.

Das naturhistorische Museum ist zunächst für den Unterricht der Studierenden bestimmt und wird zu diesem Zweck von den Professoren der Naturwissenschaften benutzt. Ausserdem soll es aber auch das Selbststudium der Studierenden und die Verbreitung naturhistorischer Kenntnisse bei dem Publikum überhaupt fördern.

§. 11.

Der Director ist befugt, solchen Studierenden, welche sich dem Studium der Naturgeschichte ganz besonders widmen wollen, den Eintritt auch zu anderen Stunden zu erlauben. Dieses kann jedoch nur auf Antrag eines Professors an der rheinischen Universität geschehen, der damit die Bürgschaft für das ordnungsmäßige Betragen desjenigen übernimmt, für welche er intercedirt.

§. 12.

Für die übrigen Studierenden werden in jeder Woche zwei Tage bestimmt, an welchen sie sich eben so viele Stunden lang in den Sälen der Sammlungen umsehen können.

§. 13.

Auf diese Weise können jedoch zu gleicher Zeit nicht mehr als fünfzig Personen zugelassen werden. Diese geben bei dem Eintritte ihre akademischen Aufenthaltskarten ab, und erhalten sie bei dem Austritte wieder zurück. Es versteht sich, daß sie für jeden Schaden, den sie anstiften, nicht nur verantwortlich sind, sondern auch, nach den Umständen, auf die bloße Anzeige des Directors hin, aufs strengste bestraft werden.

§. 18.

Kein Besucher darf die Schränke und Schubladen selbst öffnen, und die Gegenstände betasten.

§. 19.

Während der Anwesenheit in den Sälen wird von Jedermann ein anständiges Betragen erwartet, und der Conservator ist befugt, Besuchende, die sich hierin vergeßen sollten, zurecht zu weisen.

§. 20.

Jeder Eintretende hat seinen Hut, Stock, Mantel, Degen und Schirm bei dem Pfortner abzulegen. Auch dürfen keine Hunde mitgebracht werden.

§. 21.

Die Benutzung und der Besuch geschieht durchaus unentgeltlich und es ist allen Offizianten auf das strengste untersagt, Geschenke zu fordern, oder anzunehmen.

Berlin, den 26. Juli 1820

L. E.

Ministerium der Geistlichen-Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten
(gez.) Altenstein

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

dass Tradition nicht das Bewahren der Asche ist, sondern das Schüren der Flamme, dieses Bonmot und seine Variationen wird vielen weisen Köpfen zugeschrieben. Dies gilt gerade auch für eine Universität, der ihre Tradition besonders wichtig ist. So verwundert es nicht, dass es an der Universität Bonn mehr Museen und Sammlungen gibt, als an den meisten anderen Hochschulen. Stoff genug, um dem Thema einmal einen Schwerpunkt innerhalb der „forsch“ zu widmen. Und schnell zeigte sich, dass wir bei der vorhandenen Fülle nur exemplarisch die vielen Aktivitäten zeigen können, die es bei uns gibt.

Mit dem Bonner Universitätsmuseum ist jetzt noch ein zentraler Raum hinzugekommen, an dem die Tradition der Uni Bonn einen Ort erhält. Aber auch mit der Eröffnung des Paul-Clemen-Museums in der Kunstgeschichte zeigt sich, dass Sammeln und Teilen von Bewahrenswertem eine Aufgabe von heute ist. Und dennoch schlummert noch immer mancher Schatz „eingemottet“ oder hinter Instituts- und Schranktüren.

Mit dieser Ausgabe wollen wir Lust auf Schatzsuche machen. Wir laden Sie außerdem ein, die Vielfalt der Museen und Sammlungen der Universität Bonn in unserem Newsblog, auf unserer Facebook-Seite und in den Podcasts auf uni-bonn.tv zu entdecken.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Redaktionsteam

◀ Diese Museumsordnung aus dem 19. Jahrhundert entdeckte forsch-Redakteurin Ulrike Eva Klopp im Goldfuß-Museum für Paläontologie. Gutes Benehmen war offenbar schon damals alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Inhaltforsch4/2013



Foto: NASA/ESA & Valentin Bujarrabal (Observatorio Astronómico Nacional, Spanien)

21 Neues Forschungsfeld:

An der Augenklinik wird ein Spezialmikroskop entwickelt, von dem sich die Forscher weiterführende Erkenntnisse zur Funktionsweise des Auges und zur Wirkweise von Medikamenten versprechen. Dr. Wolf Harmening leitet die neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe.



Foto: Rolf Müller

20 Prachtvolle Erscheinungen im Weltraum:

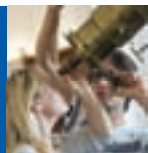
Sterne verwandeln sich am Ende ihres Lebens zu den wohl schönsten Objekten im Weltall: Wie entstehen die Wolken aus leuchtendem Gas um ihren ausgebrannten Kern? Mit ISON wird ab November ein Komet auch ohne Hilfsmittel deutlich sichtbar sein – dazu bietet „Kometenzeit“ ein vielfältiges Programm (36).

□ Hochschule

- 9 **Feierlich:** Akademisches Jahr 2013/14 eröffnet
- 10 **Neuanfang:** Fortbestehen der Kultur-anthropologie/Volkskunde vertraglich gesichert

□ Forschen

- 13 **Entdeckt:** Massengrab in früherer Maya-Stadt
- 13 **Europa von außen gesehen:** Reiseberichte aus dem Orient
- 15 **5 Fragen an...** den Historiker Prof. Dr. Maximilian Lanzinner
- 17 **Psychologie:** Soziale Fertigkeiten des Chefs machen erfolgreich
- 17 **Ernährung:** Klimawandel bedroht Fortschritt gegen Hunger
- 20 **Zu üppig gegessen:** Wie sich Rationen genauer einschätzen lassen



Titelthema

Sammeln und Zeigen

- | | |
|---|---|
| 4 Sammeln, zeigen und erkennen:
Wozu die Zeichen früherer Generationen aufbewahren? | 29 Altamerika-Sammlung:
Zurück zu den Wurzeln – aber ganz modern |
| 6 Auf einen Blick:
Die Museen der Uni Bonn | 31 Initiativ: Der Fachnachwuchs der Kunstgeschichte |
| 11 Ausgetüftelte Mechanik:
Das Arithmeum besitzt fast 10.000 Rechenmaschinen | 36 Zugänglich: Historische Werke aus der Geographie nun in der Uni-Bibliothek |
| 16 Lebendige Sammlung:
Die Botanischen Gärten | 40 Reise um die Welt:
Absolventin ist Direktorin des Übersee-Museums in Bremen |
| 18 Bewahren und zugänglich machen: Digitales Abbild der Realität | 42 Andenken an den Bewahrer:
Urenkel des Geologen Laspeyres im Mineralogischen Museum |
| 27 Moulagen: Kulturgüter mit lehrreichem Gruseffekt | |

22 Panzer-Dinos hatten Osteoporose:

In ihrer Jugend litten junge Ankylosaurier unter Knochenschwund. In dieser Zeit benötigten sie phasenweise Kalzium und andere Mineralien hauptsächlich für den Aufbau ihrer knöchernen Hautpanzer – zu Ungunsten ihrer Skelettknochen.

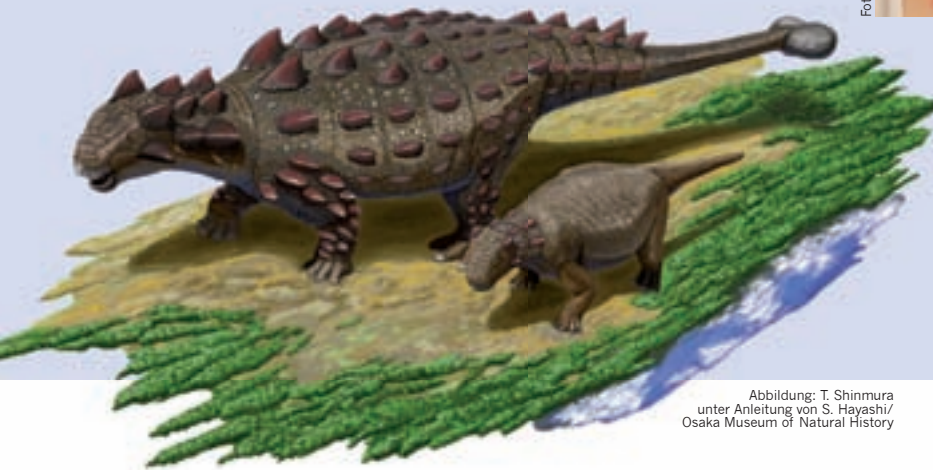


Abbildung: T. Shinmura
unter Anleitung von S. Hayashi/
Osaka Museum of Natural History



Foto: Ulrike Eva Klopp

27 Beklemmend lebensecht:

Moulagen sind Darstellungen von Krankheitsbildern aus Wachs, die direkt am Patienten abgeformt wurden. Um die Lehrsammlung historischer Modelle aus der Hautklinik kümmert sich Béatrice Bieber.

□ Menschen

- 43 Ausgezeichnet:**
Preise für den Fachnachwuchs
- 46 Gewürdigt:** Ehrendokortitel für renommierten Immunologen
- 46 Meldungen**
- 47 Pioniertat:**
Schaustellerin mit Doktorhut
- 49 Gewählt:** Prof. Dr. Michael Famulok ist Vizepräsident der DFG
- 50 Vorgestellt / Bilderrätsel**
- 51 Aus Technik und Verwaltung / Impressum**
- 52 Last but not least:**
Alte Kameras als Hobby

- 22 Kollision:** Bahnte Crash mit großem Meteoriten dem Leben auf der Erde den Weg?

- 24 Der „Teilchenfänger“:**
Physik-Nobelpreisträger Wolfgang Paul

□ Lernen und Lehren

- 25 Kampagne:** Zimmer frei?!
- 26 Babypaten:**
Kira Künzl und „ihre“ Zwillinge
- 26 Junges „Urgestein“:**
Vom Kinderuni-Diplom zum Medizinstudium
- 30 Wie entsteht ein Gedicht?**
Ausstellung zu Thomas Kling, Namenspatron der Poetikdozentur
- 30 Naturschutz:** Internationale Studierende engagieren sich

□ Weite Welt

- 32 Austausch:** Mit ERASMUS in Italien
- 33 Gemeinsame Pläne:**
Uni-Delegation in Brasilien
- 33 Trinational:** Masterstudiengang Bonn – Korea – Japan

□ Kultur

- 34 Produktive Unruhe stiften:**
Die Kulturintendantin Anja Stadler
- 35 Fotokunst:** Licht ist das A und O beim Aufnehmen von Fossilien

□ Service

- 37 Bewegung:** Gehwettbewerb mit wissenschaftlicher Begleitstudie
- 38 „Smarter“ Einstieg:**
Mit Audioguide durch die Uni-Bibliothek

Sammeln, zeigen und erkennen

Wozu die Zeichen früherer Generationen aufbewahren?

▲ In der Uni Bonn gibt es viele sehenswerte Sammlungen. In der Mongolistik und Tibetologie ist bereits die Tür ein Hingucker.

Große Forscher, starke Lehrer, bedeutende Köpfe: Sie prägen die Herkunft und Geschichte auch der Universität Bonn. Bahnbrechendes haben diese Wissenschaftler vorgedacht, erfunden oder entdeckt. Zu ihren Ideen gehören die Objekte. In ihnen steckt die Geschichte des Forschens und Studierens sowie der Universität selbst.

In Knochen und Mineralien, in Fossilien oder Plastiken ist ein Teil Wissenschaftsgeschichte festgehalten. Abdrücke in Gips, Karten oder auch Fotos, Filme, Handschriften berichten davon. In Messgeräten und Instrumenten, auch in den bis heute wundervollen Gärten und imposanten Gebäuden der Sternwarten bleibt die Arbeit vieler Generationen greifbar. Idee, Ort und Objekt gehören also zusammen.

Was zeichnet die Objekte aus? Ihre Form fasziniert, die Maße, das Gewicht. Das Material selbst interessiert, auch seine Reinheit. Gebrauchsspuren an den Funden spiegeln benutzte Werkzeuge oder den Herstellungsprozess, genauso wie die Fertigkeiten des Bearbeiters. Was noch unberührt in die Hände eines Sammlers geriet, spiegelt bald die Spuren der Untersuchung durch nicht nur eine Sammler- oder Forschergeneration. Ein Abguss in der Antikensammlung übermitteln Nach-

richten über das Original und davon unabhängig über den Abguss selbst. Landkarten verraten Parteilichkeit, zum Beispiel des Zeichners zur einen oder anderen Kriegspartei. In Knochenresten sind wichtige Informationen aufbewahrt, die inzwischen im Genom gelesen werden können. In Bohren und Hämmern, in Ton-, Tuch- und Pflanzenresten, in all den Kerben, Schleifspuren und Verfärbungen verbergen sich spezifische Perspektiven auf die Welt. Bei näherer Betrachtung der Objekte können sie „entborgen“ werden. Was dann zum Vorschein kommt, zeigt sich in Sammlungen und Museen dem Besucher.

Was Objekte genau verbergen und wie das in den Bestand einzufügen ist, das sichten und beurteilen Wissenschaftler. Ob etwas in die universitäre Sammlung aufgenommen wird, entscheidet der „Wächter der Sammlung“, also der Kustos, auch Kurator genannt,

anhand geltender Qualitätskriterien. Zu diesen Kriterien zählen den Empfehlungen des Wissenschaftsrats (2011) zufolge Einzigartigkeit, spezifisches Material, didaktische Nutzbarkeit und nicht zuletzt auch die identitätsstiftenden Merkmale. All dies begründet Relevanz.

Apparat – Sammlung – Museum

Kustos und Sammlungsleiter sichern die Verbindung der Sammlung mit der Forschung und der Lehre, organisiert in Instituten und Seminaren. Ihre eigene Entstehung ist in den Sammlungen verborgen – und vor den Sammlungen waren die „Apparate“. Mit ihnen fing alles an. Ein Blatt-Präparat, das der Anschauung im Studium dient und dazu aufbewahrt wurde, um es auch in weiteren Lehrstunden einzusetzen, zählt zum (Lehr-)Apparat. Immer mehr Präparate kommen mit der Zeit zusammen; eine Sammlung entsteht. Wo die Verbindung von Sammlung, Lehrbetrieb und Forschung dauerhaft errichtet wird, wird ein Institut begründet oder ein Seminar. Die Universität selbst gründet in ihren Sammlungen. Wo dann eine universitäre

Titelthema:

Sammeln und Zeigen

Sammlung Öffnungszeiten auch für Laien hat, zu denen die „zur Schau-sammlung angeordneten Dinge“ genutzt werden können, da besteht nach Ansicht sowohl des Wissenschaftsrats als auch des Deutschen Museumsbundes ein Museum.

Bürger willkommen

Über die Ziele der Forschung und der Lehre hinaus dienen wissenschaftliche Sammlungen auch der öffentlichen Vermittlung oder der Dokumentation, damit staatliche und private Expertise die Schätze der Universität und das Wissen über sie nutzen kann: Inventarlisten, Kataloge, Baupläne, schließlich die Fachliteratur überliefern Information zur Sache selbst sowie über die Entwicklung der Disziplin, nicht zuletzt auch (Auto-)Biographisches, beispielsweise über Entdecker oder Sammler. Hier bestehen Konflikte zwischen verschiedenen Interessen und Zielen: Es geht um stets knappe, materielle und personelle Ressourcen. Diese werden für Recherche, Grabung oder Bergung, für eine Reparatur oder für die gerätegestützte Analyse eines Fundes benötigt. Der Weg von der Entdeckung über die Aufbewahrung und Konservierung bis hin zur Präsentation ist lang und teuer.

„Über die Universitätsangehörigen hinaus sollen auch die Bürger die Objekte kennen lernen, nämlich in den universitären Sammlungen und Museen“, erläutert der Rektor, Prof. Dr. Jürgen Fohrmann. „Es sind auch zweihundert Jahre Geschichte dieser Stadt, die sich dort spiegeln in den Sammlungs- und Ausstellungsstücken.“ Die Universität öffnet sich für Stadt und Region nicht allein, aber auch mit ihren Museen und Sammlungen. Sie bietet für Studierende und schon für Schüler thematische Aktionstage und Wechselausstellungen, an denen der Ort Museum erlebbar wird. Die zahnärztliche Gustav-Korkhaus-Sammlung richtet derzeit für ihr Publikum eine Audio-Führung ein. Studierende der Kunstgeschichte hatten zu Beginn des Jahres nach dem Wunderkammer-Prinzip im Institut für Kunstgeschichte eine Ausstellung konzipiert. Fast zweihundert Jahre nach Errichtung des ersten universitären Museums wird in diesen Tagen das jüngste eröffnet: das Paul-Clemen-Museum für Kunstgeschichte.

Am Anfang war das Naturhistorische Museum

Noch im Jahr der Universitätsgründung war 1818 im Poppelsdorfer Schloss das Naturhistorische Museum mit Abteilungen für Zoologie, Paläontologie, Mineralogie, Geologie sowie Botanik eröffnet worden. Bis heute ist dort eines der Nachfolgemuseen angesiedelt: seit 1880 das Mineralogische Museum. Die Objekte und Funde der Paläontologie und Geologie präsentiert heute das Goldfuß-Museum. Die Zoologie ist weiterhin im Poppelsdorfer Schloss und auch im Museum Alexander Koenig zuhause. Die Darstellung der Pflanzenwelt gehört zu den Botanischen Gärten; sie zählen nach der Klassifizierung des Wissenschaftsrates ebenso zu den wissenschaftlichen Museen und Sammlungen wie Sternwarten, Gedenkstätten oder auch die früheren universitätseigenen Gefängniszellen, Karzer genannt. Warum der Student Karl Marx im Bonner Karzer sitzen musste, zeigt heute das Universitätsmuseum. Seit dem Sommersemester 2013 eröffnet, widmet es sich der Geschichte der Alma mater selbst.

Dieser kleine Ausschnitt aus der Entstehungsgeschichte der Museen und Sammlungen in Bonn zeigt auch, warum sowohl Botanische Gärten als auch Museum Alexander Koenig Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der wissenschaftlichen Sammlungen und Museen der Universität Bonn sind. „Hier verständigen sich 13 Kustoden und Sammlungsleiter über die Realisierbarkeit denkbarer Ausstellungsprojekte, gemeinsame Antragsvorhaben, öffentliche Wahrnehmbarkeit und nicht zuletzt über Sammeln, Konservieren und Präsentieren“, erklärt Dr. Thomas Becker, der Sammlungsbeauftragte der Universität Bonn. Im Frühjahr 2012 hat er die Ernennung durch das Rektorat angenommen. Er steht der Arbeitsgemeinschaft vor, leitet das Universitätsmuseum und ist den meisten als Archivar bekannt.

Zentrale Aufgabe des Sammlungsbeauftragten ist die Unterstützung des Sammelns und Bewahrens, beispielsweise durch Vermittlung der Ansprechpartner in Stiftungen, Förderprogrammen und anderen Mittelgebern. Der Sammlungsbeauftragte berät die Kustoden der wissenschaft-

lichen Sammlungen und erarbeitet ein Sammlungskonzept für die Universität als Ganze. „Es ist eine spannende Herausforderung, die Fragen der Sammler und der Kustoden zu hören und mit der Aussicht auf eine fachlich weiterführende Antwort in die richtigen Kanäle weiter zu leiten“, beschreibt Becker seine Managementaufgabe. Ein Sammlungskonzept handelt grundsätzlich von Zeit, Geld und qualifiziertem Personal – in Bonn beispielsweise zu Fragen der Langzeitarchivierung bestehender Sammlungen, aber auch zu Fragen der noch gar nicht systematisch erhobenen Sammlungen. Auch sie sollen künftig zugänglich werden, damit Wissenschaftler, Studierende und Bürger sie nutzen können.

Zugänglichkeit ist das Ziel

Ist der Ort oder das Fortbestehen einer Sammlung nicht oder nicht mehr bekannt oder hat sie der stille Sammler stets verheimlicht, kann sie nicht er-



Foto: Michael Holz

▲ Dr. Thomas Becker ist Uni-Archivar, Sammlungsbeauftragter und leitet das Universitätsmuseum.

▼ Im Heinrich Hertz-Saal der Physik sind Apparaturen und Handschriften ausgestellt.

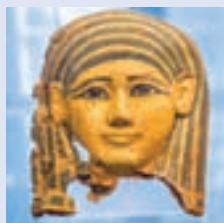


Foto: Volker Lannert

Hier finden sich Öffnungszeiten, Kontakt, Termine und Videos:

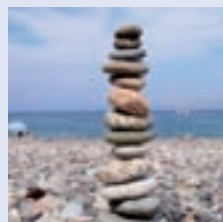
www.museen.uni-bonn.de

Ägyptisches Museum
Objekte aus dem Alten Ägypten
Regina-Pacis-Weg 7



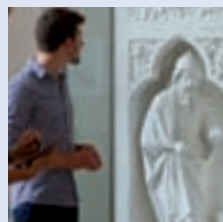
Horst-Stoeckel-Museum
für die Geschichte der Anästhesiologie
Sigmund-Freud-Str. 25, Venusberg

Akademisches Kunstmuseum
Antikensammlung
Am Hofgarten 21



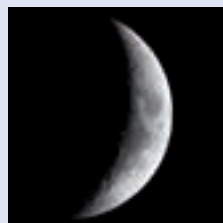
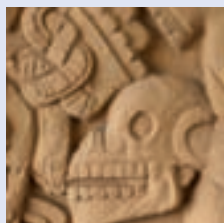
Mineralogisches Museum
Edelsteine, Mineralien, Erze, Meteorite
Poppelsdorfer Schloss

Arithmeum
rechnen einst und heute
Kunst und Wissenschaft
Konzerte
Lennéstr. 2



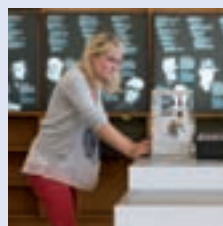
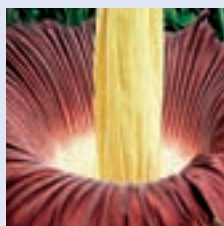
Paul-Clemen-Museum des
Kunsthistorischen Instituts
Gipsabgüsse, Fotos,
Handschriften-Faksimiles
Regina-Pacis-Weg 1

Bonner Altamerika-Sammlung
Ethnographische und
archäologische Objekte
aus Südamerika
Oxfordstr. 15



Sammlung historischer
Himmelsaufnahmen
Argelander-Institut für Astronomie
Auf dem Hügel 71

Die Botanischen Gärten
Meckenheimer Allee 171



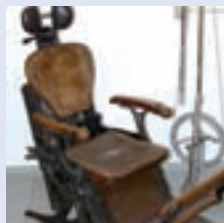
Universitätsmuseum Bonn
Von der Gründung 1818
bis in die Gegenwart
Regina-Pacis-Weg 1

Goldfuß-Museum
Fossilien weltweit
Nußallee 8



Zoologisches Forschungsmuseum
Alexander Koenig
Adenauerallee 160

Gustav-Korkhaus Sammlung
Geschichte der Zahnheilkunde
Welschnonnenstraße 17



Videopodcasts aus
einzelnen Museen
gibt es unter:
www.uni-bonn.tv





Foto: Volker Lannert

fasst werden; Zustand und Potential bleiben unbekannt. Unbeachtete Sammlungen sowie die ganz unbekannten werden – einem armen Aschenputtel gleich – auch cinderella-collections genannt. Offenbar ist das ein international verbreitetes Problem. Bundesweit sind weniger als die Hälfte der universitären Sammlungen überhaupt erfasst, sagt die Volkswagenstiftung; davon ist aber der überwiegende Teil immerhin zeitweise öffentlich zugänglich. Die „Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Sammlungen in Deutschland“ am Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik in Berlin empfiehlt, sich den noch Unbekannten durch ein Sammlungskonzept zu präsentieren und so die Kommunikation anzuregen, zwischen Sammlungen und Wissenschaftlern unter einander sowie mit der Öffentlichkeit. Direkter Ansprechpartner ist der Sammlungsbeauftragte.

Wie großartig ist vor diesem Hintergrund, dass nach vielen Jahren der Nichtbeachtung seit 2011 die Bonner Moulagensammlung durch das Engagement von Prof. Dr. Thomas Bieber wieder zugänglich ist. Heute führen

Studierende nach Schulungen auf Anfrage durch diese Sammlung. Es sind Wachsabdrücke von Händen, Füßen und Gesichtern, an denen Medizinstudenten früherer Zeiten ohne Fotos, Röntgenbilder und CT-Aufnahmen Krankheitsbilder kennen und behandeln lernten. Die von der Koordinierungsstelle angeregte Intensivierung der Kommunikation fördert also die Zugänglichkeit für alle Zielgruppen der Sammlungen und damit die Chance auf Erkenntnisgewinn.

Digitalisierung kann helfen

Eine hilfreiche und aktuelle Entwicklung auf dem Weg zu mehr Zugänglichkeit ist die Digitalisierung. Sie erspart Aufwand bei Transporten, Versicherungen und Restaurierung. Zugänglichkeit wird durch Digitalisierung gesichert und erhöht, beispielsweise durch Bereitstellung im Internet, und zwar rund um die Uhr anstatt zu begrenzten Öffnungszeiten. Dabei geht es nicht allein um Fotos und Listen, die statisch im Netz verfügbar gemacht werden. Es geht auch um die dreidimensionale Wiedergabe, die – nahezu – die Betrachtung des

▲ Sammlung der Zoologie im Poppelsdorfer Schloss. Hier ist auch ein Doktorandenstreich zu sehen: die Galerie der „gehörnten“ Institutsdirektoren.

▼ Repräsentativ aufbewahrt: alte Reagenzien aus der Chemie.



Foto: Volker Lannert



Foto: Volker Lammert

folge Krieg, Unruhen oder Geldmangel zuerst unterbrochen und schließlich beendet werden musste, ergeben Fragmente eines vormaligen Plans noch keine Sammlung.

Nur wenige der über 250 Universitäten in Deutschland können auf eine engagierte Sammlungsgeschichte wie die in Bonn zurückblicken. Heute sind es 13 öffentlich zugängliche Sammlungen, teils präsentiert in Museen. Zu den wenigen vergleichbaren Universitätsstandorten zählen die traditionsreichen in Deutschland, darunter Göttingen, wo die erste universitäre Sammlung 1456 begründet wurde. Und es gehören dazu die forschungstarken wie Berlin und München. Die traditionell moderne Universität Bonn bleibt also der Idee, dem Ort und den Objekten auf der Spur.

KLAUS HERKENRATH

▲ Die Geschichte der Anästhesie zeigt das Horst-Stoeckel-Museum im Universitätsklinikum.

Objektes an Ort und Stelle ersetzen können soll. Eine jahrhundertealte Rechenmaschine im Arithmeum zu bedienen, ist ein ebenso besonderes Erlebnis wie das Anfassen eines Papyrus; da letzteres Objekt aber von der Zerstörung bedroht ist und vor Atem, Schweiß und Schmutz geschützt werden muss, hilft die Digitalisierung, Zugänglichkeit zu erhalten oder herzustellen. Bundesweit stellen nach der Erhebung des Berliner Instituts für Museumsforschung zwei Drittel aller Museen und Sammlungen ihre Exponate auch digitalisiert und öffentlich bereit. Zugänglichkeit auszubauen zählt sicher zu den prominenten Herausforderungen an den Sammlungsbeauftragten der Universität.

Zur Wahrheit gehört dabei auch, dass Sammlungen nicht zwangsläufig ewig gepflegt und konserviert werden (können). Was in früheren Jahrhunderten als historische Sammlung oder als aktuelle Lehr- und Forschungssammlung begonnen wurde, ging im Fall der Physikalischen Sammlung Plückers im II. Weltkrieg verloren. Objekte anderer Disziplinen, die einst zu einer Sammlung gezählt haben mögen, werden heute möglicherweise noch in einer Bibliotheksvitrine – mehr oder weniger zugänglich und öffentlich – gezeigt. Wo eine Grabung in den Regionen der antiken Welt in-



Titelthema:

Sammeln und Zeigen

Kooperation statt Steuerung

Leidenschaftliches Plädoyer für die Autonomie der Wissenschaft

Der Rektor der Universität Bonn nimmt am 195. Jahrestag ihrer Gründung das bevorstehende Jubiläum ins Visier und wendet sich gegen geplante Eingriffe der Politik in die Hochschulautonomie

„Politik kann Wissenschaft nicht steuern, kann Wissenschaft nicht planen; wohl aber können Politik und Wissenschaft auf eine intelligente Art und Weise interagieren.“ Mit diesen Worten erteilte Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann gleich zu Beginn seines Jahresberichts Bestrebungen im Land eine Absage, die Hochschulautonomie zugunsten einer verstärkten politischen Steuerung zu beschneiden. Die Universität Bonn reagiere auf die gesellschaftliche Lage nicht mit Vorschlägen für ein neues Hochschulgesetz, sondern unter anderem mit einem von der Mercator-Stiftung unterstützten Forschungsprojekt, das am „Forum internationale Wissenschaft Bonn“ angesiedelt ist und die Kontaktstellen zwischen Politik und Wissenschaft untersuchen soll.

Wenn Politiker die Wissenschaft auf die Befassung mit den „Grand Challenges“ wie Klimawandel, Ernährung, Landnutzung und Gesundheit verpflichten wollten, so spiegelten sie als Anforderungsprofile zurück, was von der Wissenschaft selbst diagnostiziert worden sei. Dabei verfolge die Wissenschaft diese Megathemen längst und rüste sich mit verschiedenen Kooperationen für deren Bewältigung. Die Universität Bonn habe etwa mit Partnern in Aachen, Düsseldorf, Köln und Jülich den „Geoverbund“ und das „BioEconomyCenter“ sowie erst kürzlich das BION-Netzwerk gegründet. Erfolgreich seien solche Verbünde vor allem, weil sie forschungsgetrieben entstünden, betonte Professor Fohrmann: „Nicht Planung, sondern autonom entwickelnde Kooperation ist die Antwort der Zeit.“

Unzureichende Landesfinanzierung

Stolz verwies der Rektor auf die Erfolge der Universität im wissenschaftli-



Foto: Volker Lammert

chen Wettbewerb. „Das alles wäre rundum positiv, wenn die Grundfinanzierung der Universität damit korrespondierte“, sagte Professor Fohrmann. Die unzureichende Landesfinanzierung leite die Universität Bonn aber in ein strukturelles Defizit hinein, das seit diesem Jahr eine Höhe von zehn Millionen Euro erreicht hat. Grund sind vor allem die gestiegenen Energiekosten.

Für problematisch hält der Rektor die stetig wachsende Zahl an Hochschulzugangsberechtigungen. „Wir müssen inzwischen in sehr vielen Fächern Vorkurse anbieten, um das Niveau zu erreichen, mit dem ein wissenschaftliches Studium betrieben werden kann.“ Die gesellschaftliche Verantwortung der Wissenschaft verböte es, das Niveau des Unterrichts abzusenken, auch wenn dies politisch gewünscht sei. „Es ist schlechterdings verantwortungslos, uns durch Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwingen zu wollen, die Abbrecherquote pauschal in den nächsten Jahren um 20 Prozent zu senken.“

Die wichtigste Aufgabe der Universität sei die Sicherung von Qualität auf allen Stufen universitären Lebens und universitärer Entwicklung, betonte der Rektor und nannte als erreichten Meilenstein das neue Berufungshandbuch der Universität, das über alle Fakultäten hinweg die Vergleichbarkeit und die Qualität der Berufungen sichern soll. Eine Herausforderung bleibe die vermehrte Rekrutierung von Professorinnen.

Vorbereitung auf das 200. Jubiläum

Zum Abschluss seiner Rede nahm Professor Fohrmann den 18. Oktober 2018 in den Blick, das Datum, an dem die Universität 200 Jahre alt wird. „Wir werden Schritt für Schritt in dieses Jubiläum einführen. Dies wird uns in den nächsten Jahren begleiten, und dafür gebe ich jetzt ganz offiziell den Startschuss.“ Er rief alle Gruppen innerhalb und außerhalb der Universität zur Mitwirkung auf.

ASTA-Vorsitzende Alena Schmitz nutzte ihre Rede für einen Appell an die inneruniversitäre Solidarität und eine bessere Kommunikation unter Lehrenden und Studierenden: „Wir müssen uns gemeinsam für die Universität einsetzen, in der wir als Gemeinschaft zusammengeschlossen sind, um sie zu dem Ort zu machen, an dem Jeder eine Chance hat, sich zu entwickeln, zu lehren und zu lernen und aneinander zu wachsen.“ Die Akademische Rede hielt Professor Dr. Paul Vlek, Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF), zum Thema „Entwicklungsforschung: Thema oder Anathema für die Universität Bonn“.

DR. ANDREAS ARCHUT

Auf unserer Podcasting-Plattform www.uni-bonn.tv sind die Redebeiträge der Eröffnung des Akademischen Jahres sowie die Vorstellung aller Preisträger dokumentiert.



▲ Angeführt von den Pedellen ziehen Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann, das Rektorat und die Dekane in die Aula ein.

Neuanfang Kulturanthropologie/Volkskunde

Universität und Landschaftsverband Rheinland kooperieren

Die Universität Bonn erhält Verstärkung im Bereich Kulturanthropologie und Volkskunde. Das haben der Landschaftsverband Rheinland (LVR) und die Universität kürzlich vertraglich vereinbart. Das Abkommen bildet die Grundlage für das Fortbestehen des Fachs Kulturanthropologie/Volkskunde an der Philosophischen Fakultät.

europäisch orientierte Kulturanthropologie/Volkskunde mit der außereuropäischen Ethnologie (Amerika und Asien) und historische Perspektiven mit aktuellen Problemstellungen. „Ein MA-Studiengang, an dem Kulturanthropologie und Ethnologie Hand in Hand gehen, sowie ein Institut, in dem beide Fächer vereint sind, ist ein Alleinstellungsmerkmal der Universität Bonn“, erklärt Prof. Dr. Karoline Noack vom Institut für Archäologie und Kulturanthropologie, an dem der Studiengang angesiedelt sein wird.

Über die Kulturanthropologie/Volkskunde ist die Universität Bonn mit wichtigen regionalen Institutionen wie dem LVR mit seinen Forschungs- und Kulturinstitutionen sowie Museen vernetzt. „Ich freue mich, dass wir maßgeblich dazu beitragen, dass der Lehrstuhl nach der Vakanz wieder seine Arbeit aufnehmen kann. Das bedeutet, dass kulturelles Erbe wieder analysiert, dokumentiert und damit vermittelt werden kann“, betont Milena Karabaic, LVR-Dezernentin Kultur und Umwelt. „Die Philosophische Fakultät ist froh und stolz über die privilegierte Partnerschaft mit dem LVR“, betonte Dekan Prof. Dr. Paul Geyer. Durch die Vereinbarung werde der besondere „Dreiklang“ aus Rheinischer Landesgeschichte, Rheinischer Sprachforschung und (Rheinischer) Kulturanthropologie/Volkskunde, die alle mit Professuren vertreten sind, wiederhergestellt.

DR. ANDREAS ARCHUT



Foto: Volker Lammert

▲ Die Kulturdezernentin des LVR, Landesrätin Milena Karabaic, Dekan Prof. Dr. Paul Geyer (l.) und Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann besiegeln das Abkommen mit ihren Unterschriften.

Das Abkommen sieht vor, eine Juniorprofessur (W1-Stelle) und einen neuen Master-Studiengang einzurichten. Die zunächst befristete Juniorprofessur soll im Erfolgsfall als W2-Professur verstetigt werden. Der LVR stellt dafür rund 380.000 Euro zur Verfügung, Philosophische Fakultät und Rektorat tragen die übrigen 420.000 Euro. Nach Ablauf von sechs Jahren übernimmt dann die Philosophische Fakultät die Finanzierung in voller Höhe. Mit dem

neuen Studiengang erhält die traditionsreiche Volkskunde an der Universität Bonn eine neue Basis. Der Studienbetrieb hat bereits zum Wintersemester begonnen.

Ziel des Studiengangs Kulturanthropologie/Volkskunde ist es, ausgehend vom Rheinland kulturelle Prozesse und Strukturen in vergleichender und historischer Perspektive zu untersuchen. Der Studiengang verknüpft außerdem die

LOB FÜR GLEICHSTELLUNGS-STRATEGIE

Gute Fortschritte bei der Umsetzung ihrer forschungsorientierten Gleichstellungsstandards hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) der Universität Bonn bescheinigt. Nach Auswertung ihres jüngsten Zwischenberichts wurde sie in das zweithöchste Umsetzungsstadium eingestuft. Die DFG-Gutachter bescheinigen der Universität Bonn deutliche Fortschritte bei der Umsetzung ihrer Gleichstellungsstrategie. Erste Erfolge schlugen sich bereits in den relevanten Kennzahlen nieder, heißt es in dem Bericht

der DFG-Arbeitsgruppe. Die DFG beschreibt die Umsetzung der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards in vier Stadien. Das jetzt von der Uni Bonn erreichte dritte Stadium entspricht der „überwiegenden Implementierung eines überzeugenden Gesamtkonzepts“. Rektor Fohrmann freute sich über die gute Bewertung durch die DFG: „Die Höherstufung ist eine schöne Anerkennung unserer verstärkten Bemühungen, Gleichstellungsstandards in der Universität zu etablieren. Insbesondere gilt mein persönlicher Dank hier unserem Gleichstellungsbüro.“

AUSGESCHIEDEN

Hermann Ude, seit Anfang 2013 externes Mitglied im Hochschulrat der Universität Bonn, ist Ende September auf eigenen Wunsch aus dem Gremium ausgeschieden. Dem Hochschulrat gehören sieben externe und drei interne Mitglieder an. Der Hochschulrat berät das Rektorat und übt die Aufsicht über dessen Geschäftsführung aus. Der freigeordnete Sitz wird in nächster Zeit durch Nachwahl nachbesetzt werden. Senat und Hochschulrat richten dazu eine Findungskommission ein.

Klickende Zahnrädchen und ausgetüftelte Mechanik

Das Arithmeum besitzt fast 10.000 Rechenmaschinen sowie wertvolle Kunstwerke und historische Bücher

Im Arithmeum wird die Faszination historischer Rechenmaschinen erfahrbar. Hier werden Sinneseindrücke und Ausprobieren groß geschrieben. Restauration, Instandhaltung und Präsentation der wertvollen Objekte sind jedoch große Herausforderungen, die nur mit perfekter Organisation gelingen. Ein Rundgang.

Wir leben im Digitalzeitalter. Viele Museen stellen ausführliche Informationen zu ihren Exponaten ins Internet. Ist da ein Besuch im Museum überhaupt noch erforderlich?

Prof. Dr. Ina Prinz: Museen sollten sich im Internet präsentieren, dadurch wird ein Besuch aber nicht überflüssig. Wer die Exponate aus nächster Nähe betrachtet, wird viele Details entdecken und kann auch vieles ausprobieren. Im Arithmeum können Besucher an ausgewählten historischen Rechenmaschinen die klickenden Zahlenrädchen einstellen und die Kurbel betätigen. Das sind reizvolle haptische Sinneseindrücke, die sich nicht im Internet darstellen lassen.

Aus wie viel Exponaten besteht die Sammlung des Arithmeums?

Das Arithmeum besitzt fast 10.000 Rechenmaschinen. Es ist eine große Herausforderung, alle Exponate in einem guten und funktionsfähigen Zustand zu halten. Nur ein Beispiel: Damit das Schmieröl nicht verharzt, müssen alle mechanischen Rechenmaschinen spätestens alle fünf Jahre betätigt und gereinigt werden.

Es geht aber nicht nur darum, einen funktionsfähigen Zustand zu halten, sondern häufig auch, ihn durch Restauration erst herzustellen.

Wenn wir Rechenmaschinen erwerben oder geschenkt bekommen, sind sie unterschiedlich gut erhalten. Bei manchen müssen wir nur wenig in die Restauration investieren. Unsere Rechenmaschine von Johann Chris-



Fotos: Barbara Frommann

toph Schuster aus den Jahren 1820 bis 1822 war eine große Herausforderung für unseren Restaurator; sie ist aber ein wahres Schmuckstück geworden.

Heute sind mobile Computer als moderne Rechenmaschinen sehr verbreitet. Wie sah das früher aus?

Bis 1850 waren Rechenmaschinen Unikate. Es gab weltweit etwa 12 Rechenmaschinen für alle vier Grundrechenarten. Sie waren viel seltener als

etwa Fernrohre oder Uhren. Die meisten schlummerten in den Wunderkammern der Potentaten.

Wie erfassen Sie diese seltenen Unikate?

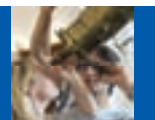
Nicht alle unsere Rechenmaschinen sind Unikate. In unseren Depots bewahren wir auch Computer und elektrische Rechenmaschinen aus den unterschiedlichsten Epochen auf. Was heute noch nicht selten ist, wird absehbar in zwanzig oder dreißig Jahren selten sein. ►►

▲ Prof. Dr. Ina Prinz leitet das Arithmeum. Im Hintergrund sind zahlreiche der wertvollen historischen Rechenmaschinen zu sehen.

◀ Zur Sammlung gehören auch mehr als 1000 bibliophile Rechen- und Mathematikbücher.

Titelthema:

Sammeln und Zeigen



► Ein niederländischer Privatsammler schenkte dem Arithmeum 4.500 Rechenschieber – eine weltweit einzigartige Sammlung.



Foto: Barbara Frommann

Alle unsere Exponate werden fotografiert, vermessen und mit einer elektronischen Karteikarte erfasst. Wir verwenden auch Barcodes – wie im Supermarkt. Wenn wir das Etikett scannen, dann haben wir alle wichtigen Daten parat.

Nicht immer gelingt es, die Originale auszustellen.

Nachbauten sind oft der einzige Weg, um seltene Rechenmaschinen, die zum Beispiel mit einem Defekt im Keller eines Landesmuseums schlummern, einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir leihen uns dann diese Maschinen aus, demontieren sie, fotografieren und vermessen die Einzelteile. Dabei werden sie zum ersten Mal vollständig dokumentiert. Bei der Rekonstruktion achten wir darauf, dass wir nur die Materialien und Werkzeuge verwenden, die zur jeweiligen Zeit üblich waren. Nur wenige Handwerker beherrschen heute noch die Fertigkeiten, solche Arbeiten durchzuführen. Am originalgetreuen Nachbau lässt sich dann die Funktion der Maschine untersuchen und auch demonstrieren.

Werden Ihnen häufig Rechenmaschinen von Privatleuten angeboten, die sie nicht mehr brauchen können?

Das kommt schon häufiger vor. Nur wenn wir die Stücke noch nicht haben oder sie sehr selten sind, übernehmen wir sie in unsere Sammlung oder unsere Depots. So schenkte uns ein niederländischer Privatsammler insgesamt 4.500 Rechenschieber – eine weltweit einzigartige Sammlung. Die computergestützte Erfassung und Dokumentation seiner Sammlung hat fünf Jahre gedauert.

Welche Rolle spielen Ankäufe?

Es ist immer eine Frage der Wertigkeit und des Preises. Die Sammlung Waldbauer, die wir vor einigen Jahren angekauft haben, ist insgesamt so wertvoll, dass wir sie komplett übernommen haben. Sie wurde im Lauf eines ganzen

Sammlerlebens aufgebaut. Unter den mehr als 300 hochkarätigen Objekten befindet sich zum Beispiel die Rechenmaschine No. 2 von Curt Dietzschold aus dem Jahr 1878, die durch ausgeklügelte Mechanik und eigenwillige Ästhetik besticht. Es gibt davon insgesamt nur drei Exemplare.

Das Arithmeum sammelt neben Rechenmaschinen auch Gemälde und Grafiken. Wie geht beides zusammen?

Unsere Sammlung umfasst inzwischen mehr als 1000 Gemälde und Grafiken. Es handelt sich dabei vor allem um geometrisch-konstruktive Kunst, die mathematischen Strukturen ähnlich ist. Die Kompositionen aus klaren Formen und Farben passen thematisch und ästhetisch sehr gut zu unserem Museum.

Welche Bedeutung hat die Kultur im Arithmeum?

Wir sind ein lebendiges Haus. Neben Führungen durch die Kunst- und Rechenmaschinensammlung finden regelmäßig auch Konzerte mit dem WDR3, Vorträge und spezielle Programme für Schüler statt.

Bei vielen Schülern gilt Mathematik nicht gerade als leichte Kost. Wie schaffen Sie es, dieses Thema attraktiv zu vermitteln?

Wir vermitteln Rechnen und Mathematik abseits vom Frontalunterricht aus einer überraschenden Perspektive. Anhand von Beispielen, wie etwa dem Verschlüsselungskonzept der Enigma oder ungewöhnlichen mathematischen Optimierungsaufgaben, appellieren wir an die Neugier der Schüler. Die schöne Atmosphäre in unserem Museum begeistert. Viele kommen wieder und wollen noch mehr wissen. **JOHANNES SEILER**

Das Arithmeum wurde 1999 eröffnet und ist eine zentrale Einrichtung der Universität Bonn. Das Museum verfügt mit rund 10.000 Objekten über die weltweit umfassendste Sammlung mechanischer Rechenmaschinen, Rechengeräte und auch elektronische Rechner – von 3000 Jahre alten Tonkugeln bis zu modernsten Hochleistungschips, die mit Algorithmen des Forschungsinstituts für Diskrete Mathematik schon seit vielen Jahren entworfen werden. Das Museum widmet sich außerdem der Sammlung konstruktiver und konkreter Kunst mit etwa 1000 Werken, es verfügt darüber hinaus über mehr als 1000 bibliophile Rechen- und Mathematikbücher.

Informationen im Internet: www.arithmeum.uni-bonn.de/de/museum/

Hinweis: Zum Arithmeum gibt es einen aktuellen Videopodcast



Titelthema:

Sammeln und Zeigen

Maya zerstückelten ihre Feinde

1.400 Jahre altes Massengrab im mexikanischen Uxul

In der früheren Maya-Stadt Uxul (Mexiko) haben Altamerikanisten der Universität Bonn ein Massengrab in einer künstlichen Höhle entdeckt, die vormals als Wasserspeicher genutzt wurde.

Die Wissenschaftler legten die Überreste von 24 Menschen frei. „Abgesehen von der großen Anzahl fiel bereits während der Ausgrabung auf, dass sich die Skelette nicht mehr in ihrem ursprünglichen anatomischen Verbund befanden“, sagt der Archäologe Nicolaus Seefeld, der für seine Doktorarbeit das ausgeklügelte Wasserversorgungssystem von Uxul untersucht und das Massengrab entdeckte. Sämtliche Schädel lagen ohne eine Verbindung zum Rest der Körper im Höhleninnenraum verstreut, selbst der Großteil der Unterkiefer war von den Köpfen getrennt worden.

Das räumliche Muster der Knochen deutet darauf hin, dass die Leichen enthauptet und zerstückelt wurden. Bei ei-

nem Großteil konnten Anzeichen für einen gewaltsamen Tod nachgewiesen werden. „So sind die beobachteten Beilspuren an den Nackenwirbeln ein deutlicher Hinweis auf Enthauptungen“, berichtet Seefeld. An einem weiteren Schädel zeigt der Stirnbereich einen unverheilten Schädelbruch, der vermutlich durch einen Keulenschlag verursacht wurde.

Einige der Toten verfügten über Zahneinlagen aus Jade. Die Wissenschaftler werten das als Zeichen für einen hohen sozialen Status. Die Archäologen der Universität Bonn wissen jedoch noch nicht, ob es sich um Kriegsgefangene aus einer anderen Maya-Stadt handelte oder aber um Adlige aus Uxul selbst. „Die Entdeckung



Foto: Nicolaus Seefeld

des Massengrabs beweist jedoch, dass die in der Maya-Kunst häufig dargestellte Zerstückelung von Kriegsgefangenen und Gegnern tatsächlich praktiziert wurde“, sagt Prof. Dr. Nikolai Grube.

JOHANNES SEILER

▲ **Aufsehen erregender Fund: Zerstückelte Körper in einer künstlichen Höhle der früheren Maya-Stadt Uxul.**

Blick von außen auf Europa

Forscher untersuchen Reiseberichte aus dem Orient

Was haben sich Gäste aus dem Nahen und Mittleren Osten bei ihren Europareisen im 19. und frühen 20. Jahrhundert gedacht? Forscher vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften untersuchen das im Projekt „Europa von außen gesehen“.

Wenn einer aus Köln kommt, wirkt Kairo auf ihn sehr exotisch. Andersherum ist das aber genauso. Was hat sich also ein Besucher aus Teheran oder Konstantinopel gedacht, als er nach

Genf, London oder Monte Carlo reiste? Wissenschaftler untersuchen hierzu Reiseberichte vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg. Viele Iraner, Türken und Araber waren

damals als Händler, Studierende, Diplomaten, politische Exilanten, Kulturtouristen oder Heilbad-Patienten unterwegs und schrieben auf, was sie erlebten, sahen und dachten.

Auch eine politische Stoßrichtung sei denkbar, berichtet Dr. Jasmin Khosravie, kommissarische Leiterin des Projekts: „Als Schah Nāser ad-Dīn im Jahre 1873 Europa bereiste, sind Beschreibungen der begeisterten Empfänge, die ihm zuteil wurden, Teil einer Botschaft. Die Untertanen sollten erfahren, dass der Herrscher Persiens auch im Ausland als mächtig und angesehen galt.“

Für eine weitere Leistung bekommt Dr. Khosravie hohe Anerkennung: Ihre Dissertation zum Leben und Wirken der iranischen Frauenrechtlerin Sadiqā Daulatābādī (1882–1961) wurde mit dem erstmals vergebenen „Forschungspreis“ der Annemarie-Schimmel-Stiftung für Islamkunde ausgezeichnet.

WOLFGANG PICHLER

◀ **Dr. Jasmin Khosravie vom Institut für Orient- und Asienwissenschaften erhielt den erstmals vergebenen „Forschungspreis“ der Annemarie-Schimmel-Stiftung.**



Foto: Volker Lannert

Possierlich und wehrhaft zugleich

▼ **Lebendrekonstruktion von *Megaconus mammaliaformis*: An den Hinterläufen verfügte das Tier über giftige Sporne zur Abwehr seiner Feinde.**

Ein internationales Forscherteam unter Beteiligung der Universität Bonn beschreibt eine rätselhafte Säugetierart, die vor rund 165 Millionen Jahren lebte und dann ausgestorben ist. Die Höcker auf seinen Zähnen verraten eine ungewöhnlich frühe Spezialisierung auf Pflanzennahrung. Von dem längst ausgestorbenen Säugetier war lange nicht mehr bekannt als ein paar kleine Zähnnchen

mit auffallenden Höckern auf den Kauflächen. „Weit mehr als 100 Jahre rätselten Paläontologen, wie das dazugehörige Tier wohl ausgesehen haben mag“, sagt Prof. Dr. Thomas Martin vom Steinmann-Institut. Licht ins Dunkel kam, als ein vollständig erhaltenes Skelett des rätselhaften Säugetiers von Einheimischen in Nordost-China gefunden wurde. Zusammen mit Wissenschaftlern aus

China und Chicago (USA) bearbeitete Prof. Martin das rund 165 Millionen Jahre alte Fossil. Das hochspezialisierte Säugetier war etwa so groß wie eine Ratte und verfügte über ein weiches Fell. *Megaconus mammaliaformis* hat sich offenbar gemächlich auf dem Boden fortbewegt. An seinen Hinterläufen befanden sich Sporne mit Giftdrüsen, die offenbar der Verteidigung dienten.



Grafik: A.M. Isch/ University of Chicago

PRÄZISE PROGNOSE

Wissenschaftler des Universitätsklinikums Bonn und des Max-Planck-Instituts für neurologische Forschung in Köln haben eine Methode entwickelt, mit der sich die Erfolgsaussichten eines operativen Eingriffs bei Schläfenlappenepilepsien präzise vorhersagen lassen. Die Trefferquote liegt bei mehr als 90 Prozent. Wenn im Gehirn viele Nervenzellen gleichzeitig feuern, kommt es zu einem epileptischen Krampfanfall. Die häufigste Form ist die Temporallappenepilepsie. Sie hat in einem der beiden Schläfenlappen ihren Ursprung, die unter anderem wichtige Strukturen für die Koordination des Gedächtnisses enthalten.

Weil viele Patienten nicht dauerhaft auf Medikamente ansprechen, wird häufig in einem neurochirurgischen Eingriff der Anfallsherd im betroffenen Schläfenlappen entfernt. Bei rund einem Drittel der Operierten zeigt sich jedoch nach der OP keine Besserung. „Der Eingriff ist mit Risiken verbunden – deshalb ist eine verlässliche Prognose über die Erfolgsaussichten sehr wichtig“, sagt Prof. Dr. Bernd Weber von der Klinik für Epileptologie.

Die Forscher nutzten die Kernspintomografie-Aufnahmen von insgesamt 49 Epilepsie-Patienten, denen zuvor im linken Schläfenlappen der Anfallsherd operativ entfernt wurde. Mit einem speziellen Computerprogramm suchten die Wissenschaftler in den Aufnahmen der Gehirne nach Unterschieden zwischen der Patienten-Gruppe, bei denen sich nach der Operation die Krampfanfälle besserten, und denjenigen mit unveränderten Beschwerden. „Wir trainierten den Algorithmus anhand der Gehirnaufnahmen darauf, anfallsfreie und nicht-anfallsfreie Patienten bestmöglich zu unterscheiden“, berichtet Prof. Weber. Für eine klinische Anwendung sei es im jetzigen Stadium noch zu früh, es sei noch weitere Forschung notwendig, sagt Prof. Dr. Christian Elger, Leiter der Uniklinik für Epileptologie.

SÄUREBELASTUNG UND BLUTDRUCK

Forscher der DONALD-Studie an der Universität Bonn konnten in einer aktuellen Untersuchung zeigen, dass der Säure-Basen-Haushalt möglicherweise von Bedeutung für die

langfristige Blutdruckentwicklung im Kindesalter ist.

Die ernährungsabhängige Säurelast ist besonders hoch, wenn sehr eiweißreich gegessen wird – also viel Fleisch, Wurst und Hartkäse verzehrt werden. Aber auch Brot und Getreideprodukte tragen zu einer erhöhten nutritiven Säurelast bei, wohingegen reichlich Obst, Gemüse und Kartoffeln durch ihren hohen Gehalt vor allem an den Mineralstoffen Kalium und Magnesium alkalisierend wirken.

Die Wissenschaftler haben durch umfangreiche Untersuchungen an einer Gruppe von 257 Kindern zeigen können, dass nicht nur die durchschnittliche Säurelast in einem Zusammenhang mit dem Blutdruck steht, sondern dass auch bei denjenigen Kindern, bei denen sich die ernährungsabhängige Säurebelastung im Studienverlauf deutlich erhöhte, im Mittel ein Blutdruckanstieg erfolgte. „Das Besondere an diesen Ergebnissen ist, dass wir diesen Einfluss bei gesunden Kindern völlig unabhängig von deren Salzzufuhr sehen“, sagt Studienleiter Prof. Dr. Thomas Remer.

5 Fragen an...

... den Historiker Prof. Dr. Maximilian Lanzinner

Was fasziniert Sie an der Historischen Wissenschaft?

Mich fasziniert, dass man zwar Quellen nach historischen Fragen und Methoden auswertet, aber immer auch andere Disziplinen heranziehen muss, um historische Prozesse zu erfassen, Politik-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften, Einsichten der Soziologie oder Psychologie. Wissen daraus mit den Quellenbefunden zusammenzubringen, um vergangenes Geschehen begreifbar zu machen oder manchmal neue Einsichten zu gewinnen, ist eine schöne Herausforderung. Als Historiker darf man Spezialist und Generalist sein.

Sie haben zunächst als Gymnasiallehrer gearbeitet und dann die wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen. Wie kam es zu diesem Wechsel?

Nach dem Studium und der Promotion war ich mit viel Freude Gymnasiallehrer. Als ich einige Jahre unterrichtet hatte, bekam ich ein Angebot von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften für ein Forschungsprojekt. Die Bedingungen waren verlockend: Nach drei Jahren musste ich nur ein Ergebnis liefern, wie, war mir überlassen. Ich konnte völlig selbständig arbeiten, war an keinen Dienstort und keine Dienstzeit gebunden. Dazu habe ich nicht Nein gesagt. Nach drei Jahren legte ich das Ergebnis vor, das Projekt wurde verlängert, und ich konnte mich habilitieren. Danach erhielt ich einen Ruf an die Universität Passau, ich nahm an. Als Professor konnte ich ja beides: forschen und lehren. Im Jahr 2001 kam ich an die Universität Bonn.

Seit kurzem sind Sie Direktor des neuen Zentrums für Historische Friedensforschung der Philosophischen Fakultät. Zuletzt leiteten Sie die Arbeitsstelle, die die Dokumente zum Westfälischen Frieden gesammelt und aufbereitet hat. Wie wichtig ist das Sammeln und Bewahren in der heutigen Zeit?



Foto: Barbara Frommann

Wahrscheinlich ist es heute wichtiger als früher, weil wir einem ständigen Wandel unterworfen sind, auch einer starken Nivellierung der Lebensumstände. Wir suchen Halt und Kontinuität, wir suchen nach dem Eigenen. Sammeln und Bewahren hilft uns dabei, es sind Grundeigenschaften des Menschen. Für mich als Frühneuzeithistoriker ist immer wieder faszinierend, wie Fürsten und Gelehrte im 16. Jahrhundert begeistert antike Kunst, Mineralien, Pflanzen und Tiere sammelten, darunter Fabelwesen, die man ihnen andrehte, Meerjungfrauen und Drachen, je kurioser, umso besser. Die Sammlungen standen für das sinnlich erfahrbare, universale Wissen, das man in Wunder- und Kuriositätenkabinetten stapelte. Später wurden daraus unsere Museen.

In gewisser Weise ist ja auch Edieren methodisch-wissenschaftlich abgesichertes Sammeln. Die bisherige Sammlung des Edierten in Buchdeckeln verändert sich durch das Web. Wir haben zum Beispiel die Edition zum Westfälischen Frieden jetzt digitalisiert und werden sie im Web bereitstellen, den Text von Dokumenten, deren Originale über ganz Euro-

pa verstreut sind. Jeder kann sie dann an jedem Ort der Welt abrufen, und vor allem ist die Edition mit dem riesigen Wissensnetz im Web verbunden.

Bewahren ist die eine Seite der Medaille, das Neue die andere. Gibt es etwas, was Sie schon immer einmal anpacken wollten?

Beruflich möchte ich ein Buch über die Zeit vor Beginn des Dreißigjährigen Kriegs schreiben, für eine breite Leserschaft. Ein privater Wunsch ist eine kleine Weltreise, einmal um den ganzen Globus. Aber das geht erst, wenn ich in Pension bin.

Eine Weltreise bietet viel Abwechslung – wie schalten Sie in Ihrer Freizeit ab?

Hauptsächlich beim Sport. Beim Tennisspielen und Joggen kann ich abschalten – ich spiele seit Jahren in einer Mannschaft. Entspannung bedeutet für mich außerdem mein Garten. Wenn ich eine Pause vom Schreibtisch brauche, gehe ich hinaus und schaue einfach, im Sommer zupfe ich Kirschen, Beeren oder Tomaten.

JOHANNES SEILER

▲ Professor Dr. Maximilian Lanzinner in seinem Büro im Institut für Geschichtswissenschaft.

Einen Videopodcast gibt es unter: www.uni-bonn.tv



Hüter der Pflanzenvielfalt

Die Botanischen Gärten forschen, erhalten und erklären

Binnen einer Stunde lässt sich in den Botanischen Gärten eine Weltreise von Kaukasien bis Südamerika unternehmen. Doch neben der Vermittlung der Pflanzenwelt widmet sich die im wahrsten Sinn des Wortes lebendige Sammlung der Forschung, Lehre und Arterhaltung.

Molekulare Vielfalt

Als ein weiteres Thema von vielen erforscht die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Dietmar Quandt die molekulare Vielfalt der Pflanzen. Und Prof. Dr. Wilhelm Barthlott, früherer Direktor der Botanischen Gärten und berühmter Entdecker der schmutzabweisenden Oberflächenwirkung der Lotusblume, treibt auch als Emeritus die Biodiversitäts- und Bionikforschung voran.

Während ihrer Reisen rund um den Globus sammeln die Mitarbeiter nicht nur Samen von bereits beschriebenen Pflanzen: Ab und zu entdecken sie auch vollkommen neue Arten – darunter zum Beispiel das Koenen-Schneeglöckchen, das nach dem früheren Gärtner Manfred Koenen benannt ist. Das Sammeln, Vermehren und Tauschen von Saatgut dient zunehmend auch dem Erhalt bedrohter Arten. „Diese Herausforderung hat durch die Zerstörung vieler Lebensräume an Gewicht gewonnen“, sagt Dr. Lobin.

Arterhaltung wird groß geschrieben

Die Mitarbeiter der Botanischen Gärten widmen sich der Arterhaltung sowohl auf internationaler als auch regionaler Ebene. Seit den 1950er Jahren galt der auf der Osterinsel heimische Toromiro-Baum als ausgestorben – bis 1988 ein Exemplar im Botanischen Garten am Poppelsdorfer Schloss entdeckt wurde. „Das war der Startschuss für mehrere internationale Wiederansiedlungsprojekte, für die viele Organisationen an einem Strang ziehen“, sagt Dr. Lobin. JOHANNES SEILER



Foto: Wolfram Lobin

▲ Gärtnermeister Josef Manner begutachtet die Erhaltungskultur der vom Aussterben bedrohten Dicken Trespe (*Bromus grossus*).

Die Bonner lieben ihren Botanischen Garten – pardon, eigentlich sind es drei. Denn neben der parkartigen Anlage am Poppelsdorfer Schloss gibt es noch zwei weitere: Der Nutzpflanzengarten am Katzenburgweg beherbergt als Versuchsgarten der früheren Landwirtschaftlichen Akademie viele regionale Sorten, wie zum Beispiel die Tomate „Bonner Beste“ und den Wirsing „Bonner Advent“. Der Melbgarten am Nachtigallenweg kam 1962 dazu. Dort finden heute Anzuchtexperimente statt. Seit 1. Oktober 2002 sind alle drei Gärten zu einer zentralen Betriebseinheit zusammengelegt.

Erforschung des Verhaltens

Forschung und Lehre machen den Kernauftrag der Botanischen Gärten aus – nicht nur in der Biologie. „Wir fühlen uns sämtlichen Fakultäten und Einrichtungen der Universität Bonn verpflichtet“, sagt Kustos Dr. Wolfram Lobin. So fand ein Spanischseminar der Romanisten im subtropischen Ambiente statt. Wegen des exotischen Flairs ist der Garten am Poppelsdorfer Schloss immer wieder als Veranstaltungsort sowie beliebte „Location“ für Konferenzen, Präsentationen und

Feiern – zum Beispiel das Uni-Betriebstreffen – gefragt.

Für die unterschiedlichsten Forschungszwecke stellen die Mitarbeiter Pflanzenmaterial bereit, halten in einem eigenen Lehrgewächshaus Bestimmungsübungen ab und bieten Führungen an. Viele Forschungsprojekte werden vom Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen durchgeführt. Das ist kein Wunder, denn Prof. Dr. Maximilian Weigend ist zugleich Direktor der Botanischen Gärten und Leiter des Nees-Instituts. Er untersucht unter anderem das Verhalten von Blumennesselgewächsen. „Diese Pflanzenfamilie hat ihre Bestäubung durch ausgeklügelte Mechanismen zur Perfektion getrieben“, berichtet Prof. Weigend.

In den Botanischen Gärten arbeiten rund 50 Personen – vom Azubi über Gärtner bis hin zum Direktor. Auf insgesamt elf Hektar wachsen rund 11.000 Pflanzenarten – das ist das Dreifache der natürlichen Artenzahl in ganz Mitteleuropa. Schwerpunkte in den Gewächshäusern sind die fleischfressenden Pflanzen, die Velloziaceae und Proteaceae. Im Freiland steht etwa ein Dutzend Bäume, die als die größten in Deutschland ihrer Art gelistet sind. Die wohl bekannteste Pflanze ist die Titanenwurz, die aufgrund ihrer Größe der Universität Bonn einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde beschert hat.

Titelthema:

Sammeln und Zeigen

Psychologie-Studie zu Führung und Macht

Erfolg hängt von sozialen Fertigkeiten des Chefs ab

Wer viel Macht hat, kann viel bewegen? Wer sie als Brechstange einsetzt, der macht vor allem viel kaputt.

„Die Macht eines Vorgesetzten ist nur der Hebel, nicht der eigentliche Erfolgsfaktor“, sagt Prof. Dr. Gerhard Blickle vom Institut für Psychologie. „Entscheidend sind die politischen Fertigkeiten des Vorgesetzten.“ Damit ist ein ganzes Bündel an emotionaler Kompetenz gemeint. Wer sie hat, kann positive zwischenmenschliche Kontakte herstellen, ist überzeugungsstark und wirkt vertrauenswürdig, erläutert Prof. Blickle.



Foto: Alexander Rath, fotolia.com

◀ **Respekt vor den Menschen und klare Anweisungen motivieren Mitarbeiter.**

Die Forscher sandten spezielle Fragebögen an 476 Mitarbeiter und 190 Vorgesetzte aus ganz unterschiedlichen Branchen, von der öffentlichen Verwaltung bis hin zu Krankenhäusern. Die Ergebnisse sind eindeutig. Wenn Vorgesetzte viel Macht haben, aber keine politischen Fertigkeiten, kommt es laut Professor Blickle zum „Führungsdesaster“: „Die Mitarbeiter fühlen sich desorientiert und links lie-

gen gelassen. Sie machen Dienst nach Vorschrift und zeigen keine Eigeninitiative mehr.“

Wer es als Chef besser machen will, sollte hingegen zwei Kriterien folgen. Erstens: Klare Anweisungen geben, Fragen und Vorschläge zulassen und gute Leistungen deutlich loben. Zweitens: Respekt vor den Menschen haben. Zum Beispiel, nicht lautstark auf das eigene Chefsein pochen. Es heißt, auf

die spezielle Situation der Kollegen einzugehen – Familienväter und -mütter also zum Beispiel nicht ständig zu Spät- und Wochenenddiensten einzuteilen. Das alles hat beste Folgen fürs Unternehmen: „Zufriedene Mitarbeiter lösen unvorhergesehene Probleme am Arbeitsplatz motiviert und selbstständig“, sagt der Psychologe. Dieses freiwillige, nicht planbare Zusatz-Engagement mache Organisationen erfolgreich.

WOLFGANG PICHLER

Klimawandel bedroht Erfolg gegen Hunger

Forscher fordern Berücksichtigung der Ernährungssicherheit



Foto: Kwest, fotolia.com

Der Klimawandel bedroht die Fortschritte bei der Bekämpfung des Hungers in den Entwicklungsländern.

Zu diesem Ergebnis kommen die Wissenschaftler Prof. Dr. Joachim von Braun vom Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) der Universität Bonn und Prof. Dr. Tim Wheeler von der Universität Reading (Großbritannien). Die Bewältigung des Hungers ist eine der größten Herausforderungen in unserer

Zeit. Der Anteil der Hungernden an der Gesamtzahl der Bevölkerung in den Entwicklungsländern hat sich seit 1990 von 23 Prozent auf 15 Prozent verringert. „Seit dem Jahr 2007 hat sich diese insgesamt positivere Entwicklung aber wieder abgeschwächt“, sagt Prof. Braun. Ursachen sind unter anderen

steigende Nahrungspreise, Finanzkrisen und extreme Klimaereignisse.

◀ **Die Bewältigung des Hungers zählt zu den größten Herausforderungen unserer Zeit.**

Rund zwei Milliarden der mehr als sieben Milliarden Menschen auf der Erde sind bereits heute von Hunger oder Fehlernährung betroffen. Der Politik raten Prof. Wheeler und Prof. von Braun, dass es zwar erforderlich ist, mit technologischen Lösungen eine an den Klimawandel angepasste Agrarproduktion zu fördern. Umfassende Anpassungsstrategien für mehr Ernährungssicherheit müssten aber über Technologie-Ansätze hinaus internationalen Handel, strategische Lagerhaltung sowie soziale Sicherung für besonders verwundbare Gruppen in Krisenzeiten stärker berücksichtigen, um die Bedrohungen durch den Klimawandel für die Ernährung der Armen abzumildern. JOHANNES SEILER

Digitales Abbild der Realität

Elektronische Erfassung macht wissenschaftliche Objekte zugänglich

Fotos von Landschaftsphänomenen, Saurierspuren oder antike Statuen – zur Wissenschaft gehört auch immer das Sammeln von Objekten, die der Forschung und Lehre dienen. Hier bietet die Digitalisierung in Form elektronischer Speicherung und Verarbeitung oftmals einen Weg, über die zahlreichen Sammelstücke den Überblick zu bewahren und die wichtigsten Objekte über das Internet einem großen Adressatenkreis zugänglich zu machen.

Digitale Modelle von Saurierfährten

In der Paläontologie sind digitalisierte Informationen zu Fundstücken ebenfalls von großer Wichtigkeit. „Häufig ist es schwer, an bestimmte Fossilien heranzukommen, weil sie nicht zugänglich sind oder verwandte Objekte über den ganzen Globus verstreut sind“, berichtet Prof. Dr. Martin Sander. Digitale Informationen zu interessanten Objekten könnten zwar nicht die Untersuchung der Originale ersetzen, betont der Saurierforscher, doch gäben Datenbanken erste Anhaltspunkte. Die Paläontologen arbeiten zunehmend mit dreidimensionalen Digitalaufnahmen. Zum Beispiel wird der fossile Fußabdruck eines Sauriers mit einer Digitalkamera aus ganz unterschiedlichen Perspektiven fotografiert. „Mit spezieller Software lässt sich daraus ein hochauflösendes 3D-Modell der Fährte erstellen, an dem wir zum Beispiel Berechnungen zur Größe und zum Gewicht des Sauriers durchführen können“, berichtet Prof. Sander. Auch die Mikrostruktur fossiler Tierknochen lässt sich dreidimensional mit speziellen Tomographen digital erfassen und untersuchen.



Foto: Geographisches Institut

▲ Ihre traditionelle Diasammlung scannen die Geographen ein und erweiterten sie zu einer digitalen Mediensammlung mit Filmen, Wandkarten und Personenfotos.

Seit jeher nutzen die Geographen in ihren Vorlesungen und Seminaren Fotografien, um daran zum Beispiel das Entstehen einer eiszeitlichen Landschaft zu erklären. „Das Dia wurde durch die PowerPoint-Folie abgelöst, der didaktische Wert des Bildes bleibt aber bestehen“, sagt Prof. Dr. Manfred Nutz. „Deshalb haben wir einen Teil der Dias eingescannt, um das Bildmaterial weiterhin verwenden zu können.“ So entstand aus der traditionellen Diasammlung der Geographen eine digitale Mediensammlung. Filme, Wandkarten und Personenfotos kamen hinzu. Die Sammlung ist auf 15.400 Dateien angewachsen. Die Aufnahmen von Landschaften oder Städten wurden von den Geographen auf ihren weltweiten Forschungsreisen und Exkursionen gemacht. Zu jedem Foto gibt es eine Beschreibung sowie Informationen zum Aufnahmedatum und zum Urheber. In diese Mediensammlung sollen nun auch digitale Luftbilder und Daten für Geländemodelle zur Landschaftsanalyse eingestellt werden. „Damit lässt sich dann etwa simulie-

ren, was mit dem Niederschlag in einem Flusstal passiert“, erläutert Prof. Nutz.

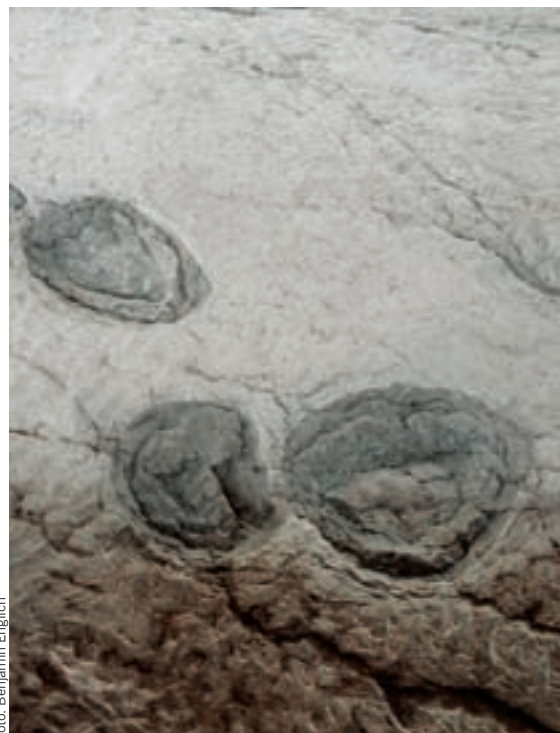
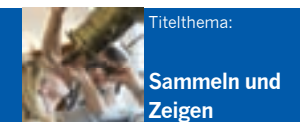


Foto: Benjamin Englich

◀ Fährten eines Langhalsdinosauriers aus Münchehagen in Niedersachsen. Der Boden ist Sandstein mit einem markanten Wellenrippelmuster, wie es in Flachwasser-Küstenbereichen durch die Wellenbewegung entsteht.



Titelthema:

Sammeln und Zeigen

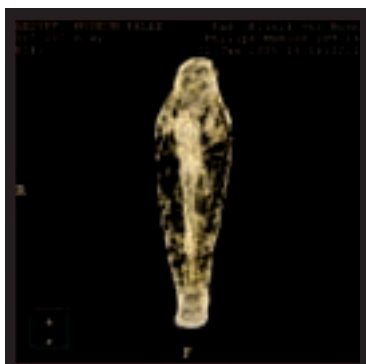


Foto: Ägyptisches Museum

Maßgeschneiderte Lösungen

In der Ägyptologie wird teilweise ebenfalls mit digitalen 3D-Modellen gearbeitet, etwa wenn Tiermumien zerstörungsfrei mit modernen Computertomographen Schicht für Schicht durchleuchtet werden. Mit Hilfe der Radiologischen Klinik des Bonner Universitätsklinikums untersuchten die Bonner Ägyptologen im Jahr 2005 Falken- und Ibismumien. Digitalisierung kann auch dabei helfen, Informationen und Fotos zu den zahlreichen Objekten einer Sammlung in einer Datenbank zu erfassen und damit vielfältige Recherchen zu ermöglichen. „Das ist jedoch technisch eine große Herausforderung“, sagt Dr. Martin Fitzenreiter, Kurator des Ägyptischen Museums. „Die dafür erforderliche Software kann man nicht kaufen, sie muss eigens für den jeweiligen Zweck entwickelt oder angepasst werden – das geht nicht ohne IT-Expertise.“

Ehrenamtliche Hilfe

Als Mammutaufgabe wertet auch die Leiterin des Mineralogischen Museums die digitale Erfassung sämtlicher Objekte. „Unsere Sammlung



Foto: Mineralogisches Museum

reicht im Poppelsdorfer Schloss vom Keller bis zum Dach und umfasst schätzungsweise 60.000 Objekte“, sagt Dr. Renate Schumacher. Das Museum arbeitet derzeit noch weitgehend mit Listen auf Papier. Dank ehrenamtlicher Hilfe gibt es aber erste Ansätze für eine digitale Erfassung der umfangreichen mineralogischen Sammlung. „Mit unseren begrenzten Mitteln werden wir aber mindestens zehn Jahre dafür brauchen“, sagt Dr. Schumacher. Die Erhaltung der Sammlung und ihr Nutzen für Ausstellungs- und Forschungszwecke seien im Moment wichtiger als die durchgängige Digitalisierung.



Foto: Johannes Seiler

Digitaler Rundgang

Das Akademische Kunstmuseum setzt sehr stark auf die Möglichkeiten der Digitalisierung: Unter <http://www.antikensammlung.uni-bonn.de/> bietet es einen digitalen Rundgang durch die Säle mit Originalen und Abgüssen der Antikensammlung an. Mit Mausklicks kann man sich einen 360-Grad-Rundumblick über die einzelnen Säle verschaffen. Eine Münzdatenbank ist bereits im Internet einzusehen (<http://www.antikensammlung-muenzen.uni-bonn.de>). „Eine digitale Datenbank sämtlicher Objekte ist noch nicht vollständig“, sagt Prof. Dr. Frank Rumscheid, Direktor des Akademischen Kunstmuseums. Ziel sei, die Exponate über das Internet verfügbar zu machen. Die digitale Erfassung der Objekte wird die Originale aber nicht überflüssig machen: Der direkte Eindruck des Materials sowie Licht und Schattenspiel am ursprünglichen Exponat lassen sich durch ein elektronisches Abbild nicht ersetzen. „Außerdem können wir bestimmte Analysen nur an den Originalen durchführen“, sagt Prof. Rumscheid.

JOHANNES SEILER

◀ Mit Hilfe der Radiologischen Klinik des Bonner Universitätsklinikums untersuchten die Ägyptologen im Jahr 2005 auch eine Falkenmumie.

◀ Im Mineralogischen Museum gibt es zu jedem Exponat ein Etikett mit dem Fundort. Die digitale Erfassung hat begonnen.

◀ Ein Digitaler Rundgang durch das Akademische Kunstmuseum ist heute schon möglich. Weitere Objekte sollen über das Internet zugänglich werden.

DIE ANGST, IM MITTELPUNKT ZU STEHEN

Sprechen vor mehreren Zuhörern ist eine Qual, Ausgehen mit Freunden angstbesetzt: Rund acht Prozent der Männer und etwa elf Prozent der Frauen erkranken an einer Sozialen Phobie, die nach Depression und Alkoholmissbrauch zu den häufigsten psychischen Erkrankungen zählt.

„Menschen mit sozialen Ängsten gehen von vornherein Situationen aus dem Weg, in denen sie der Bewer-

tung durch andere ausgesetzt sein könnten – manche gehen gar nicht mehr vor die Tür“, sagen die Psychologinnen Alexandra Kleiman und Stefanie Rambau von der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Soziale Phobien können mitunter zur vollkommenen Isolation führen oder zumindest die berufliche und private Entwicklung sehr erschweren. Die Psychosomatische Medizin führt mit der Humangenetik das Forschungsprojekt „Social Phobia

Research“ durch. „Ziel ist, die biologischen Ursachen der Sozialen Phobie und ihre Interaktion mit individuellen Entwicklungsbedingungen zu erforschen“, sagt Privatdozent Dr. Johannes Schumacher vom Institut für Humangenetik. Anhand von Blutproben werden mögliche genetische Ursachen untersucht, mit Fragebögen individuelle Hintergründe erfasst. Für ihre Studie suchen die Forscher noch Probanden.

Informationen:
www.SocialPhobiaResearch.de

Warum manche Sterne so schön sterben

Die prachtvollsten Objekte im Weltall



Foto: NASA/ESA & Valentin Bujarrabal (Observatorio Astronomico Nacional, Spanien)

▲ **Der Calabash-Nebel:**
So könnte IRAS 15445
in einigen hundert
Jahren aussehen.

Am Ende ihres Lebens verwandeln sich Sterne zu den wohl schönsten Objekten im Weltall: Um ihren ausgebrannten Kern formieren sich bizarre Wolken aus leuchtendem Gas, die so genannten planetarischen Nebel. Völlig ungeklärt war bislang die Frage, wie diese symmetrischen Gebilde entstehen.

Astronomen der Universität Bonn haben nun zusammen mit Kollegen aus Schweden und Australien eine mögliche Antwort vorgelegt: Demnach scheinen gewaltige Magnetkräfte der Grund dafür zu sein, dass die Sterne in Schönheit sterben. Die Wissenschaftler hatten einen 230.000 Lichtjahre entfernten Stern unter die Lupe genommen. Der Himmelskörper mit dem prosai-

schen Namen IRAS 15445-5449 ist momentan im Begriff, sich in einen planetarischen Nebel zu verwandeln. Bei ihren Beobachtungen machten die Astronomen eine überraschende Entdeckung: „In unseren Daten finden wir klare Anzeichen für einen Jet aus äußerst schnellen Gasparkeln“, erläutert Andrés Pérez Sánchez, der an der Universität Bonn promoviert.

Ein Jet ist ein gerichteter Gasstrom, der wie eine Nadel vom Himmelskörper weg weist. Der gefundene Jet ist extrem energiereich – die Partikel in ihm bewegen sich nahezu mit Lichtgeschwindigkeit. Es ist das erste Mal, dass ein solch energiereicher Jet bei einem alternden Stern von der Größe der Sonne beobachtet wurde. Nach der Geschwindigkeit der Gasparkeln zu schließen, müssen gewaltige Kräfte am Werke sein: „Die Teilchen in dem Jet bewegen sich auf einer spiralförmigen Bahn durch ein äußerst starkes Magnetfeld“, erklärt Dr. Wouter Vlemmings vom Onsala-Observatorium in Schweden.

FRANK LUERWEG

Konsumenten greifen zu großen Portionen

Wie sich Essensrationen genauer einschätzen lassen

Warum essen Menschen häufig zu viel?

Ein Grund ist, dass sie die Portionsgrößen unterschätzen.

Experimente eines internationalen Forscherteams ergaben, dass die Probanden die Portionen teils nur halb so groß wahrnahmen wie sie tatsächlich waren. Wenn die Testpersonen dagegen die angebotenen Speisen verlockend fanden, aber gleichzeitig wussten, dass diese ungesund sind, kam es zu deutlich besseren Schätzungen der Essensrationen.

Die Wissenschaftler führten drei verschiedene Experimente mit Probanden unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Gesundheitseinstellungen durch. An einem Online-Experiment nahmen insgesamt 84 Grundschüler teil. Auf Fotos wurden ihnen zunächst Teller mit Schokoladenstückchen und kleinen Karotten präsentiert, deren Anzahl ihnen mitgeteilt wurde. Die nächsten Bilder zeigten dann zunehmende Mengen, die die Kinder schätzen sollten.

„Je größer die Rationen wurden, desto mehr unterschätzten die Grundschüler die Schokoladen- und Karottenmengen“, berichtet Prof. Dr. Bernd Weber, Leiter der NeuroImaging-

Forschungsgruppe am Life & Brain Zentrum. Die derzeitige Strategie, durch Hinweise auf die Folgen ungesunder Ernährung einseitig auf Abschreckung zu setzen, funktioniere demnach nicht. Es sollten nicht nur die negativen Folgen zu süß und zu fett haltiger Lebensmittel hervorgehoben werden, sondern auch das positive Gefühl, wenn gesunde Lebensmittel schmecken.

JOHANNES SEILER



Foto: Marius Grat, fotolia.com

Spezialmikroskop für Netzhautzellen

Wissenschaftler der Universitäts-Augenklinik dringen in ein vollkommen neues Forschungsfeld vor: Sie entwickeln ein Spezialmikroskop, das mithilfe eines Lasers einzelne Fotorezeptoren der Netzhaut im menschlichen Auge untersuchen und stimulieren kann. Davon versprechen sich die Forscher neuartige Erkenntnisse zur Funktionsweise des Auges und zur Wirkweise von Medikamenten. Die neue Emmy-Noether-Forscherguppe – derzeit deutschlandweit die einzige in der Augenheilkunde – wird mit rund 1,6 Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Das neuartige Instrument zur Untersuchung des menschlichen Auges ist eine Kombination aus einem Laser und einem sehr hochauflösenden Mikroskop, das einzelne Sinneszellen der Netzhaut abbilden kann. „Ein solches Gerät ist nicht auf dem Markt zu haben – ähnliche experimentelle Geräte



Foto: Rolf Müller

◀ Dr. Wolf Harmening mit Modellen des menschlichen Auges.

gibt es bislang nur in Berkeley und Birmingham/Alabama in den USA“, sagt Dr. Wolf Harmening, Leiter der neuen Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe. Bislang wird von Patienten meist ein Bild von der gesamten Netzhaut aufgenommen. „Wir möchten dagegen auf der Ebene einzelner Sinneszellen

arbeiten“, sagt Dr. Harmening. Das Mikroskop muss für diesen Zweck mit einer ungewöhnlich großen optischen Auflösung arbeiten. Schließlich befinden sich auf der menschlichen Netzhaut, die etwas größer als eine Briefmarke ist, rund 130 Millionen Sinneszellen.

PORTRÄTBAND ZU ARCHÄOLOGINNEN

Dass Frauen an Hochschulen lernen, lehren und forschen, ist heute selbstverständlich. Das war nicht immer so. Dr. Doris Gutmiedl-Schumann, Archäologin an der Universität Bonn, ist Mitherausgeberin einer neuen Biographiesammlung über „Archäologinnen, Forscherinnen, Pionierinnen“ im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Das Buch erzählt Geschichten von Frauen, die sich im männerdominierten Wissenschaftsbetrieb nicht unterkriegen ließen.

Dass Frauen „nicht in den Hörsaal gehören“, weil „ihr Gehirn für abstrakte Wissenschaft nicht geeignet“ sei – solche Überzeugungen sind heute selbst ein Gegenstand der Altertumskunde. Als die Archäologie als Wissenschaft entstand, war das noch ganz anders. Mit welchen Widerständen Frauen zu kämpfen hatten, die sich dieser Disziplin widmen wollten, zeigt jetzt die neue Biographiesammlung von Mitherausgeberin Dr. Doris Gutmiedl-Schumann vom Institut für Archäologie und Kulturanthropologie. Das Buch erzählt 19 faszinierende Lebensgeschichten

von Frauen, die nicht nur für ihr Fach Neuland erschlossen, sondern auch für ihre nachfolgenden Geschlechtsgenossinnen.

Publikation: Fries, Jana Esther / Gutmiedl-Schumann, Doris (Hgg.): Ausgräberinnen, Forscherinnen, Pionierinnen. Porträts früher Archäologinnen im Kontext ihrer Zeit. Waxmann, 288 S., 24,90 Euro (gedruckt) / 21,99 Euro (E-Book)

NEUE LICHTQUELLEN

Ein Forscherteam hat neue molekulare Lichtquellen entwickelt, die die Form eines Wagenrads haben. Die Wissenschaftler um Prof. Dr. John Lupton von der Universität Regensburg und Prof. Dr. Sigurd Höger von der Universität Bonn konnten nun zeigen, dass die Moleküle die Helligkeit von organischen Leuchtdioden (OLEDs) verbessern könnten.

Bei der Entwicklung von OLEDs wurde bislang oft auf herkömmliche organische Halbleiter auf Polymerbasis zurückgegriffen. Diese kettenförmigen Makromoleküle bestehen aus kleinen Untereinheiten, die Licht abgeben, wenn man elektrischen Strom hindurchleitet. Sie sind zudem leicht zu verarbeiten. Allerdings weisen sie

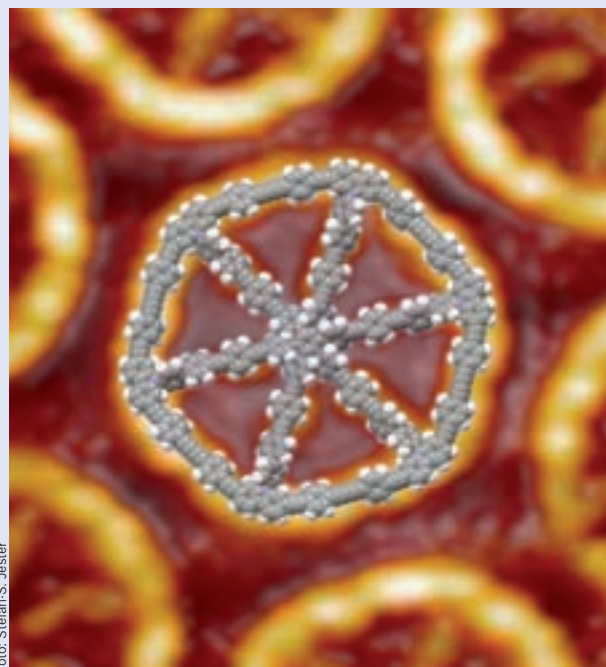


Foto: Stefan S. Jester

auch den Nachteil auf, dass Licht nicht optimal aus den OLEDs abstrahlen kann.

Mit der Entwicklung der Wagenradförmigen Moleküle ist es den Forschern nun gelungen, den Nachteil auszuschalten. So kann damit im Prinzip eine höhere Lichtausbeute erreicht werden.

▲ Rastertunnel-mikroskopische Aufnahme der Wagenradförmigen Moleküle mit darübergelegtem Molekülmodell

Panzer-Dinos hatten Osteoporose

Ankylosaurier steckten Mineralien in ihren Panzer

Die Ankylosaurier litten in ihrer Jugend phasenweise unter starkem Knochenschwund. Die Dinos benötigten in dieser Zeit Kalzium und andere Mineralien, um ihren knöchernen Hautpanzer aufzubauen.

▼ Die Rüstung erwachsener Ankylosaurier (hier ein Euoplocephalus) bestand aus Hunderttausenden von knöchernen Panzerplatten. Jungtiere waren dagegen kaum gepanzert.

Erwachsene Ankylosaurier glichen einer uneinnehmbaren Festung: Dicke Knochenplatten in ihrer Haut schützten Kopf, Nacken, Rücken und Schwanz. Bei manchen Arten waren sogar die Augenlider verknöchert. Selbst große

Fleischfresser wie der Tyrannosaurus dürften es schwer gehabt haben, diese Rüstung zu knacken. Doch die biss-sichere Weste entwickelte sich erst in den ersten Lebensjahren. Bei Jungtieren fehlte sie weitgehend, wie Fossil-

funde dokumentieren. Irgendwann in der frühen Wachstumsphase bildeten sich dann die teils flachen, teils dornenförmigen Hautauflagerungen. Dazu benötigten die Tiere jede Menge Kalzium und Phosphor. Doch woher nehmen?

Paläontologen haben auf diese Frage eine überraschende Antwort gefunden: Augenscheinlich nutzten die Panzer-Dinos ihre langen Skelettknochen als Mineralienquelle. Die Wissenschaftler haben die Beinknochen zahlreicher Ankylosaurier unter die Lupe genommen. Dabei fanden sie Anzeichen für einen extremen Umbau während der frühen Wachstumsphase. Auch andere Tiere bauen ihre Knochen zeitlebens um – warum, ist umstritten. Besonders ausgeprägt ist dieser Umbau bei Warmblütern, vermutlich aufgrund ihres schnelleren Stoffwechsels. „Der hohe Anteil von sekundärem Knochenmaterial in Ankylosauriern stützt daher die Theorie, dass die Vertreter dieser Gruppe warmblütig waren“, betont Prof. Dr. Martin Sander. **FRANK LUERWEG**

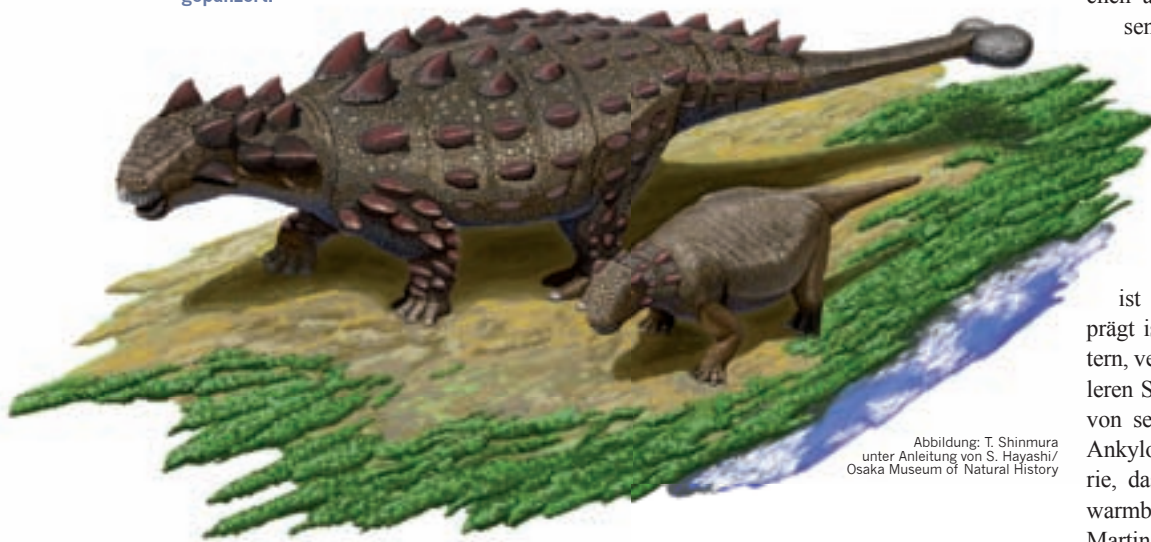


Abbildung: T. Shinmura unter Anleitung von S. Hayashi/Osaka Museum of Natural History

Großer Meteoriteneinschlag vor 4,1 Milliarden Jahren

Crash könnte dem Leben auf der Erde den Weg gebahnt haben

Vor mehr als 4,1 Milliarden Jahren ist die Erde möglicherweise mit einem gewaltigen Meteoriten kollidiert.

Dr. Judith Coggon und Professor Dr. Ambre Luguet haben zusammen mit Kollegen aus England und Dänemark in uralten grönländischen Gesteinen eine überraschende Entdeckung gemacht: Diese enthalten Platin und Osmium – und zwar in vergleichbaren Konzentrationen wie heutige Gesteinsproben. Osmium entsteht aus bestimmten Platin-Isotopen durch radioaktiven Zerfall. Aus dem Verhältnis der beiden Elemente lässt sich daher errechnen, wann das Gestein das letzte Mal geschmolzen ist.

„Das war in unseren Proben im Schnitt nach 4,1 Milliarden Jahren der Fall“, sagt Ambre Luguet; „in einzelnen Funden kommen wir sogar auf 4,36 Milliarden Jahre. Diese Elemente sind also vermutlich mindestens 200 Millionen Jahre früher auf die Erde gelangt als bislang angenommen.“ Zudem kann die Oberfläche des blauen Planeten zu dieser Zeit nicht mehr komplett flüssig gewesen sein: Schon damals gab es zumindest in Teilen eine feste Erdkruste – eine These, die durch aktuelle Datierungen bestimmter Krusten-Mineralien bestätigt wird.

Und auch das Leben auf der Erde könnte möglicherweise früher entstanden sein als bislang gedacht: Die „late veneer“-Hypothese besagt nämlich, dass mit den Crashes auch Wasser auf die Erde kam. Da zudem mancherorts bereits eine feste Erdkruste existierte, könne unser Heimatplanet schon vor 4,1 Milliarden Jahren bewohnbar gewesen sein. Ein netter Ort zum Abhängen sei er aber wohl nicht gewesen, meint Prof. Luguet mit einem Lachen: Nicht zu Unrecht heißt diese Zeitspanne in der Fachsprache Hadaikum – abgeleitet vom Wort Hades, der griechischen Bezeichnung für die Unterwelt.

FRANK LUERWEG

Schnecken bezeugen frühe Besiedlung

Foto: Umberto Lombardo/Universität Bern



Bisher unbekannte archäologische Fundstellen in Waldinseln belegen eine Präsenz von Menschen im westlichen Amazonas schon vor gut 10.000 Jahren – weitaus früher als bisher angenommen. Die Studie beschäftigt sich mit einer Region im bolivianischen Amazonas, von der man bisher annahm, dass sie wegen ungünstiger Umweltbedingungen kaum von Jäger- und Sammlergesellschaften besiedelt worden war.

Hunderte von „Waldinseln“ – kleine bewaldete Hügel aus Erdreich – sind

in dieser Region zu finden. Ihre Entstehung wurde bisher Termiten, Erosion oder früher menschlicher Aktivität zugeschrieben. In ihrer Studie berichten die Autoren, dass drei dieser Hügel vermutlich aus Abfallhügeln mit Schalen von Wasserschnecken bestehen.

Radiokarbon-Datierungen zeigen, dass Menschen diese Region bereits im frühen Holozän vor rund 10.400 Jahren besiedelten, und dass die Hügel aus Schneckenhäusern und anderen Artefakten über einen Zeitraum

von etwa 6.000 Jahren menschlicher Besiedlung gebildet wurden. Der Siedlungsraum wurde später vermutlich verlassen, nachdem das Klima sich geändert hatte.

Die Analyse der Knochen und Schneckenreste wurde von Dr. Rainer Hutterer vom Zoologischen Forschungsmuseum Alexander Koenig durchgeführt. Die chemischen Analysen der Bodenproben erfolgten am INRES-Bodenwissenschaften der Universität Bonn durch Dr. Eva Lehdorff und Prof. Dr. Wulf Amelung.

▲ **Waldinsel inmitten der Grassavanne in den Llanos de Moxos in Bolivien**

DROMEDARE ALS ÜBERTRAGUNGSQUELLE

Ein internationales Forscherteam unter Beteiligung des Universitätsklinikums Bonn hat in Dromedaren Antikörper gegen das MERS-Coronavirus gefunden. Der Erreger ist mit dem SARS-Virus verwandt und kann beim Menschen lebensgefährliche Atemwegsinfektionen hervorrufen. Im Mittleren Osten sind bislang 46 Menschen an der Erkrankung gestorben. Eine Mensch-zu-Mensch-Übertragung findet nur selten statt. Andere Infektionsquellen wurden bisher aber nicht gefunden. Die neuen Erkenntnisse zeigen nun, dass möglicherweise Dromedare an der Virusübertragung beteiligt sind.

Die Virologen haben insgesamt 50 Proben dieser Tiere aus verschiedenen Herkunftsgebieten im Oman getestet. Das Sultanat gilt als MERS-Risikogebiet, auch wenn hier bislang noch keine menschlichen Infektionen nachgewiesen wurden.

Bei ihren Analysen fanden die Wissenschaftler im Blut sämtlicher Tiere Antikörper gegen das MERS-Virus. Das Immunsystem bildet Antikörper,

wenn es mit Krankheitserregern in Kontakt kommt. Die getesteten Dromedare scheinen also eine MERS-Virusinfektion durchlaufen zu haben. Die hohen Antikörperkonzentrationen sprechen zudem für eine relativ frische Ansteckung. Die Forscher konnten das Virus selbst nicht nachweisen.

SELBSTLOSE NACHBARSCHAFTS-HILFE

Das Immunsystem erkennt Viren an ihrer DNA. Die Enttarnung der Viren ist eine wichtige Voraussetzung, damit das Immunsystem die gefährlichen Eindringlinge bekämpfen kann. Wissenschaftler des Universitätsklinikums Bonn haben nun entdeckt, wie die Alarmierung bei einem Angriff läuft: Die von Viren attackierte Zelle warnt ihre Nachbarn und nimmt dabei sogar in Kauf, selbst zugrunde zu gehen. Durch diese Strategie kann die Abwehr auf breiter Front organisiert werden.

Wenn sich das Immunsystem zur Abwehr von Eindringlingen rüstet, muss es die Krankheitserreger sicher erkennen. Dabei geht es ganz ähnlich



Foto: Rolf Müller

vor, wie die Spurensicherung bei Kriminalfällen: Anhand von genetischen Fingerabdrücken erkennt das angeborene Immunsystem, ob eine virale Infektion vorliegt. „Bei der Replikation der Viren in der Zelle wird virale DNA freigesetzt. Sie reicht aus, um das Immunsystem zu aktivieren“, sagt Prof. Dr. Veit Hornung vom Institut für Klinische Chemie und Klinische Pharmakologie. Die Viren werden als „fremd“ erkannt und in Folge dessen leitet das Immunsystem eine Abwehrreaktion ein.

▲ **Jonathan Schmid-Burgk, Inga Hemmerling, Prof. Dr. Veit Hornung und Dr. Andrea Ablasser beim Vorbereiten einer Zellkulturplatte für die Mikroskopie.**

Nobelpreisträger und „Institutsvater“

Erinnerung an den „Teilchenfänger“, den Physiker Wolfgang Paul



Gebieten viele begeisterte Schüler um sich. Bis heute rühmen Pauls Schüler drei Dinge an seiner Arbeitsweise: sein außerordentliches Gedächtnis für physikalische Fakten, seine Fähigkeit, Erkenntnisse von einem Teilgebiet auf andere zu übertragen und seinen Mut, eventuell erfolglose Experimente dennoch zu versuchen.

Nobelpreis für den „Ionenkäfig“

Die Ehrung aus Stockholm kam 1989 für Pauls Entdeckung des „Ionenkäfigs“. Paul erhielt den Nobelpreis gemeinsam mit Hans Georg Dehmelt und Norman Ramsey. Die Konstruktion ermöglicht es, einzelne elektrisch geladene Atome – Ionen – festzuhalten und beobachtbar zu machen. Weil sich die Konstruktion als äußerst feines Analysengerät nutzen lässt, soll Wolfgang Paul gewitzelt haben: „Ich bin schuld daran, dass sich heute jeder Dreck in der Luft messen lässt und die Leute sich darüber aufregen.“



▲ Nachricht aus Stockholm: der frischgebackene Nobelpreisträger Prof. Dr. Wolfgang Paul und sein „Ionenkäfig“ bei der Pressekonferenz 1989.

Ein herausragender Bonner Forscher und Institutsleiter wäre in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden: Prof. Dr. Wolfgang Paul. Für die nach ihm benannte Paul-Falle, dem Quadropol-Ionenkäfig, erhielt der Bonner Teilchenphysiker 1989 den Nobelpreis.

Wissenschaft ist Teamarbeit, und ein Mitspieler kann die ganze Mannschaft zu Höchstleistungen bringen. Professor Dr. Wolfgang Paul, am 10. August 1913 geboren, war ein solcher Mannschaftsspieler. Dem Teilchenphysiker gelang es, den Forschungsstandort Bonn in seiner Zeit als Direktor des Physikalischen Instituts stark auszubauen. So entstanden hier drei Teilchenbeschleuniger, darunter das erste stark-fokussierte Elektronensynchrotron Europas. Wolfgang Paul wirkt bis heute. „Er hat die Grundsteine gelegt für die Bonner Teilchenphysik, die Beschleunigerphysik und die Atomphysik, die alle heute sehr erfolgreich sind“, sagt Prof. Dr. Klaus Desch vom Physikalischen Institut.

Erfolg durch Mut

1952 berief die Universität Bonn Wolfgang Paul zum Ordinarius für Experimentalphysik. Legendar wurde

seine Reaktion auf ausbleibende Gelder für Renovierungsarbeiten, die ihm zugesagt worden waren: Er schickte das Professorengehalt zurück und machte sich auf den Heimweg nach Göttingen. Der Streit war bald bereinigt und wurde zum Glücksfall: So hörte Paul von einem revolutionären Konstruktionsprinzip im Beschleunigerbau, an dem Werner Heisenberg in Göttingen arbeitete. Zurück in Bonn, machte sich Paul mit seinem Team an die Arbeit. Im Institutskeller entstand der erste stark-fokussierende Teilchenbeschleuniger in Europa.

Nicht mehr persönlich gekannt hat Prof. Dr. Klaus Desch den berühmten Kollegen. Ihn beeindruckt vor allem die wissenschaftliche Breite seiner Interessen vom Bau der Teilchenbeschleuniger bis zur Anwendung von Elektronenstrahlen für die Krebstherapie. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1981 sammelte Paul auf all diesen

Die Forschergemeinschaft ehrte Paul mit zahlreichen Ehrendoktoraten und Auszeichnungen. Er war Präsident der Alexander-von-Humboldt-Stiftung für die deutsche Wissenschaft und übernahm Verantwortung in führenden Ämtern am Kernforschungszentrum Jülich, am Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) und am Europäischen Kernforschungszentrum CERN. Wolfgang Paul starb am 7. Dezember 1993.

WOLFGANG PICHLER

Die Universität Bonn würdigt Wolfgang Paul vom 11. bis 13. November mit einem Symposium: <http://wpaul-symposium.uni-bonn.de> In Kooperation mit dem Deutschen Museum Bonn ist ab 13. November bis zum 24. August 2014 eine Ausstellung „Der Teilchenfänger“ zu Leben und Werk zu sehen: www.deutsches-museum.de/bonn/ausstellungen



Zimmer frei?!

Freiluftadresse für eine Stunde: Regina-Pacis-Weg

Wer erfolgreich studieren soll, muss auch ordentlich wohnen. Den akademischen Nachwuchs und potentielle Anbieter zusammenzubringen, ist Ziel der Kampagne „Zimmer frei?!“ Das Semester hat längst angefangen, aber noch immer sind Studierende auf der Suche.

Kürzlich gab es erneut eine augenfällige Werbung für die Kampagne: Mit Bett, Schreibtisch, Stuhl und Klappfahrrad kampierte der Physikstudent Michael Stamm vor dem Uni-Hauptgebäude am Hofgarten. Selbst Hausschlappen, Radio, Bücherstapel und Kaffeebecher fehlten nicht. Manche Passanten blieben stehen und fragten nach, andere nahmen im Vorbeigehen einen Flyer mit oder sind sogar bereits Vermieter für akademischen Nachwuchs. Michael Stamm war ein entspanntes „Model“: Er selbst lebt in einer Wohnheim-WG. Das Problem der Suche nach einer Unterkunft gerade für Erstsemester kennt er aber sehr

wohl. Spontane Zimmerangebote direkt während der Aktion gab es zwar nicht, aber in der Folge kam Bewegung ins Onlineportal. Ein Sonderangebot machte das originelle Hostel „BaseCamp“ im Stadtteil Dottendorf mit Unterkünften in Motto-Wohnwagen: Eine ganze Woche einschließlich Frühstück für 50 Euro.

ULRIKE EVA KLOPP

Informationen und Angebote gibt es unter: www.zimmerfrei-bonn.de
Wer keinen Internetzugang hat oder Unterstützung beim Einstellen von Angeboten braucht: Das Team vom Infopunkt im Uni-Hauptgebäude hilft gerne (An der Schlosskirche, Tel. 0228/73-66002, Mo-Fr 9-17 Uhr).



Foto: BaseCamp

▲ Physikstudent Michael Stamm kampierte für „Zimmer frei?!“ vor dem Hauptgebäude.

▲ Das BaseCamp ist ein Bonner Hostel, in dem man in bunten Wohnwagen oder einem Schlafwaggon nächtigen kann.

Was machen eigentlich die Babypaten?

Zum Beispiel: Kira Künzl und „ihre“ Zwillinge



Foto: Sträter

▲ Kira Künzl hat die Zwillinge Tilda und Anton schon kurz nach der Geburt kennen gelernt. Nun entdeckt sie mit ihnen ihre kleine Welt.

Vor zwei Jahren startete das Projekt „Studenten werden Paten“ in der Abteilung Neonatologie, gerade beginnt die vierte Runde: Hier können angehende Mediziner Kinder von Geburt an durch ihre ersten beiden Lebensjahre begleiten. Kira Künzl gehörte zu den Pionieren – und wurde gleich doppelt Patentante.

„Ihre“ Zwillinge Tilda und Anton hat sie inzwischen zu allen Kinderarztbesuchen begleitet und dort aktiv die regelmäßigen Untersuchungen verfolgt. „Das war nicht nur für die Eltern und die Kinder, sondern auch für mich immer großes Kino“, sagt sie. Sie hat die Kleinen zum Babyschwimmen begleitet und Geburtstag mit ihnen gefeiert, zwischen der Patenfamilie und der Me-

dizinstudentin ist ein freundschaftliches Vertrauensverhältnis entstanden. „Ich sehe Tilda und Anton regelmäßig, sei es zum Babysitten oder beim Kaffee mit der Patenmutter, und bin immer wieder erstaunt, welche Fortschritte sie vom einen auf den nächsten Besuch gemacht haben. Außerdem ist es sehr bewegend zu erleben, dass die beiden bei mir nicht fremdeln.“

Mutter Sträter bestätigt: „Unsere Zwillinge haben ihre Studentenpatin schon ganz früh kennengelernt und ins Herz geschlossen, nämlich während sie noch in der Klinik für ihre Entlassung ein wenig ‚aufgepöppelt‘ wurden. Uns Eltern ist das erst so richtig bewusst geworden, als Kira uns zu Hause besucht hat, und die beiden außergewöhnlich herzlich gegigelt haben – etwas, was wir bei anderen Besuchern so noch nie beobachtet hatten.“ Eine solche Patin an ihrer Seite zu haben, sei ein Gewinn. Nicht nur, weil gerade mit Zwillingen einen Besuch bei der Kinderärztin gemeinsam anzugehen eine echte Hilfe ist. Viel wichtiger finden die Eltern, dass die Medizinstudentin, „ein beeindruckend hilfsbereiter und engagierter Mensch“, an der Entwicklung von Tilda und Anton Anteil nimmt und mit Begeisterung ihre kleine Welt mitverfolgt.

Solche Rückmeldung hört der Kinderarzt Dr. Till Dresbach natürlich gern. Im Einzelfall gebe es auch mal Rückschläge, aber er ist sehr zufrieden mit dem Projekt – und das Interesse der Studierenden, Pate zu werden, ist trotz des zeitlichen Aufwandes für Untersuchungen, Kontakt und begleitende Seminare groß.

ULRIKE EVA KLOPP

Informationen:
www.studenten-werden-paten.de



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Dilschad Mousa kennt die Uni schon lange von innen, Mitschülerin Ghada Chakkour entdeckt sie erst als Studentin.

Vom Kinderuni-Diplom zum Medizinstudium

Dilschad Mousa ist sozusagen ein Urgestein der Kinderuni: Er kam von Anfang an zu den Vorlesungen. Auch bei der Wissenschaftsrallye war er „Stammkunde“. Nun hat er sein Abi am Tannenbusch-Gymnasium mit einer 1,0 geschafft und studiert seit dem Wintersemester Medizin in Bonn.

Für den Menschen hat Dilschad Mousa sich schon als Kind interessiert, medizinisch, psychisch und historisch – und die grüne Maske und Kopfbedeckung aus der Vorlesung der Chirurgie hat der 18-Jährige heute noch.

Dass seine Schule Kooperationspartner der Uni ist, hat zu diesem Weg beigetragen; Ministerpräsidentin Hannelore Kraft bescheinigte ihr, die Schüler vorbildlich zu fördern und zu fordern. Mousa bekam eine Urkunde für seinen herausragenden Abschluss. Ebenso seine Mitschülerin Ghada Chakkour: Auch sie startet gerade ihr Medizinstudium, lernt die Uni aber erst jetzt von innen kennen.

Informationen: www.uni-bonn.de/studium/junge-uni

Moulagen: Kulturgüter mit Gruseleffekt

Studentin engagiert sich für medizinische Modelle aus Wachs

Béatrice Bieber ist studentische Hilfskraft – und Feuer und Flamme für eine Sammlung, die für manchen eher Gruseleffekt hat: die Moulagen der Klinik für Dermatologie. Die 24-Jährige hat diese ebenso plastischen wie drastischen Darstellungen von Haut- und Geschlechtskrankheiten aus Wachs nicht nur inventarisiert. Ein Wissens-Puzzle-teilchen nach dem anderen zu entdecken, findet sie spannend und engagiert sich auch im neu gegründeten Deutschen Arbeitskreis für Moulagen.

Moulagen als Lehrmittel waren vor allem zwischen 1850 und 1950 in der Medizin weit verbreitet. Danach wurden viele Sammlungen vergessen oder als unzeitgemäß entsorgt. Heute erleben diese Unikate eine Renaissance, werden in Ausstellungen gezeigt, als Lehr- und Prüfungsmittel eingesetzt oder sogar neu gefertigt. Die Qualität der damals gut gehüteten und daher heute raren Wachsrezepte ist unbestritten: Versuche mit Silikon erwiesen sich als weniger haltbar.

In Bonn engagiert sich Béatrice Bieber als studentische Hilfskraft für die Sammlung. Sie hat die Moulagen zum ersten Mal als Oberstufenschülerin gesehen: Damals war ihr Vater, Prof. Dr. Thomas Bieber, Dekan und nahm sie mit. „In den Keller der Hautklinik führte eine steile Treppe, es war ziemlich dunkel und tatsächlich etwas gruselig“, erzählt sie. „Aber diese kunstvollen Wachsteile haben mich direkt fasziniert.“ Begründet wurde die Sammlung 1910 von Professor Erich Hoffmann (1868-1959), dem Mitentdecker des Syphiliserregers. Er holte berühmte Moulageure hierher und ließ sie Haut- und Geschlechtskrankheiten abbilden. 1937 bestand die Sammlung aus mehr als 1.000 Stücken und überstand den Zweiten Weltkrieg ohne größere Verluste. „Wer sie aus der zerstörten Innenstadt in die neue Hautklinik auf dem Venusberg brachte, habe ich noch nicht herausgefunden“, sagt Béatrice Bieber. Jedenfalls blieben die Stücke im Keller unter konstanten Licht- und Temperaturverhältnissen weitestgehend unbeschädigt erhalten.



Foto: Ulrike Eva Klopp

Ihr Vater kümmerte sich mit seinem Kollegen Prof. Dr. Ralf Bauer darum, dass dieser ungehobene Schatz bei einem weiteren Umzug der Hautklinik nicht verloren ging. Sie sorgten im neuen Lehrgebäude für einen Raum und verpackten eigenhändig Objekte. Béatrice Bieber hatte inzwischen auch in Rom, Florenz und Wien solche Wachsmodelle gesehen und einen Online-Kurs zu Material, Fertigung, Pflege und Restauration gemacht: „Man hatte erkannt, dass es Sammlungen gibt, die man aus ihrem Kellerdasein holen sollte – und ich hatte jetzt das Wissen, dabei mitzumachen.“

Bewahren – und aktiv nutzen

Was ist der Vorteil der Moulagen? „Manche Krankheiten gibt es nicht mehr, oder nicht immer ist ein Patient im passenden Stadium verfügbar. Vor allem vor der Moulageurin Auguste Kaltschmidt kann ich nur den Hut ziehen: Hautfarbe, Haare, Hautschuppen sind lebensecht. Das kann kein Foto wiedergeben.“ Dabei denkt sich die junge Frau auch in die damaligen Erkrankten hinein: „Die Abformung offener Stellen hat sicher weh getan – und damals war die Arzt-Patienten-

Beziehung so, dass ich vermute, die Kranken hatten keine Wahl, ob sie mitmachen oder nicht.“

Béatrice Bieber fotografierte alle Moulagen und ordnet sie nun vorhandenen Original-Patientenverzeichnissen zu. Alle Objekte sind zwar beschriftet, aber nicht alle tragen den Namen des Moulageurs. „Das hat mich in den Semesterferien, bei Praktika und an Wochenenden beschäftigt. Das Thema lässt mich nicht mehr los, ich möchte Forschungsfragen klären helfen.“

An den wenigsten Standorten können Moulagen in Vollzeit gepflegt und erforscht werden. Um sie zu bewahren, gehören die Biebers gemeinsam mit anderen Engagierten dem Deutschen Arbeitskreis für Moulagen an, der im Frühjahr auf Berliner Initiative gegründet wurde. Im Januar 2014 trifft er sich in Bonn. Hier sind inzwischen auch die Informatiker im Boot: Sie erproben und verfeinern modernste Techniken für 3D-Modelle – eine sehr Daten-intensive Herausforderung. Um die empfindlichen Originale optimal zu erhalten, werden sie zwar in Kursen eingesetzt, Führungen gibt es nur auf Anfrage.

ULRIKE EVA KLOPP

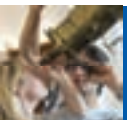
▲ Béatrice Bieber kümmert sich um die kostbare Moulagen-sammlung – und vergisst dabei nie, dass es sich nicht einfach um medizinische Modelle, sondern Abbilder lebender Menschen handelt.

Videopodcast zur Sammlung: www.uni-bonn.tv



Titelthema:

Sammeln und Zeigen



Ein Förderer des Uni-Nachwuchses



Foto: Ulrike Eva Köpp

▲ Dr. Hans Riegel
2008 in einer
Vorlesung der
von ihm geförderten
Kinderuni-Reihe.

SEMESTERSTART MIT „SICHERHEITSHINWEIS“

Die Bachelor-Studenten des 3. Semesters staunten nicht schlecht, als ihre erste Vorlesung bei Professor Dr. Wolfgang Hilz mit einem ungewöhnlichen „Sicherheitshinweis“ begann: „Bitte schalten Sie nun alle elektronischen Geräte aus. Gerne können Sie diese wieder in Betrieb nehmen, sobald die Vorlesung beendet ist.“ und „Der Hörsaal ist mit einem sogenannten ‚Dozenten‘ ausgestattet. Es handelt sich um die Geräuschquelle im vorderen Bereich des Raums. Wenn Sie ihm zuhören, können Sie was lernen.“ Die nicht ganz ernst gemeinte Durchsage war von der Hochschulkommunikation und dem Veranstaltungsmanagement zum Semesterstart initiiert worden. Der Mitschnitt der Durchsage erreichte bei Facebook eine Rekordzahl von über 850.000 Adressaten.

Nachhören kann
man den Wortlaut auf
www.uni-bonn.tv



1. KARRIERETAG – UND MEHR

Das Career Center will für die Studierenden „Lotse“ im Bereich Berufsorientierung und Einstieg in den Beruf sein. Neu ist eine Offene Sprechstunde, und derzeit wird die Homepage ausgebaut. Dort gibt es auch das Programm für den 1. Karrieretag des Career Center: Er findet mit Vorträgen, Bewerbungsmappencheck und Informationsstand am Dies academicus statt, also am Mittwoch, 4. Dezember von 10 – 17 Uhr, Hörsaal IX im Hauptgebäude. Eine Anmeldung für die kostenfreie Veranstaltung ist nicht nötig.

Mit Dr. Hans Riegel ist im Oktober ein Alumnus der Universität Bonn und einer der großen Bonner Unternehmer im Alter von 90 Jahren verstorben. Für die Alma mater war er langjähriger Freund und Förderer ihres Kontakts zu Kindern und Jugendlichen: Seit vielen Jahren werden im Festsaal die Dr. Hans Riegel-Facharbeitspreise an Oberstufenschüler der Gymnasien in Stadt und Umland verliehen. Bonn war die erste Universität, an der diese Würdigung herausragender Schülerarbeiten stattfinden

Auf der Homepage findet man Veranstaltungen an der Universität, in Bonn und der Region. Sie bietet Infos zum Seminar- und Beratungsangebot des Career Centers und anderer Institutionen der Universität im Bereich Berufsorientierung und -einstieg. Die Palette reicht vom „Forum Beruf“ über die Ringvorlesung „Historiker im Beruf“ bis zum Berufspraktischen Kolloquium Mathematik sowie Möglichkeiten, über die Mitarbeit bei Hochschulgruppen Praxiserfahrung zu sammeln. Es gibt Literaturlisten, das Jobportal und eine Auflistung spezifischer Job- und Praktikaportale einzelner Fächer, die gerade für Arbeitgeber von Interesse sind. Auch ein Online-Bewerbungstraining der Agentur für Arbeit unterstützt den Einstieg in den Beruf.

Informationen und Kontakt:
www.careercenter.uni-bonn.de;
Tel.: 0228/73-7987 und 73-4689;
E-mail: careercenter@uni-bonn.de

SCHENKUNG UNTERSTÜTZT STUDIUM DER ÄGYPTOLOGIE

Das in Brühl ansässige Sammlerehepaar Ursula und Karl-Heinz Preuß war bereits mehrfach als Förderer des Ägyptischen Museums hervorgetreten. Mit einer neuen Schenkung bekräftigten sie nun ihr Engagement. Die Objekte aus einem Zeitraum von mehr als 3000 Jahren der pharaonischen Zeit erweitern die Lehr- und Studiensammlung erheblich. So können Studierende an einer in Bronze eingefassten Einlage direkt am Objekt antike Werktechniken studieren. Der winzige Bron-

z Kopf einer Katze zeigt, wie weit Handwerk und Kunst der antiken Bildhauer bereits entwickelt waren. Ein besonders seltenes Exemplar ist die Plastik eines Ichneumons, als Pharaonenkatze bekannt. An fast 300 steinernen Pfeilspitzen kann die Entwicklung dieser Waffenform von der Steinzeit bis zu den Pharaonen nachvollzogen werden – nur selten ist eine Sammlung aller für diese Zeitspanne relevanten Objekte anzutreffen. Bisher gibt es im Ägyptischen Museum nur wenige Exponate aus der bereits von römischen Elementen geprägten Phase der pharaonischen Zeit – dank der Schenkung hat es nun den zwergenhaften Schutzgott Bes in römischer Generalsuniform.



Foto: Ägyptisches Museum

► Zu den neuen
Stücken im
Ägyptischen Museum
gehört der zwergenhafte
Schutzgott Bes.

Altamerika-Sammlung:

Zurück zu den Wurzeln – aber ganz modern

Die Bonner Altamerika-Sammlung, kurz BASA, ist in keinem gewachsenen Museum zu Hause. Nach einer Odyssee durch verschiedene Uni-Gebäude soll sie zu einem offenen Raum mit Werkstatt-Charakter und wieder eine echte Lehr- und Studiensammlung werden – so wie von Gründer Prof. Hermann Trimborn im letzten Jahrhundert gedacht. Daran ist die junge Generation aktiv beteiligt: Jennifer Schmitz zum Beispiel war schon als studentische Hilfskraft und nach dem Magister weitere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin BASA-Fan.

Auf der Tafel im Ausstellungsraum der BASA mit den Namen besonders Engagierter steht auch „Jennifer Schmitz M.A.“. Dabei kam die junge Wissenschaftlerin auf Umwegen zur Altamerikanistik und Ethnologie: Trotz vollzähliger Scheine für's Vordiplom in den Agrarwissenschaften wechselte sie das Studienfach, weil das Interesse für außereuropäische Kulturen überwog – besonders für das Leben und die vielfältigen Artefakte im frühen und heutigen Südamerika.

Mit ein paar Stücken hatte der erste Institutsdirektor Hermann Trimborn 1948 die Lehr- und Studiensammlung begonnen. Sie wuchs schnell und wurde im Dachgeschoss des Hauptgebäudes gezeigt, war aber ab 1989 nur noch in Ausnahmefällen öffentlich zugänglich und musste schließlich im neuen Sitz

der Abteilung Altamerikanistik und Ethnologie an der Römerstraße eingelagert werden.

„Baukasten“ soll zu unverstelltem Blick einladen

Ein weiterer Umzug brachte dauerhafte Perspektive: Jennifer Schmitz' spannendster Moment war, als sie zusammen mit vier Kommilitonen die Sammlung in der Oxfordstraße aufbauen und Vitrinen bestücken durfte. „Bis dahin kannte ich nur wenige von den 8.500 Objekten, die Sammlung war zum größten Teil verpackt“, erzählt sie. Sie konnte danach zwar endlich angemessen präsentiert werden, aber noch nicht nach einem klaren Konzept. Und die Studierenden wünschten sich, mit den Stücken zu arbeiten und an Ausstellungen mitzuwirken.

Nun ist ein kompletter Umbau in Arbeit. Aus den häufigen Umzügen macht die BASA jetzt eine Tugend: Sie war nie eins der gewachsenen Museen, die Geschichte atmen. „Zurück zu den Wurzeln – aber ganz modern“ ist nun das Motto. Die Leiterin der Altamerikanistik Prof. Dr. Karoline Noack will den Bestand wieder – wie vom Gründer gedacht – zu einer echten Lehr- und Studiensammlung machen.

Der neugestaltete Raum im Erdgeschoss wird mit mobilen Elementen ausgestattet: Wenige Handgriffe machen ihn zum Seminarraum, zum Kinosaal, zur Ausstellung mit verschiedenen Themeninseln. Ein „Baukasten“ in einem der Schaufenster soll von außen und innen zu sehen sein und auch die Bonner Bürger zum Austausch einladen. „Auf Workshops über die ‚Sprache der Dinge‘ haben wir schon gesehen, dass ein fachlich unverstellter Blick für uns oft ganz spannende Sichtweisen zu Tage bringt“, sagt Jennifer Schmitz. Wenn der Umbau zeitgerecht klappt, bereitet sie im Wintersemester gemeinsam mit zwei Kollegen in einem Praktikum und Seminar die Ausstellung zur Eröffnung vor.

ULRIKE EVA KLOPP

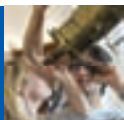
▲ Jennifer Schmitz ist schon seit ihrem Magisterstudium für die Altamerika-Sammlung aktiv, hier vor dem Relief der aztekischen Göttin Coyolxauhqui im Foyer.

Videopodcast zum neuen Konzept:
www.uni-bonn.tv



Titelthema:

Sammeln und Zeigen



Wie entsteht ein Gedicht?

Team aus Lehrveranstaltungen zeigt Ausstellung zu Thomas Kling

Eine Ausstellung zum 125-jährigen Jubiläum der Bonner Germanistik zeigen zwei Dozentinnen und elf Studierende noch bis zum 7. Februar 2014 im Universitätsmuseum: Zum ersten Mal werden die Handschriften von Thomas Kling (1957-2005) zu einem zentralen Gedichtkomplex präsentiert. Der Lyriker ist Namenspatron der Poetikdozentur an der Universität Bonn.



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Frisch aus der Druckerei: Victoria Weich (l.) und Eva Theil mit dem Plakat zur Thomas Kling-Ausstellung.

Thomas Kling wohnte und arbeitete seit 1994 zusammen mit der bildenden Künstlerin Ute Langanky auf der ehemaligen NATO-Raketenstation Hombroich bei Neuss. Während des

Kalten Krieges waren dort belgische Soldaten stationiert. Dieser ungewöhnliche Schreib- und Archivort wird mit Fotos, Notizbüchern und losen Blättern gewissermaßen ins Universitätsmuseum als Präsentationsraum wissenschaftlicher Praktiken verlagert – dazu gehört auch das Schreibpult des Lyrikers. Hier entstanden seine Gedichte „Manhattan Mundraum“ und „Manhattan Mundraum Zwei“, die die Bände *morsch* (1996) und *Sondagen* (2002) eröffnen. Audio- und Videodokumente geben einen Eindruck von dem Performer Thomas Kling, eine Lesung und eine Aktion der Studierenden begleiten die Ausstellung „geschmolzener und/oder wieder aufgeschmolzener text“.

Das Team fand sich aus den Lehrveranstaltungen von Prof. Dr. Kerstin

Stüssel und Dr. Gabriele Wix am Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft zusammen. Elf Studierende haben die Ausstellung gemeinsam mit ihren Dozentinnen geplant und organisiert, Eva Theil und Victoria Weich vertraten sie bei der Eröffnung. Besonders spannend sei gewesen, die Entwicklungsgeschichte eines Gedichts nachzuvollziehen und vor Ort im Hombroicher Archiv zu arbeiten.

Klings Sprachforschungskunst ist auch Maßstab für die „Thomas Kling-Poetikdozentur“. Diese ganz besondere Form der Literatur- und Autorenförderung der Kunststiftung NRW bringt Studierende, Wissenschaftler und verschiedene Autoren in der Uni Bonn zusammen. „Eine tolle Möglichkeit“, meint Victoria Weich. „Durch bleibt Lyrik für uns aktuell.“

ULRIKE EVA KLOPP

**Universitätsmuseum,
Regina-Pacis-Weg 1
Di, Do, Sa, So 11 bis 16:30 Uhr**

Naturschutz-Einsatz mit sichtbarem Erfolg



Foto: Susanne Hermes

Normalerweise befassen sich die Studierenden von ARTS (Agricultural Sciences and Resource Management in the Tropics and Subtropics) mit den fatalen Folgen von Abholzung. In der Wacholderheide in der Eifel herrschen jedoch andere Gesetze: Damit die Biodiversität in dieser Kultur-

landschaft erhalten bleibt, müssen nachwachsende junge Birken und Fichten heute von Menschenhand entfernt werden.

Gemeindevertreter und lokale Umweltschützer staunten nicht schlecht über die Vielfalt der Nationalitäten, die mit Uni Bonn-Bus angerückt

war, um sich mit Wurzelziehern, Macheten und Gartenschere über die schädlichen Triebe herzumachen. Ein riesiger Berg an Grünzeug wartete am Ende des Tages auf den Abtransport. Für die Plackerei gab es einen gemeinsamen Imbiss. Und es gab viel zu lernen über einheimische Tiere, Pflanzen und Ökosysteme. Die Interaktion mit den deutschen Naturschützern gelang auch sprachlich, weil die neuen Studierenden frisch aus einem Deutsch-Intensivkurs kamen.

Diese Naturschutz-Kooperation geht auf eine Initiative des Vegetationsökologen Dr. Bodo Mösele zurück, Dozent an der Landwirtschaftlichen Fakultät. Die Gemeinde von Schalkenbach hofft nun einmal mehr auf nachhaltige Beziehungen zur Uni Bonn. „Wir haben versprochen, wiederzukommen“, sagt Betreuerin Susanne Hermes.

FORSCH

Bestände zeigen und Sichtweisen anregen

Initiativ: Studierende und Doktoranden der Kunstgeschichte

Was Interesse an den Beständen ihres Fachs angeht, sind Studierende und Doktoranden sehr aktiv. Zum Beispiel die jungen Kunsthistoriker: Die Ausstellungsgruppe besteht schon seit vielen Jahren, auch beim Aufbau und der Pflege des Paul-Clemen-Museums sind sie dabei. „An unserem Institut herrscht ein offenes Klima für Initiative: Wer eine gute Idee hat, kann mit der Unterstützung der Dozenten rechnen“, sind sie sich einig. Dabei schauen sie auch gerne, was andere Uni-Einrichtungen so haben und machen.

Für Kathrin Michel und Friedrich Becher war es ihre Premiere in der Ausstellungsgruppe des Kunsthistorischen Instituts: Sie zeigten „Kontaktmetamorphosen. Eine Wunderkammer. Objekte aus den Sammlungen der Universität“. Dafür mussten sie erstmal feststellen, was es überhaupt für Bestände gibt. Dann stellten sie ihre Idee der Arbeitsgemeinschaft der Kuratoren und Kustoden vor. „Alle waren sehr interessiert und offen“, sagt Kathrin Michel. „Wir konnten auch in die eher versteckten, nicht-öffentlichen Lehrsammlungen schauen, und besonders spannend waren die Gespräche und Querverweise.“ Die Leihgaben aus den ganz unterschiedlichen Bereichen stellten sie neu zusammen: zum Beispiel ein Paar gestaltete Augen und Augenbrauen aus dem Ägyptischen Museum und aus einer Sammlung der Landwirtschaftlichen Fakultät Spreu von Weizen aus ägyptischen Pyramidengräbern. „Wir haben viel probiert und überlegt, was wir für spannende Verbindungen schaffen können“, sagt Friedrich Becher. „Aber auch darüber nachgedacht, woher etwas kommt, was es bedeutet und in welchem Kontext es steht.“

Die Ausstellungsgruppe gibt es schon seit Jahrzehnten. Meist zeigt sie Werke zeitgenössischer Künstler und gibt vor allem den jungen unter ihnen Anstöße, nicht nur vorhandene Werke zu zeigen, sondern extra für diesen bestimmten Ort und Raum etwas Neues zu schaffen. Mittel für Honorare gibt es nicht, aber das AStA-Kulturreferat hilft finanziell, manch Künstler ist bereit, auf eigene Kosten dabei zu sein, und eine Versicherung hat die Gruppe. Bis zu einer Vernissage steht viel Arbeit an. Sie bringt Erfahrung, wie man eine Ausstellung oder sogar ein ganzes Museum managt. Wie alle studentischen Initiativen ist das Team der

Fluktuation durch die Prüfungsphase und den Studienabschluss unterworfen. Das kennt auch Roland Martin: Er ist Vorsitzender der Fachschaft Kunstgeschichte, und war sowohl bei der Ausstellungsgruppe als auch der Werkstatt Baukultur, in der sich junge Kunsthistoriker dem Erhalt von Bonner Baudenkmalen widmen, aktiv. Nun schreibt er seine Bachelorarbeit und muss sein Engagement fokussieren. Aber zu Semesterbeginn haben sich bereits neue Interessierte zum Mitmachen angekündigt, weitere sind gern willkommen.

Clemen-Museum mit Prof. Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck zusammen. „Bei mir gehört die Sammlung also zum Job“, sagt sie. „Aber ich mache das sehr, sehr gerne!“ Vorher konnte sie wie viele Studierende nur die Objekte, die in Vitrinen und Übungsräumen stehen. Nun inventarisiert sie Neueingänge, ist dabei, wenn Objekte verliehen werden oder zurück kommen und übernimmt auch mal eine Führung. „Mit den Gipsen zu arbeiten, ist eine unvergleichliche Möglichkeit, die Dimensionen von Skulptur zu erfahren“, sagt sie. „Auch wenn man nicht vor dem Original steht.“ Denn viele Gipse, deren Formen aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert stammen, zeigen Zustände der Originale, die sie heute nicht mehr haben. Manche sind Abgüsse von Objekten, die im Krieg verbrannt oder verschollen sind. Das Kunsthistorische Institut nutzt inzwischen alle Möglichkeiten, seine Be-

▼ Engagiert für die Bestände ihres Instituts: zum Beispiel (v.l.n.r.) Friedrich Becher von der Ausstellungsgruppe, die Doktorandin Esther-Luisa Schuster und Roland Martin von der Fachschaft Kunstgeschichte.



Foto: Jean-Luc Ikelle-Matiba

Mit Esther-Luisa Schuster fand die Ausstellungsgruppe eine Ansprechpartnerin im eigenen Institut, mit der sie durch die Sammlung ging und überlegte, welche Objekte für die Ausstellung „Kontaktmetamorphosen“ interessant sein könnten. Die Promovendin arbeitet als wissenschaftliche Hilfskraft für die Abgussammlung beziehungsweise jetzt das – auch Dokumente und Fotos umfassende – Paul-

stände im Foyer im Erdgeschoss des Regina-Pacis-Weg 1 und in den eigenen Räumlichkeiten in der ersten Etage zu präsentieren – und schafft so auch im Alltag ein gutes Stück Institutsatmosphäre.

ULRIKE EVA KLOPP

Kontakt zur Ausstellungsgruppe:
Michael Stockhausen,
E-Mail: m.stockhausen@uni-bonn.de

Titelthema:

Sammeln und Zeigen



Pasta mit Ketchup? Aber nicht in Italien.

Seit dem ERASMUS-Jahr heißt die zweite Heimat Perugia



jetzt nahezu „richtig“. Dass Klischees wie Unpünktlichkeit und Gelassenheit stimmen können, habe ich bei ihr gut kennen gelernt.

Bei einer so internationalen WG sind Missverständnisse vorprogrammiert und in Italien drehen die sich meistens um Essen. Meine Empfehlung: Keinen Ketchup ins Essen tun, wenn Italiener zuschauen. Meine Mitbewohnerin nannte das eine „kulinarische Katastrophe“. Ihre Freundinnen waren auch nicht begeistert und so war ich die deutsche Essens-Banauzin, „Tipico tedesco“ halt. Als ich ein „Cena tedesca“ organisiert habe, ein deutsches Abendessen, war es umgekehrt. Es gab Kartoffelklöße, Rotkohl und Hähnchengeschnetzeltes mit Sahnesauce, die Italiener guckten ihren Teller an und fragten ganz hilflos, wie und in welcher Reihenfolge sie das denn nun essen dürfen.

Foto: Ann-Kristin Sass

▲ „Diese gute Laune und Internationalität sind für mich ERASMUS“, sagt Ann Kristin Sass (v.r.). Zu den besten Erinnerungen gehört das WG-Abendessen mit „Guten Appetit“ in allen anwesenden Sprachen: Italienisch, Ungarisch, Polnisch und Deutsch.

„Willst du das echt machen – ein ganzes Jahr ins Ausland gehen?“ Diese Frage hörte Ann-Kristin Sass öfter. Im Ausland zu studieren oder für eine Zeit zu leben, war immer ein Traum von ihr. Aber wenn es dann wirklich so weit ist, zieht man das durch oder kneift man doch lieber zugunsten der vertrauten Wege in Bonn? Die Geschichtsstudentin hat sich dafür entschieden und es kein bisschen bereut.

Wo geht's eigentlich hin? Mir war von Anfang an klar: Italien. Sonne, gutes Essen und nette Menschen. Da mein Studiengang dort nur an zwei Unis angeboten wird, war die Entscheidung übersichtlich: Genua, die Industriestadt am Meer – oder Perugia, die kleine mittelalterliche Stadt auf einem Berg? Ich habe mich für die gemütliche Universitätsstadt entschieden. Die engen alten Gassen, die frische Luft und die vielen Studenten auf den Plätzen haben mich sofort überzeugt. Elf Monate habe ich dort gelebt und dieses Städtchen wurde meine zweite Heimat.

Die Sprache ist das Wichtigste, gerade in einem Land, in dem weder jung noch alt wirklich Englisch sprechen. Seit dem Sommersemester 2011 habe ich mit einem Kurs im Sprachlernzentrum der Uni Bonn angefangen. Mein Italienisch war zwar nicht umwerfend,

als ich aufgebrochen bin, aber zumindest konnte ich die Basics. In Erfahrungsberichten hatte ich gelesen, dass man am besten vor Ort nach einer Wohnung sucht. Das war mir zu unsicher und so kümmerte ich mich im Vorfeld beim Studentenwerk in Perugia um einen Wohnheimplatz. Der Vorteil war der günstige Preis. Es lag 30 Fußminuten vom Stadtkern und auch meiner Uni entfernt, es gab keine Küche und nur Doppelzimmer. Aber meine polnische Zimmergenossin war ein Gewinn, nach drei Wochen haben wir zusammen eine Wohnung im Zentrum gesucht und gefunden. Und die gehörte zum großen Jackpot meiner Italien-Zeit. Wir waren eine typische ERASMUS-WG, bestehend aus Polen, Deutschen und einer Italienerin. Ich fand es toll, so international zu leben. Aber es war auch ein Riesenvorteil, mit einer Italienerin zusammen zu wohnen. Man spricht viel mehr italienisch und meine Pasta schmeckt

Das Studium ist in Italien ein wenig anders als bei uns in Bonn. Der Unterricht findet im Vorlesungsstil statt, Studenten schreiben in erster Linie mit und hören zu. Die Abschlussprüfungen sind in der Regel mündlich und auf Italienisch. Was ich sehr schade fand: Es gab niemanden, der uns als ausländische Neulinge an die Hand nahm, wie an der Uni Bonn üblich. Der Koordinator oder das ERASMUS-Office kümmerten sich nur um organisatorische Fragen – und das eher auf Italienisch. Mich hat das motiviert, mich bei uns für die ERASMUS Welcome-Week zu engagieren.

Die Zeit in Perugia war die intensivste und beste Zeit meines Lebens. Natürlich bestehen elf Monate nicht nur aus Sonnenschein. Ich hatte öfter Heimweh, aber ich habe viele neue Freunde kennengelernt, spreche inzwischen flüssig Englisch und Italienisch, bin viel gereist und habe eine Menge gelernt – besonders über mich selber. Ich weiß jetzt viel besser, was meine Stärken und Schwächen sind und dass ich Probleme sehr gut auch alleine lösen kann.

ANN KRISTIN SASS

Mit ERASMUS ins Ausland:
www.erasmus.uni-bonn.de



Neue Partner in Brasilien

Um Kooperationsmöglichkeiten in Forschung und Graduiertenausbildung zu erkunden, war eine Delegation der Uni Bonn mit Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann kürzlich in Brasilien. Hier bieten sich nach einer sehr dynamischen Entwicklung des Hochschulwesens in den letzten Jahren mit hohen Investitionen in Ausbildung und Forschung vielversprechende Möglichkeiten. Die Gruppe besuchte sechs der besten brasilianischen Universitäten und verschiedene Forschungseinrichtungen in Rio de Janeiro, Sao Paulo, Campinas, Curitiba und Porto Alegre. Kooperationsverträge wurden mit der Pontificia Universidade Catolica do Rio Grande do Sul in Porto Alegre und der Universidade Federal de Santa Maria in Rio Grande do Sul geschlossen. Ein Institutsabkommen verbindet nun die Botanischen Gärten von Rio de Janeiro und Bonn. Derzeit werden die zahlreichen Gespräche ausgewertet, um weitere Schritte nach Brasilien zu planen.

Im Botanischen Garten in Rio (v.l.n.r.):
Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann, Prorektorin Prof. Dr. Christa Müller und der Direktor der Bonner Botanischen Gärten Prof. Dr. Maximilian Weigend.

Foto: Dr. Lieselotte Krickau-Richter

Trinational studieren mit Korea und Japan

Erste TEACH-Studierende sind ins Wintersemester gestartet

Die Universität Bonn, die Korea-Universität und die Universität Tsukuba/Japan haben mit Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) einen trinationalen Masterstudiengang „Transnational European and East Asian Culture and History“ eröffnet. Die ersten Studierenden wurden im Beisein von Vertretern der Partneruniversitäten und der japanischen und koreanischen Botschaft begrüßt.

TEACH ermöglicht es Studierenden, an allen drei Universitäten zu lernen und zu forschen und neben dem Master-Abschluss ihrer Heimatuniversität einen weiteren Master an einer der beiden Partnerinstitutionen zu erwerben. Das Doppelabschluss-Programm bleibt bis zu seiner Einrichtung als eigenständiger Studiengang ein Schwerpunkt im Masterstudiengang Asienwissenschaften.



Foto: Prof. Keiichi Aizawa

In Korea hat das Programm bereits im März 2013 begonnen, in Bonn startet das exklusive Masterprogramm nun zum Wintersemester 2013/2014. Der erste Jahrgang besteht aus vier Bonner und zwei koreanischen Studierenden. Sie verbringen das Wintersemester in Bonn und gehen dann gemeinsam im

Sommer nach Japan und im Winter 2014 nach Korea. Die Korea-Universität in Seoul und die japanische Universität Tsukuba sind seit langem mit Bonn durch erfolgreiche Partnerschaften verbunden.

FORSCH

Informationen: <http://teach.im>

► Sie sind die ersten bei TEACH (v.l.n.r.): Nicola Felzke, Sabrina Wägerle, Samantha Hodenius, Boseol Seomoon, Yurim Han und Nico Bohnsack.

Eine produktive Unruhestifterin

Anja Stadler ist neue Kulturintendantin der Universität

Anja Stadler hat ihre Aufgabe als Kulturintendantin der Universität Bonn angetreten. Der Rektor persönlich hatte die Literaturjournalistin und Autorin für die Aufgabe gewonnen, die vielfältigen kulturellen Aktivitäten an der Universität Bonn zu bündeln, zu fördern und innerhalb und außerhalb der Universitätsmauern besser sichtbar zu machen.

Anja Stadler (44) ist an der Universität Bonn keine Unbekannte. Nach ihrem Studium in Hannover, Klausenburg, Wien und Bonn kehrte sie 2002 noch einmal zum Studium der Evangelischen Theologie und später mit einem Lehrauftrag für „Literatur und Theologie“ zurück. Hier lernte sie Universitätsprediger Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost kennen, den sie bereits seit Jahren dabei unterstützt, die evangelische Schlosskirche als Veranstaltungsort zu beleben und im Gespräch zu halten. Rund 40 „Schlosskirchenabende“ im Spannungsfeld von Theologie, Literatur und Musik hat Stadler geschrieben und inszeniert. Hier traf schließlich Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann auf Stadler und fragte sie, ob sie sich an der Universität Bonn um das Thema Kultur kümmern könnte.

► Anja Stadler hat viele Ideen, wie die Uni ihr Potential stärker in die Bonner Kulturszene einbringen kann.

Anja Stadler ist im Kulturgeschehen eine feste Größe, die Vermittlung von Kultur im Allgemeinen und Literatur im Besonderen ist ihr Metier. Sie arbeitet an unterschiedlichsten Bühnen und für nationale wie internationale Literatur- und Musikfestivals mit den prominentesten Schauspielern deutscher Sprache zusammen. Als Publizistin schreibt Stadler Berichte und Rezensionen. Für sich selbst zieht sie es jedoch meist vor, im Verborgenen zu bleiben: „Vieles veröffentlichte ich nicht unter meinem Namen.“

Ins gesamtuniversitäre Rampenlicht tritt Anja Stadler selbst bei der von ihr an der Uni Bonn initiierten Reihe „hörbar“, zu der sie im Infopunkt/FAZ-Café bekannte Persönlichkeiten der Universität Bonn einlädt, öffentlich über ihre Lieblingsbücher zu sprechen. Aus diesen rezipiert Schauspieler Hendrik Richter einzelne Passagen. Musikalische Einlagen ergänzen das Programm. Der Rektor, der Dekan der Philosophischen Fakultät,

Prof. Dr. Paul Geyer, der renommierte Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Armin Falk und zuletzt Kanzler Dr. Reinhardt Lutz nahmen bereits auf dem für die „hörbar“ bereitgestellten Sofa Platz und verrieten beim Plaudern über das Schmökern Persönliches. So erfuhren die Besucher der letzten „hörbar“ etwa, wie Dr. Lutz dem „Herrn der Ringe“ begegnete und welche Freude ihm das Schwimmen auch literarisch bereitet.



Foto: Barbara Frommann

Die „hörbar“ ist Teil des Litterariums, einer der vier Säulen, auf denen das Dach des neuen Kulturforums ruht. Das Kulturforum besteht darüber hinaus aus dem Studio für Bildende Kunst, dem Ballettstudio sowie dem Collegium Musicum. Als Kulturintendantin ist Anja Stadler künftig für den gemeinsamen Etat und das Programm dieser Einrichtungen verantwortlich und koordiniert ihre sämtlichen Aktivitäten mit den anderen, im weitesten Sinne kulturell aktiven Gruppen.

„Bonner Schaubühne“ als langfristiges Ziel

Viele Gründe sprechen für eine engere Zusammenarbeit unter dem Dach des Kulturforums. Anja Stadler sagt: „Wir wollen beispielsweise die Öffent-

lichkeitsarbeit ausbauen und ein modernes Ticket-System einrichten, das allen beteiligten Einrichtungen erlaubt, Eintrittskarten für ihre Veranstaltungen online zu vertreiben, wie dies heute außerhalb der Universität üblich und vom Publikum auch längst akzeptiert ist.“ Ihr zur Seite soll ein Koordinator künftig die vielen Theatergruppen der Universität unterstützen und neue Angebote aufbauen. Langfristiges Ziel ist es, an der Universität Bonn eine „stehende Bühne“ im Stile einer „Bonner Schaubühne“ zu etablieren. Die große Herausforderung sieht Stadler darin, die Studierenden jenseits der Jagd nach Punkten und Modulen für Kultur zu sensibilisieren und zu begeistern. Überhaupt will sie neue Adressaten für die universitären Kulturangebote gewinnen: „Ein Kulturangebot, das sich auch mangels inneruniversitärer und öffentlicher Darstellung in hohem Maße nur an ‚Eingeweihte‘ wendet, oder dem Prinzip der ‚zufälligen Begegnung‘ am Schwarzen Brett verschreibt, widerspricht jeder Grundidee universitärer Kultur.“

Anja Stadler hat viele Pläne und Ideen, etwa einen Literaturwettbewerb für Studierende oder einen Lektürekurs, der auch für Externe offen steht. „In der Universität schlummert ein großes Potential“, ist sie überzeugt. An Aktivitäten bestehe kein Mangel, und durch ihre Lage im Herzen der Stadt sei die Universität prädestiniert, eine stärkere Rolle in der Kulturszene der Bundesstadt zu spielen. Und das muss nicht unerschwinglich für die Universität sein. „Ich bin überzeugt, dass Kultur kein teurer Luxus ist, sondern ein wertvolles Gut, das sich zumindest zum Teil selbst tragen kann“, sagt Stadler. „Ich wünsche mir mehr Selbstvertrauen unter den Kulturschaffenden an der Universität, dass sie für ihre Leistungen auch etwas verlangen dürfen.“ Sie selbst sieht sich als „Unruhestifterin“, die für eine produktive Unruhe sorgen will. Letztlich ist es die Universität selbst, die von dieser Unruhe profitiert – in Form einer wachsenden Identifikation aller Universitätsangehörigen mit ihrer Alma mater.

DR. ANDREAS ARCHUT

Licht ist das A und O

Georg Oleschinski macht aus Fossilien plastische Fotokunst

Manche Jahrmillionen alte Fossilien wirken auf Anhieb eindrucksvoll. Andere sind eher unscheinbar. Erst durch raffiniertes Spiel mit Licht und Fototechnik erkennt man mehr, als das Objekt auf den ersten Blick preisgibt. Wissenschaftliche Abbildungen zur grafischen Kunst macht Georg Oleschinski, seit fast 30 Jahren Fotograf in der Paläontologie. Besonders seinen Arbeiten ist zu verdanken, dass ein neuer Bildband zu den Funden im Hunsrückschiefer sogar beim New York Book Festival auffiel.



Foto: Ulrike Eva Klopp

Georg Oleschinski hat eine kleine Schieferplatte vor sich, darauf eine ungewisse Struktur. Der Fotograf macht zwar auch Detailaufnahmen unter dem Elektronenmikroskop und unterstützt Doktoranden und Studierende dabei. Aber hier geht es darum, das ganze Objekt optimal darzustellen. „Weniger wissenschaftlich als mit unverstelltem Blick auf Ästhetik“, sagt er. Er probiert hartes und weiches Licht, Lichteinfall aus verschiedenen Richtungen, Studio-Blitzlicht ebenso wie eine einfache Glühlampe und einen alten Scheinwerfer, nutzt Farbfolien oder einen Spiegel. Und dann hat er es: Das Fossil, hier ein Insekt, wird deutlich sichtbar – so plastisch, dass das Foto zum Anfühlen verleitet.

Kein Wunder, dass Oleschinskis Aufnahmen seit vielen Jahren auf Pos-

tern, Flyern und im Goldfuß-Museum der Paläontologie zu sehen sind und es praktisch keine Publikation aus dem Hause Nussallee 8 ohne Arbeiten von ihm gibt. „Er ist einer der besten seines Fachs“, sagt Prof. Dr. Jes Rust stolz. Eins seiner eigenen Bücher wurde zum „Wissensbuch des Jahres“ nominiert und er weiß genau: Auch wissenschaftliche Publikationen wirken zualererst über Bilder.

Mit Blick auf Ästhetik wertvolle Objekte erhalten

Der Hunsrückschiefer mit seinen Fossilien ist ein einzigartiges Fundgebiet, das auch Wissenschaftler aus dem Ausland fasziniert. Prof. Derek E. G. Briggs von der Yale University hatte ein Sabbatical in Bonn verbracht. Als Humboldt-Stipendiat kam er für die gemeinsame Arbeit mit zwei Bonnern und einem Bochumer Wissenschaftler wieder hierher. Abbildungen gab es bereits, aber eher spärlich und nicht der Schönheit der Objekte entsprechend. So entstand die Idee: Wir machen ein Bilderbuch! Die meisten Fotos in „Fossilien im Hunsrückschiefer“ sind von Georg Oleschinski.

Der deutschen folgte eine englischsprachige Version: Prof. Briggs ließ den Bildband in den USA als „Visions of a Vanished World“ über die Yale University Press herausgeben – der Verlag wiederum reichte ihn zum New York Book Festival ein. „Davon wussten wir nichts“, sagen Oleschinski und Rust. Erst über eine E-Mail aus den Staaten erfuhren sie davon: Ihr Band erhielt eine von sechs Honorable Mentions in der Rubrik Photography/Art, eine große Ehre in der Flut der eingereichten Publikationen. „Dass sie der künstlerischen Umsetzung galt, freut mich natürlich besonders“, sagt Georg Oleschinski.

Dass er mit ästhetischen Ansprüchen und rechtzeitiger Dokumentation einen Beitrag zur Erhaltung von Objekten liefert, ist Tagesgeschäft: Manche Farben halten sich je nach Zusammensetzung über Jahrmillionen, andere verblassen im Sonnenlicht. Besonders Bernstein unterliegt deutlichen Alterungsprozessen: Wenn das durchsichtige Gelb erstmal zu Braun geworden ist, erkennt man die wertvollen Einschlüsse nicht mehr.

ULRIKE EVA KLOPP

◀ Deutlich ist der Unterschied zwischen der Original-Schieferplatte und dem abfotografierten Fossil zu erkennen: Hier hat Georg Oleschinski einen Seestern zum „Leben“ erweckt. Er ist in dem Bildband zu sehen, der beim New York Book Festival eine Honorable Mention erhielt.

Foto: Georg Oleschinski

Kometenzeit in Bonn

Komet ISON frei oder unter Anleitung beobachten

Die Gas- und Staubschweife von Kometen können spektakulär aussehen. Aber längst nicht immer sind sie mit bloßem Auge zu verfolgen. ISON wird nun schon der zweite Komet sein, der dieses Jahr ohne Hilfsmittel sichtbar wird, im März war es PanSTARRS. Aktionen, öffentliche Beobachtungen, Seminare und Vorträge dazu bietet „Kometenzeit“.

► Das Hubble Space Telescope der NASA machte die Aufnahme ISON am 30. April 2013. Verglichen mit den blinkenden Galaxien im Hintergrund ist dieser Komet nur einen Steinwurf von der Erde entfernt.

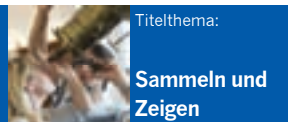


Foto: NASA/ESA/HST

Zwar ist es nicht möglich, die Helligkeit von ISON genau vorherzusagen. Voraussichtlich ist er von Mitte November bis Anfang Januar zu beobachten – am besten wohl zwischen dem 4. und 14. Dezember, wenn das Mondlicht und seine größte Helligkeit sich nicht stören, und am besten in der Dämmerung. Immer gilt jedoch: Dabei niemals direkt in die Sonne blicken.

Neben der „freien“ Beobachtung lohnt eine öffentliche unter Anleitung erfahrener Amateurastronomen, auch mit Feldstechern und Teleskopen. Ein umfangreiches Programm für den Raum Bonn/Köln bis 10. Januar bietet die „Kometenzeit“, unter anderem im Alten Refraktorium in der Volkssternwarte an der Poppelsdorfer Allee und dem Argelander Institut für Astronomie.

Das Programm von „Kometenzeit“ gibt es unter:
www.komet-ison.org



Wertvolle Drucke und Kartenwerke

Altbestand der Geographie jetzt in der Uni-Bibliothek

▼ Prof. Dr. Manfred Nutz übergab den kostbaren Altbestand an Dr. Renate Vogt.

Eine wertvolle und gut gepflegte Sammlung von historischen Drucken hat die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) nun vom Geographischen Institut übernommen. Unter den einigen hundert Bänden sind besonders die Kartenwerke interessant, wie Atlanten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

stehen dann während dessen Öffnungszeiten zur Verfügung, also Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr.

Die ULB hat in den letzten Jahren wiederholt wertvolle Altbestände aus Instituts- und Seminarbibliotheken übernommen. Sie erfüllt damit ihre zentrale Aufgabe als Archivbibliothek der Universität und gewährleistet, dass diese wertvollen Bestände auch künftig für Lehre und Forschung zur Verfügung stehen. Das Geographische Institut kann sich nach der Übergabe durch Prof. Dr. Manfred Nutz an Direktorin Dr. Renate Vogt nun auf den Ausbau der aktuellen Forschungsliteratur seiner Profilschwerpunkte „Risiko und Unsicherheit“, „Wasser“ und „Geomatik“ in der Institutsbibliothek konzentrieren.

ULRIKE EVA KLOPP



Foto: Thomas Mantel

Mit der Übernahme des Altbestandes in die ULB ist eine bessere Lagerung und ein größerer Schutz dieser Bestände gewährleistet: Die Bücher werden in klimatisierten, gesicherten Magazinen aufbewahrt. Die besonders wertvollen Bände werden in den speziell geschützten Rara-Bestand eingereiht. Die Benutzung aller Drucke bis Erscheinungsjahr 1800 erfolgt im Handschriftenlesesaal, gut beaufsichtigt und zusätzlich durch Videokameras gesichert. Dort können auch interessierte Nicht-Geographen die Bestände einsehen: Sie werden in diesen Sonderlesesaal bestellt und

Wie weit sind 10.000 Schritte täglich?

Im Wettbewerb mit sich selbst – gemeinsam sieben Mal um die Erde

Sie nannten sich „Schlossgespenster“, „Flotte Schnecken“ oder schlicht „See you in Livorno“: Diese drei Teams waren die erfolgreichsten unter 69 der Uni Bonn, die an einer virtuellen Wanderung durch die Toscana teilnahmen. Jeder Schritt zählte für die über 500 Kilometer von Florenz nach Livorno, egal ob bei der Arbeit oder in der Freizeit. Dass die Aktion im Rahmen der Forschungsinitiative „Healthy Campus“ gut ankam und sich mehr Bewegung meist gut in den Alltag integrieren lässt, bestätigte die abschließende Umfrage. Eine wissenschaftliche Begleitstudie zeigte auch in Gesundheits-Messwerten: Das lohnt sich.



Foto: Martin Magunia

Wie viele Schritte mache ich eigentlich so am Tag, und wie viele könnte ich schaffen? Dafür trugen 473 Teilnehmer bei der Aktion „Uni Bonn in Bewegung – Jeder Schritt zählt“ 60 Tage lang einen Schrittzähler und versuchten, die von der Weltgesundheitsorganisation empfohlenen 10.000 oder mehr täglich zurückzulegen. Das sind immerhin doppelt so viele wie der Durchschnitt. Rahmen war die gemeinsam von der Leitung der Uni Bonn und der Deutschen Sporthochschule Köln getragene Initiative Healthy Campus. Den Wettbewerb betreute die Personalentwicklung zusammen mit der Tappa.de GmbH.

Die meisten Teams und Teilnehmer haben das virtuelle Ziel Livorno im Zeitplan erreicht und dabei insgesamt 301.450 Kilometer zurückgelegt – das heißt weit mehr als sieben mal die Erde umrundet. Dabei waren die Frauen eindeutig stärker vertreten. Im Einzelergebnis lagen Matthias Kube vom Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik, Sabine Büttner, LIMES-Institut und Zoologie, und Dr. Birgit Altheld aus der Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaft ganz vorne.

Tatsächlich haben sich etliche Teilnehmer während der Aktion mehr bewegt als sonst. Oft reiche, sich seine Abläufe bewusst zu machen. So heißt es in Freitextkommentaren „Wege sind

nicht mehr ‚lästig‘, sondern Erfolgsschritte!“ oder „Man überlegt einfach mehr, wo man Schritte herbekommen kann.“ Wer am Abend die magische Marke von 10.000 noch nicht erreicht hatte, ging oft nochmal los. Manchmal gab es im Vergleich mit den Höchstleistungen besonders Sportaktiver aber auch Frust, wenn es trotz bewusster Mehr-Aktivität doch nicht zur Zielmarke reichte. Und ob die Um- und Anrechenbarkeit anderer Sport- und Bewegungsarten sinnvoll war, daran schieden sich die Geister. Aber letztlich standen alle hauptsächlich im Wettbewerb mit sich selbst. So wollten viele „Schrittzähler“ auch weitermachen, privat oder bei Aktionen dieser Art. „Superidee“ und „Danke ... für dieses tolle Angebot“ heißt es denn auch. Zusätzlich wurden unter den Teilnehmern mit täglich durchschnittlich mindestens 10.000 Schritten drei hochwertige Pulsuhren verlost.

Begleitstudie zeigt messbaren Erfolg

Die Aktion hatte über die Schrittzahlen hinaus messbaren Erfolg. Denn 49 Teilnehmer gingen noch weiter: Sie ließen sich vor und nach dem Gehwettbewerb für eine wissenschaftliche Begleitstudie untersuchen und beantworteten Online-Fragebögen. Ein Effekt war mess- und fühlbar: Bei Blutdruck, Körpergewicht und -fettanteil,

Body Mass Index, Bauchumfang und Ausdauerleistungsfähigkeit stieg der Anteil an Teilnehmern mit Werten in Richtung weniger bedenklich, normal oder gar optimal. Die körperliche Aktivität war erhöht und auch die subjektive Gesundheit hatte sich verändert. Vor Beginn der Studie waren zwei Drittel der Teilnehmer zufrieden oder sehr zufrieden – danach sieben von acht. Der Wettbewerb fand seinen Abschluss in der guten Wetterphase dieses Sommers und ein schöner Abend ermutigt sicher eher, etwas zu tun. Neue Herausforderung ist nun, auch im bevorstehenden Winter den „inneren Schweinehund“ so oft wie möglich auszuführen.

ULRIKE EVA KLOPP

Ergebnisse der Studie und Infos über die Kampagne:
www.healthy-campus.de



Wer sich bewegt, gewinnt sowieso.

Bei der Verlosung zählte auch Glück: Eva Sindern, Georg Beringhoff und Dieter Knieps gewannen hochwertige Pulsuhren. Sechsmontats-Abos für das Gesundheitstrainingszentrum „halle 5“ im Hochschulsport erhielten die Teilnehmer der wissenschaftlichen Begleitstudie Sabine Höhl, Jasmin Thiel und Dr. Gereon Broil.

Mit Audioguide durch die Uni-Bibliothek

„Smarter“ Einstieg für Studienanfänger



Foto: Thomas Mantel

▲ Orientierung unabhängig von Einführungsterminen: mit Audioguide durch die Unibibliothek

Die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) hat sich gut auf die Studienanfänger zum Wintersemester vorbereitet. Hinweise, ihr Serviceangebot für alle bedarfsorientiert auszubauen, gab die Benutzerbefragung vom Dezember 2011. Im Mittelpunkt stehen eine weitere Verlängerung der Öffnungs- und Servicezeiten, mehr Arbeitsplätze sowie die verbesserte Orientierung durch Audioguides per Smartphone oder mp3-Player.

Traditionell finden in der ULB zu Semesterbeginn Einführungsveranstaltungen für die neuen Studierenden statt. Die Gruppenführungen werden nun durch eine neue technische Lösung ergänzt und teilweise ersetzt: Einsteiger können die Bibliothek mit Hilfe eines Audioguides während der gesamten Öffnungszeiten erkunden. Sowohl in der Hauptbibliothek als auch in der Abteilungsbibliothek in der Nussallee sind alle Stationen gekennzeichnet und mit einem QR-Code versehen, über den man sich die Tondaten direkt vor Ort herunterladen kann. Auch über die Webseiten steht der Audioguide zur Verfügung. Wer nicht das eigene Smartphone dafür nutzen möchte, kann sich an der Information einen mp3-Player ausleihen.

Die fortgeschrittenen Semester wissen: Während der Phasen der Prü-

fungsvorbereitung sind die Arbeitsbereiche in der ULB schon vormittags bis auf den letzten Platz belegt. Deshalb waren im Lesesaal der Abteilungsbibliothek in der Nussallee bereits 68 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen worden. In der Hauptbibliothek an der Adenauerallee konnte Fläche nur durch Verlagern weniger genutzter Werke aus dem Lesesaal in die Magazine gewonnen werden. 13.500 Bände wurden im Frühsommer 2013 umgestellt, das Zusammenrücken der restlichen über 11.000 Bände ergab eine Freifläche für fast vierzig neue Arbeitsplätze.

Damit sind nun alle Möglichkeiten ausgeschöpft: Mehr Besucher lassen die Brandschutzordnungen für beide Gebäude nicht zu. Insgesamt stellt die ULB in ihren Lesesälen, Gruppenarbeitsräumen sowie Recherche- und Informationsbereichen in der Haupt- und Abtei-

lungsbibliothek immerhin rund tausend Arbeitsplätze zur Verfügung. Und da zunehmend mobile Endgeräte genutzt werden, wurden soweit möglich Schreibtische mit Steckdosen nachgerüstet. Ergänzend gibt es weitere Schließfächer für Arbeitsunterlagen. Die verschlissenen Möbel zeugten von der Beliebtheit des Lerncafés in der Adenauerallee: Sie wurden teilweise ersetzt.

NRW-Spitzenposition bei Öffnungszeiten

Bereits seit Anfang des Jahres gelten sowohl für die Haupt- und Abteilungsbibliothek längere Öffnungs- und Servicezeiten: Sie sind täglich – auch am Wochenende – von 8 bis 24 Uhr geöffnet. Alle Lesesäle, Gruppenarbeitsräume, Recherche- und Informationsbereiche sowie die Lehrbuchsammlungen und Freihandmagazine sind zugänglich, Bücher können während der gesamten Öffnungszeit ausgeliehen und zurückgegeben werden. Mit ihren wöchentlich 112 Stunden Öffnungs- und Ausleihzeiten nimmt die ULB eine Spitzenposition unter den nordrhein-westfälischen Hochschulbibliotheken ein. Möglich war das alles durch Qualitätsverbesserungsmittel des Landes.

Für weitere Verbesserungen können die Nutzer selbst sorgen: Mit der Aktion „Für ein gutes Miteinander“ wirbt das ULB-Team auf Plakaten für gegenseitige Rücksichtnahme – nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern einer Portion Humor. Persönliche Run- den stoßen fast ausnahmslos auf Verständnis, viele der Angesprochenen entschuldigen sich für aus Unachtsamkeit entstandene Stolperfallen oder einen zu hohen Geräuschpegel.

ULRIKE EVA KLOPP

Informationen: www.ulb.uni-bonn.de/tutorial/audioguide



80 Semester in der Mensa Nassestraße

Generationen von Studierenden haben sich bei ihm satt gegessen: 80 Semester lang hat der Leiter der „Nassemensa“, Hans-Rudolf Hascher, Studierende, Mitarbeiter und Gäste versorgt. Auf den Tag 40 Jahre nach seinem ersten Arbeitstag im Studentenwerk Bonn ging der 63-jährige Chefkoch nun in den Ruhestand.

Angefangen hat er in der Mensa Poppendorf, damals eine der modernsten Mensen in Deutschland. Schon sechs Jahre später wurde er Leiter der auch heute größten gastronomischen Einrichtung des Studentenwerks, der Mensa Nassestraße. Seitdem hat sich einiges verändert. „Früher hatten wir mittags viel mehr Studenten, weniger Auswahl und immer Fleisch“, sagt er. Heute kann man nicht nur unter bis zu zehn Speisen wählen, sondern täglich vegetarisch und sogar vegan essen. Aber die Schnitzel-Aktionen sind immer noch Renner. So manchen seiner früheren Gäste trifft Hascher in der Stadt wie-



Foto: Robert Anders

der – auch seine jetzigen Ärzte haben schon bei ihm gegessen.

Das jüngste, detaillierte Hygiene-Audit vom TÜV Rheinland hat die Mensa mit 92 von möglichen 100 Punkten bestanden. Mit diesem Spitzenwert kann Hascher sich gelassen

verabschieden, denn die fehlenden acht Punkte sind dem Alter des Gebäudes geschuldet und nicht der Küche. Nun wird er öfter spontan Motorrad fahren, ein Neues hat der Chefkoch sich selbst zum Eintritt in den Ruhestand geschenkt.

◀ Seit dem 15. Lebensjahr hat Küchenchef Rudolf Hascher gearbeitet – jetzt übergab er Kochlöffel und Schneebesen an seine bisherige Stellvertreterin Julia Schützera



Foto: Ulrike Eva Klopp

NEUE FLEXIBLE BETREUUNG FÜR „U3-KINDER“

Für Studierende, an der Uni Bonn eingeschriebene Eltern mit Kindern bis maximal dreieinhalb Jahren gibt es nun ein neues und flexibles Betreuungsangebot. Das Kooperationsprojekt haben der Verein La familiär e.V., der AStA, das Studentenwerk und die Universität Bonn gemeinsam entwickelt.

Von Montag bis Freitag können die Kinder zwischen 14.30 Uhr und 19.30 Uhr stundenweise und bis zu zehn Stunden pro Woche von pädä-

gogischen Fachkräften betreut werden. Dafür zahlen Studierende pro Semester 100 Euro, die auf Antrag vom AStA rückerstattet werden.

Information:

Studieren mit Kind/AStA,

Tel. 0228/73-5874,

E-Mail: smk@asta.uni-bonn.de.

Beratung: Mo und Fr 10 bis 12 Uhr, Nassestraße 11/Beratungszimmer 1

GESUNDHEITSTAG: JOB UND FAMILIE

Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen war Themenschwerpunkt beim 4. Gesundheitstag der Universität. Angesprochen waren dabei keineswegs „nur“ Mütter und Väter, sondern auch alle diejenigen, die sich um pflegebedürftige Eltern kümmern. Vor allem wenn beide Anforderungen parallel bewältigt werden müssen, geraten Arbeitnehmer oft in eine Zerreißprobe. Vorträge und Beratung drehten sich rund um dieses Thema.

Außerdem gab es in der Aula die Chance, bei einem Parcours mit sechs Stationen die einzelnen Phasen einer Pflegesituation durchzu-

spielen, eine Gesundheitsdiagnose und einen Rücken-Check zu machen oder sich gegen Grippe impfen zu lassen.

Zusammen mit externen Partnern beim Gesundheitstag aktiv, sind die internen Ansprechpartner rund ums Jahr in der Uni erreichbar: das Familienbüro und die Personalentwicklung, der Betriebsärztliche Dienst, die Mitarbeiter- und Konfliktberatung und der Hochschulsport.

▼ Dr. Ralf Weisbarth aus der Chemie tritt beim Ausdauerfest in die Pedale, Anna Carolina Fonck und Tim Pasbrig vom Hochschulsport machen den Countdown



Foto: Ulrike Eva Klopp



Mit historischen Objekten in die Zukunft denken

Absolventin ist Direktorin des Übersee-Museums Bremen

Das Übersee-Museum in der Hansestadt Bremen ist eins der meistbesuchten Museen in Deutschland. Seit über elf Jahren leitet eine Bonner Absolventin der Altamerikanistik das 1896 gegründete Haus. Prof. Dr. Wiebke Ahrndt und ihr Team lassen Besucher mit historischen Objekten nicht nur in die Vergangenheit der Kontinente schauen, sondern in die gemeinsame Gegenwart und Zukunft.

Der Schreibtisch des Gründungsdirektors steht heute im Eingangsbereich: Hugo Schauinsland eröffnete 1896 das „Städtische Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde“. Das Büro von Prof. Dr. Wiebke Ahrndt ist in der dritten Etage – viel eher findet man sie vor Ort in der Ausstellung. Heute ist Ruhetag, jetzt sind hier Handwerker und Gärtner aktiv. Alle kennen die Direktorin, Gelegenheit, schnell etwas zu fragen: „Haben Sie schon gesehen? Eine Palme trägt Früchte!“ „Können wir mal über die Farbe in der Ägypten-Kammer sprechen?“ „Ja gern, aber nicht jetzt“, wehrt sie freundlich-bestimmt ab. In vier Wochen soll die neue Afrika-Ausstellung eröffnet werden, und die Direktorin freut sich über jeden Fortschritt. In einem Diorama steht eine Mitarbeiterin auf der Leiter und gestaltet eine Baumkrone. „Das ist der beste Job überhaupt“, strahlt sie – sicher nicht nur, weil die Chefin des Hauses daneben steht.

Die hat es am liebsten, wenn Ausstellungen in interdisziplinären Teams entstehen. Da wird diskutiert und überlegt, wie man die Zielgruppen am besten anspricht. Ein bewährtes Konzept, das Kernteam hat nun schon die vierte Ausstellung vorbereitet. Prof. Ahrndt ganz norddeutsch: „Da will ich nicht reinschnacken. Nur wenn es Probleme gibt, entscheide ich.“ Überhaupt legt sie Wert auf fließende Übergänge, das gilt für so gut wie türenlose Ausstellungsräume ebenso wie thematisch.

Zu den Lieblingsplätzen der Direktorin gehören die Stufen des Shinto-Schreins aus Japan im üppig begrünten zweiten Lichthof. Dieser gehört zu den insgesamt etwa 1,2 Mil-

lionen Objekten ebenso wie eine zehn Meter hohe Maske aus Ozeanien oder winzige Artefakte und Insekten. Auch wenn die Front des Übersee-Museums vom Bahnhofsvorplatz betrachtet eher zierlich wirkt, hat es 10.000 Quadratmeter inszenierte Ausstellungsfläche und das Schaumagazin „Übermaxx“, dazu kommen geschlossene Magazine über neun Etagen. Vollgepackt, aber wohlgeordnet.

„Studenten müssen Museumsluft schnuppern“

An die Uni Bonn kam die Göttinger Studentin Wiebke Ahrndt, indem sie dem Altamerikanisten Professor Dr. Hanns Prem folgte. Er betreute ihren Masterabschluss wie auch 1996 ihre Promotion und unterstützte ihren DFG-Forschungsaufenthalt in Mexiko. Prof. Dr. Nikolai Grube, der heute dort mit Entdeckungen zu den Maya für Aufsehen sorgt, war damals wissenschaftlicher Mitarbeiter. Austausch gibt es weiterhin, aber Wiedersehen in Bonn sind eher selten wie zuletzt bei der 65-Jahrfeier der Altamerikanistik.

Dass deren Bestand heute wieder zur echten Lehr- und Studiensammlung geworden ist, gefällt der Absolventin: „Wir wussten damals nur, es gibt sie. Aber sie war verpackt und nicht zugänglich.“ Da haben es die jetzigen Studierenden und ihre eigenen in Bremen besser, sie arbeiten nah am Objekt. Seit 2006 ist Wiebke Ahrndt Honorarprofessorin an der Universität, ihr wöchentliches Seminar zu Museen und Ausstellung findet bei ihr statt: „Die Studenten müssen Museumsluft schnuppern.“ Heute ist sie auch Vizepräsidentin des Deutschen Museumsbundes, dem die Uni Bonn seit dem Sommer angehört.

Titelthema:

Sammeln und Zeigen

Wiebke Ahrndt ist Ortswechsel gewohnt. Geboren wurde sie im niedersächsischen Binnenland in Braunschweig, hat in Göttingen, Bonn und Hamburg gelebt, in Basel, Kalifornien und Mexiko. „Aber ich bin mütterlicherseits Hanseatin – insofern war Bremen wie nach Hause kommen.“ Hier muss sie keine nordischen Ausdrücke erklären wie den Schweizer Kollegen am Museum der Kulturen: „Sutje sutje“ zum Beispiel heißt „immer mit der Ruhe“. Und wo wohnt sie? „Mittenmang in Bremen!“ Eben immer mitten drin.

Auch Kaufleute und Auswanderer schätzten das Museum

Als Gründungsdirektor Hugo Schauinsland das Museum eröffnete, gab es die Uni Bremen noch nicht. Angesprochen waren Wissenschaftler aus Vereinen und der Anthropologischen Gesellschaft, und es sollte Bildungsstätte für das Volk sein. Als Novum führte er das „Bremer Modell“ ein, Dioramen und Schaugruppen von Mensch und Tier in natürlicher Umgebung. Schnell wurde das Museum über die Stadtgrenzen bekannt, und die Lage direkt neben dem Hauptbahnhof ist bis heute ein großer Standortvorteil.

Die frühere Leitidee „Die ganze Welt unter einem Dach“ funktioniert nicht, meint die heutige Direktorin. Eher eine Reise um die Welt nach der Devise „mit historischen Objekten in die Zukunft denken“. Globalisierung, Klimaforschung und Ernährung gehören dazu. Der Idee von Wissenschaft und Öffentlichkeit folgen sie und ihr Team mit etwa 50 Stellen nach wie vor. Neben Dauer- gibt es Sonderausstellungen, erarbeitet auch in Zusammenarbeit mit Menschen aus den jeweiligen Ländern. Das fördere Vertrauen und authentische Beiträge. Es gibt Museumsgespräche, Workshops und Aktionen: Heute Abend ist Trommelworkshop, morgen Kaffeerösten; dabei hat sie auch mal mitgemacht.

Professorin Ahrndt interessiert sich für alle Geschichten rund um „ihr“ Museum. So kamen einst Kaufleute und Auswanderer dort hin, um mehr über Handelspartner und Zieländer zu erfahren. „Die Bremer

schätzten es auch ganz praktisch: Sie verbrachten gern hier ihre Mittagspause unter Palmen“, erzählt sie. Besondere Attraktion waren Buffalo Bill Cody und seine berühmte reisende Wildwestshow. Sie kamen 1890 mit einer Vielzahl von Eisenbahnwaggons und gastierten gegenüber dem Museum – allerdings sechs Jahre vor dessen Gründung. Vermutlich hätte Cody sonst nachgesehen, wie Nordamerika hier präsentiert wird.

ULRIKE EVA KLOPP



Fotos: Ulrike Eva Klopp

▲ „Stehen wir in der Zeitung?“ Diorama der neuen Afrika-Ausstellung.

◀ Direktorin Prof. Dr. Wiebke Ahrndt an einem ihrer Lieblingsplätze im Übersee-Museum: auf den Stufen des Shinto-Schreins aus Japan.



Das Alumni-Netzwerk verbindet weltweit derzeitige wie ehemalige Angehörige der Uni Bonn – virtuell bis hin zu Treffen in Lokal- und Fachgruppen.

Informationen und kostenlos Mitglied werden:
www.alumni.uni-bonn.de



Alumni & Freunde

Ein ganz besonderes Familientreffen

Urenkel des Geologen Laspeyres im Mineralogischen Museum



Foto: Johannes Seiler

▲ Spezialführung im Mineralogischen Museum: Die Nachkommen des berühmten Geologen und Mineralogen Prof. Dr. Ernst Adolf Hugo Laspeyres (1836-1913) kamen zum Familientreffen in dessen ehemaliger Wirkungsstätte zusammen. Dr. Renate Schumacher, in der Mitte mit einem Bild von Prof. Laspeyres, führte die ungewöhnliche Gruppe.

Familientreffen sind eine schöne Tradition, um weit verstreute Angehörige in regelmäßigen Abständen zu versammeln. Wenn sich dann noch herausstellt, dass ein Urahn ein berühmter Wissenschaftler war, ist die Neugier groß.

Aufmerksam betrachten die Gäste die Mineralien und Gesteine in den kleinen Kartons, die in den flachen Schubladen der antiken Holzvitrinen lagern. Auf dem Boden der Schächtelchen befinden sich häufig mehrere altertümliche, von Hand oder mit Schreibmaschine beschriebene Zettel. „Darauf haben die Sammler unter anderem den Fundort und das Funddatum vermerkt“, erläutert Dr. Renate Schumacher, Leiterin des Mineralogischen Museums. Wechselte das Fundstück den Besitzer, wurde ein neues Etikett beschrieben und in den Karton gelegt. „Ist das die Handschrift von Professor Laspeyres?“, fragt einer aus der siebenköpfigen Gruppe.

Die Urenkel von Ernst Adolf Hugo Laspeyres (1836-1913) haben ihr jährliches Familientreffen anlässlich des 100. Todestages des berühmten Wissenschaftlers diesmal in die ehemalige Wirkungsstätte des Urgroßvaters verlegt. Laspeyres studierte an der Universität Bonn Mineralogie und Geologie und war nach vielen wissenschaftlichen Stationen von 1886 bis zu seiner Emeritierung 1906 Professor für Mineralogie und Geologie in Bonn. Er ist auf dem alten Kessenicher Friedhof begraben.

Auch ein Denkmal am Weilberg im Siebengebirge erinnert noch an seine

herausragenden wissenschaftlichen Leistungen: Laspeyres erkannte die Abfolge der vulkanischen Ausbrüche im Siebengebirge: Trachyt, Latit und Basalt. Nach 40-jähriger intensiver Forschung erschien 1901 sein Hauptwerk „Das Siebengebirge am Rhein“. Er widmete es seinem Lehrer und Mentor Geheimrat Dr. Heinrich von Dechen, dem Gründungsvorsitzenden des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge, zum 100. Geburtstag.

Auf die Funde von Laspeyres wird noch heute zurückgegriffen

Laspeyres trug zu einer Gesteinsammlung bei, die heute noch im Mineralogischen Museum vorhanden ist. Seine Funde sind immer noch wissenschaftlich bedeutsam: Der Urahn sammelte zu einer Zeit, in der im Siebengebirge noch Vulkangesteine abgebaut wurden. „Heute sind die Steinbrüche zugewachsen, außerdem dürfen im Naturpark keine Gesteine mehr aus dem Fels abgeschlagen werden“, sagt die Museumsleiterin. Deshalb erfolgt auch heute noch der Rückgriff auf seine Funde, wie zum Beispiel für eine Sonderausstellung über das Siebengebirge.

Der Hugenottenname Laspeyres stammt aus dem Okzitanisch-Provenzalischen und passt sehr gut zu seinem

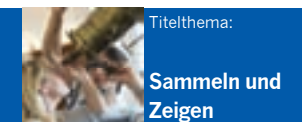
Lebensweg: Das Wort bedeutet so viel wie „die Steine“. Und solche Steine wollen nun die Urenkel Dr. Jürgen Laspeyres aus Greven, Henning Laspeyres aus Achem bei Offenburg, Dr. Rolf Dieter Schroers aus Bonn und Ur-Urenkelin Irene Mitteldorf – ebenfalls aus Bonn – im Mineralogischen Museum eingehend betrachten, um mehr über ihren bedeutenden Vorfahren zu erfahren. Die kleinen Ur-Ur-Urenkel, ein Zwillingsspaar, ruhen während des ungewöhnlichen Treffens draußen bei ihrem Vater im Kinderwagen.

„Viele unserer Ahnen waren Rechts- oder Geisteswissenschaftler. Mich hat überrascht, dass wir einen so bedeutenden Geologen und Mineralogen in unserer Familie haben“, freut sich Dr. Jürgen Laspeyres. Dr. Schroers hat in seiner Jugend viel Zeit mit dem Sohn des berühmten Wissenschaftlers verbracht: „Mein Großvater hat seine Erinnerungen in Sütterlinschrift niedergeschrieben, die ich in lateinische Schrift transkribiert habe. Deshalb sind meine Erinnerungen sehr intensiv.“

Dr. Schroers hält andächtig eine Porphyr-Brekzie in der Hand. In dem dunkleren Vulkangestein sind deutlich hellere kantige Einschlüsse zu sehen. Auch ein Stück aus dem Nachlass des berühmten Vorfahren. Die Museumsleiterin legt die Vulkangesteine in ihre Schächtelchen zurück und verschließt sorgfältig die Schubladen. Auszüge der ehemaligen Sonderausstellung „Das Gute liegt so nah – Vulkanismus im Siebengebirge“, die in einem Kurssaal den Studenten des Steinmann-Instituts zugänglich sind, bergen noch viele wissenschaftliche Schätze, die auch Prof. Laspeyres gesammelt hat. Es lässt sich aber nicht mehr zweifelsfrei klären, ob die Handschriften auf den Beschreibungen von ihm stammen.

Am nächsten Tag haben die Angehörigen noch ein Treffen anlässlich des Todestages von Prof. Laspeyres: Der VVS Siebengebirge hält am Weilberg eine Gedenkfeier für den bedeutenden Mineralogen und Geologen ab.

JOHANNES SEILER



Titelthema:

Sammeln und Zeigen

Ausgezeichneter Nachwuchs

Bei der Feierlichen Eröffnung des Akademischen Jahres am 18. Oktober 2013 wurden erneut Preise für herausragende Leistungen vergeben.

Die Staatspreise und den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) überreichte Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann:

Queen's Preis

Friederike Sell: "Too many Words? Elaboration of Requests. A Study in Interlanguage Pragmatics"
Betreuer: Prof. Dr. Klaus Peter Schneider

Preis der Französischen Republik

Caroline Martina Rixen: „Zur Problematik moderner Subjektivität in Guillaume Apollinaires Alcools“
Betreuer: Prof. Dr. Paul Geyer

Preis „Rey de Espana“

Lena Kißmer: „Sueños, caminos y visiones del mundo como espacios narrativos: peregrinación y migración en textos de Luis Mateo Diez, Alejo Carpentier y Gabriel García Márquez“
Betreuerin: Prof. Dr. Mechthild Albert

Preis der Vereinigten Staaten von Amerika

Stephanie Esser: "The Galactic Right: Religion and Politics in U.S.-American Science Fiction Television"
Betreuerin: Prof. Dr. Sabine Sielke

DAAD-Preis 2013

Diese Auszeichnung für hervorragende akademische Leistungen, vor allem auch für bemerkenswertes soziales und hochschulinternes Engagement, ging an Abby Rutherford, betreut von Prof. Dr. Markus Gabriel.

► Die Kunsthistorikerin Prof. Dr. Hiltrud Kier freut sich mit dem Team der Werkstatt Baukultur.



Preise der Universitätsgesellschaft – Freunde, Förderer, Alumni e.V. übergeben von ihrem Vorstandsvorsitzenden Michael Kranz:

▲ v.l.n.r. Abby Rutherford, Lena Kißmer, Caroline Martina Rixen und Friederike Sell

Der Promotionspreis 2013

ging an Dr. Martin Hoferichter für „Präzisionsrechnungen für die Niederenergiedynamik von Pionen und Nukleonen“, betreut von Prof. Dr. Ulf-G. Meißner.

Der Initiativ-Preis 2013

wird verliehen für studentisches Engagement im öffentlichen Bereich, er ging an die „Werkstatt Baukultur“. Für ihr Team nahmen Constanze Moneke und Max Meier die Urkunde entgegen, vorgeschlagen hat die Gruppe Prof. Dr. Roland Kanz.



Fotos: Volker Lammert



Persönlicher Preis des Oberbürgermeisters

Kristin **Bartsch** erhielt ihn aus der Hand von Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch für ihre Magisterarbeit „Der Kaufhof in Bonn am Münsterplatz“, betreut von Prof. Dr. Hiltrud Kier.

Preis der Deutsche Telekom Stiftung

Ausgezeichnet wurde Dr. Bernhard **Metsch**, Physikalisches Institut (I.). Timotheus Höttges, Vorstandsmitglied Finanzen, übergab den Preis für besondere Verdienste um den Aufbau der MINT-Lehrerbildung an der Universität Bonn.

Die Preisträger im Filmportrait gibt es unter: www.uni-bonn.tv



Fotos: Volker Lannert

Internationaler Preis für Rechtshistoriker

Dr. Wolfram **Buchwitz**, Habilitand am Institut für Römisches Recht und Vergleichende Rechtsgeschichte, erhielt den Sonderpreis des Institut de droit romain der Universität Paris II Panthéon-Assas für seine Dissertation. Mit „Servus alienus heres – Die Erbeinsetzung fremder Sklaven im klassischen römischen Recht“ wurde Dr. Buchwitz 2011 an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät promoviert. Die Preisverleihung erfolgt alle drei Jahre durch eine internationale Jury, das Consorzio Interuniversitario Gérard Boulvert. Ausgezeichnet werden die besten monographischen Erstlingswerke von Nachwuchswissenschaftlern aus aller Welt aus dem Bereich der antiken Rechtsgeschichte.

Albert-Hensel-Preis

Dr. André **Meyer** erhielt bei der Jahrestagung der Deutschen Steuerjuristischen Gesellschaft den renom-

mierten Albert-Hensel-Preis. Dieser wird jährlich für die beste steuerrechtliche Untersuchung eines jüngeren Wissenschaftlers im deutschsprachigen Raum vergeben. Die Jury lobte an der Bonner Habilitationsschrift „Steuerrechtliche Leistungsfähigkeit und zivilrechtliches Ausgleichssystem“ vor allem die innovative Verknüpfung steuerverfassungsrechtlicher Verteilungsprinzipien wie dem Leistungsfähigkeitsprinzip mit zivilrechtlichen Wertungen, insbesondere des Familien- und Gesellschaftsrechts.

OECOTROPHICA-Preis

Zwei Bonner Nachwuchswissenschaftlerinnen erhielten für ihre herausragenden Dissertationen den OECOTROPHICA-Preis im Bereich Humanernährung. Dr. Sandra **Blaß** wurde für „Nutritional Status of Trauma Patients with Disorders in Wound Healing - Assessment and Effects of Nutrient Supplementation“ ausgezeichnet, betreut von Prof. Dr. Peter Stehle, Dr. Judith **Bühlmeier** für „Einfluss einer hohen Natriumchlorid-

Zufuhr und Kaliumbicarbonat-Ingestion auf Säure-Basen-Status und Proteinstoffwechsel“, betreut von Prof. Dr. Martina Heer). Verliehen wird der Preis vom Verband der Oecotrophologen e.V., Stifter ist der Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e.V. in Berlin.

Forschungspreis des Geoverbunds

Dr. Silvia **Becker** arbeitet am Institut für Geodäsie und Geoinformation. Für ihre außergewöhnlich gut bewertete Doktorarbeit – summa cum laude mit 0,0 – zum Zusammenhang zwischen der Zirkulation des Ozeanwassers und dem Klima wurde die junge Wissenschaftlerin mit dem Forschungspreis des Geoverbunds ABC/J (Universitäten Aachen, Bonn, Köln und Forschungszentrum Jülich) ausgezeichnet.

Gallitzin-Preis

Holger **Kempkens**, Absolvent der Kunstgeschichte bei Prof. Dr. Hiltrud

Kier, ist inzwischen Leiter des Diözesanmuseums Bamberg. Für seine Dissertation zur Baukunst der Zisterzienser im Mittelalter erhielt er nun den Gallitzin-Preis. Er wird alle zwei Jahre verliehen und ist mit 5.000 Euro dotiert. Die Gallitzin-Stiftung fördert damit junge Wissenschaftler, deren Arbeiten einen herausragenden Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte Westfalens leisten.

Grants4App-Award

Der Informatikstudent Christopher **Kannen** erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Grants4App-Award der Bayer AG, die damit innovative IT-Projekte im Bereich Healthcare unterstützt. Er entwickelte in seiner Bachelorarbeit eine App für Smartphones, die Krankheitssymptome bei Parkinsonpatienten überwacht, um den Verlauf zu verfolgen und die Medikation anzupassen. Mental Dopa ist das einzige Universitätsprojekt unter den Preisträgern und entstand aus der Arbeitsgruppe um Juniorprofessor Alexander Markowetz an der Schnittstelle zwischen Informatik

und den Psychowissenschaften. Der Ansatz soll nun in Kooperation mit Partnern aus Informatik und Medizin auf andere neurologische Erkrankungen ausgedehnt werden.

Förderpreis für Politische Publizistik

Die Politikstudentin Anne **Küppers** überzeugte die Jury: Die Hanns-Seidel-Stiftung hatte junge Publizisten aufgerufen, Beiträge zum Thema „Wie verändern Internet und soziale Medien die Politik?“ einzureichen. Für „Liquid Democracy – Partizipatorisches Ideal oder gefährliche Utopie“ erhielt Küppers den 2. Preis, den sie mit einem Münchener Lehramtsstudenten teilt. Beide erhalten jeweils 1.250 Euro.

MINT Excellence-Stipendium

Marc **Schulte**, Student der Molekularen Biotechnologie, erhält im Förderprogramm „MINT Excellence“ der Manfred Lautenschläger-Stiftung für zwei Jahre ein Stipendium von jeweils 750 Euro pro Semester sowie

ideelle Förderung im MINT Excellence-Netzwerk. Er ist einer von zehn Studierenden aus Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik und Technik, die sich in einem bundesweiten mehrstufigen Auswahlverfahren in der Kategorie „Science Excellence“ für wissenschaftliche Leistungen durchsetzen konnten.

Preis für verständliche Wissenschaft

Die Informatikerin Dr. Barbara **Tschira** hat den Klaus Tschira Preis für verständliche Wissenschaft „KlarText!“ erhalten, dotiert mit 5.000 Euro. In ihrem populärwissenschaftlichen Siegerbeitrag „Wann ist es zu voll?“ geht sie der Frage nach, wie ein Frühwarnsystem helfen könnte, Unglücke zu vermeiden, die durch überfüllte Veranstaltungen ausgelöst werden können. Dieses erarbeitete sie in ihrer Dissertation, gefertigt am Fraunhofer-Institut in St. Augustin und an der Universität Bonn unter Betreuung von Prof. Dr. Christian Bauckhage vorgelegt.

... Führungsverantwortung übernehmen.

Regionalverkaufsleiter (m/w) bei ALDI SÜD.

Bei uns sind Sie von Anfang an der Regisseur (m/w): vielseitige Managementaufgaben mit Personalverantwortung.

Auch wenn ALDI SÜD in puncto Karriere bislang nicht gerade ganz oben auf Ihrer Einkaufsliste stand: Die Grundprinzipien unseres Erfolges als Discounter gelten für unser Kerngeschäft genauso wie für Ihre Karrierechancen: Einfachheit, Konsequenz und Verantwortung. Das bedeutet ganz einfach, dass Sie mit einer hohen Leistungsbereitschaft und Spaß an Verantwortung bei uns genau richtig sind. Und damit ist auch klar, warum wir eher Regisseure (m/w) suchen, die Entscheidungen fällen, als Darsteller (m/w), die nur mitspielen. Das bedeutet weniger Einschränkung und mehr Selbstständigkeit. Weniger Monotonie und mehr Abwechslung. Weniger Reagieren und mehr Agieren. Weniger Vorurteile und mehr Vorteile.

Mehr unter karriere.aldi-sued.de

Einfach. Erfolgreich.
karriere.aldi-sued.de



Renommierter Immunologe ausgezeichnet

Ehrendoktorwürde für Professor Hermann Wagner

► Glückwunsch an den neuen Ehrendoktor:
Prof. Dr. Hermann Wagner (l.) und Dekan Prof. Dr. Max P. Baur



Foto: Rolf Müller

Prof. Dr. med. Dr. h. c. mult. Hermann Wagner, ehemaliger Ordinarius für Medizinische Mikrobiologie, Immunologie und Hygiene an der TU München, erhielt die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät.

Mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde erkenne die Medizinische Fakultät seine hervorragenden Leistungen an und würdige seine besonderen Verdienste um die Wissenschaft auf dem Gebiet der Immunologie, sagte Prof. Dr. Max P. Baur, Dekan der Medizinischen Fakultät. „Sie ist verbunden mit dem Dank für sein verantwortungsvolles Handeln als nachhaltiger Lehrer und Förderer des Nachwuchses sowie seine enge Verbundenheit mit der Universität Bonn und seinen Beitrag zum Aufbau des Exzellenzclusters ImmunoSensation.“

Das Hauptarbeitsgebiet von Prof. Wagner sind die komplexen Abwehrmechanismen des angeborenen und erworbenen Immunsystems. Dabei

fasziniert ihn die Aussicht, mit immer weiter verbesserten Impfverfahren die Immunität gegen Krankheitserreger zu stärken. An der TU München entwickelte er die „Infektionsimmunologie“ zu einem der Schwerpunkte der Medizinischen Fakultät. Prof. Wagner ist einer der Pioniere auf dem Gebiet der sogenannten Toll-like-Rezeptoren (TLR) und deren Bedeutung für die Infektionsforschung und die Immunologie. Durch die Toll-like-Rezeptoren kann das angeborene Immunsystem zwischen „fremd“ und „eigen“ unterscheiden, dadurch Eindringlinge angreifen und unschädlich machen. Prof. Wagner erhielt das Bundesverdienstkreuz am Bande und den Bayerischen Verdienstorden. **FORSCH**

Meldungen

Evangelisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Wolfram **Kinzig**, Kirchengeschichte, wird vom 1. April 2014 bis 31. März 2016 zur Teilnahme an einem Opus Magnum-Programm der Volkswagenstiftung beurlaubt.

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Dr. Tobias **Berg**, Institute of Corporate Finance, Humboldt-Universität Berlin, wurde mit Wirkung vom 1. August für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Finanzmarktökonomie/Betriebswirtschaftslehre ernannt.

Dr. Francesc **Dilme**, University of Pennsylvania/USA, wurde mit Wirkung vom 1. August für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Mikroökonomik/Wirtschaftstheorie ernannt.

Dr. Pia **Dovern-Pinger**, Universität Mannheim, wurde mit Wirkung vom 1. September für die Dauer von drei Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Angewandte Mikroökonomik/Betriebswirtschaftslehre ernannt.

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Günther **Jakobs** wurde von der Academia Chilena de Ciencias Sociales Politicas y Morales – Institute de Chile zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

Juniorprofessor Dr. Christian Friedrich **Kellner** ist mit Wirkung vom August für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Volkswirtschaftslehre/Makroökonomik ernannt worden.

Juniorprofessor Dr. Alexander **Kriwoluzky** ist mit Wirkung vom 1. September für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Volkswirtschaftslehre/Makroökonomik ernannt worden.

Prof. Dr. Wulf-Henning **Roth**, In-

ternationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, trat mit Ablauf des Monats Juli nach Verlängerung seiner Dienstzeit in den Ruhestand.

Dr. Anne **Sanders**, Universität zu Köln, wurde mit Wirkung vom 1. September für die Dauer von drei Jahren zur Juniorprofessorin W1 im Fachbereich Rechtswissenschaft ernannt.

Priv.-Doz. Dr. Foroud **Shirvani**, LMU München, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober für die Dauer von fünf Jahren zum Universitätsprofessor W2 / Gottfried-Meulenbergh Stiftungsprofessur für Öffentliches Recht, insbesondere Eigentumsrecht, ernannt.

Medizinische Fakultät

Apl. Prof. Dr. Markus **Essler**, Oberarzt am Klinikum rechts der Isar, München, ist ab November als Universitätsprofessor W3 für Nuklearmedizin tätig.

Wir machen Druck!
Mit wachen Druck!

Jahresbericht, Festschrift, Skript oder Visitenkarte? Wir beraten, drucken und liefern.
Kontakt: Peter Braun, Telefon: 0228/73-5103; Homepage: www.druckerei.uni-bonn.de

Dr. Lisa **Hierse**, Poliklinik für Parodontologie, hat gemeinsam mit ihren Mentoren Dr. Moritz Kebschull, Parodontologie, und Dr. Dan Ehninger, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), im Rahmen der Nachwuchsakademie Zahnmedizin der DFG in einem mehrstufigen Auswahlverfahren eine Förderung ihres Projektes zu den Zusammenhängen von Parodontitis und Alzheimer eingeworben (Sachmittelbeihilfe und eigene Stelle). Zudem haben dieselben Wissenschaftler für ein verwandtes Projekt Fördermittel in Höhe von 10.000 Euro der Deutschen Gesellschaft für Parodontologie erhalten.

Dr. Wolfgang **Kastenmüller** wurde mit Wirkung vom 1. Oktober für die Dauer von fünf Jahren zum Universitätsprofessor W2 für Vascular Immunology ernannt.

Dr. Moritz **Kebschull**, Parodontologie, wurde bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Parodontologie (DGParo) mehrfach ausgezeichnet. Gemeinsam mit Dr. Michael Nowak, Pathologie, erhielt er den 1. Preis des DGParo Meridolpreises für eine Arbeit zur Aktivierung von NKT-Zellen in aggressiver Parodontitis. Ge-

meinsam mit Benjamin Krämer, Medizinische Klinik I, erhielt er auch den 2. Preis des DGParo/Meridolpreises für eine Arbeit zu den Mechanismen der Aktivierung von natürlichen Killerzellen bei aggressiver Parodontitis. Zudem erhielt er den Vortragsbestpreis für seinen Beitrag über molekulare Klassifikation der Parodontitis.

Priv.-Doz. Dr. Cornelia **Kornblum**, Oberärztin an der Klinik für Neurologie und Sprecherin des Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrums für seltene neurologische Bewegungsstörungen, Epilepsien und Muskelerkrankungen am ZSE Bonn, ist zur Leiterin des Muskelzentrums Nordrhein gewählt worden. Dieses zertifizierte neuromuskuläre Zentrum der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke schließt als größtes Zentrum im Bundesverband unter anderem die Universitätskliniken Aachen, Bonn, Düsseldorf, Essen und Köln ein.

Dr. Gabor **Petzold**, Oberarzt und Gruppenleiter am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), ist seit dem 1. Oktober als Universitätsprofessor W2 für Vaskuläre Neurologie am DZNE tätig.

Oberarzt Dr. Jan Wilko **Schrickel** wurde zum Universitätsprofessor W2 für das Fach Innere Medizin mit Schwerpunkt kardiale Elektrophysiologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik II ernannt.

Juniorprofessor Dr. Stefan **Remy**, Epileptologische Klinik, ist zum Universitätsprofessor W2 für Dendritische Pathophysiologie unter gleichzeitiger Beurlaubung zum Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) ernannt worden.

Die Heisenberg-Professur von Prof. Dr. Bernd **Weber**, Epileptologie, wurde nach erfolgreicher Zwischen-evaluation durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft um zwei Jahre verlängert.

Philosophische Fakultät

Dr. Wilfried **Geominy**, Akademischer Direktor am Institut für Kunstgeschichte und Kulturanthropologie, Abteilung für Klassische Archäologie mit Akademischem Kunstmuseum, trat mit Ablauf des Oktober in den Ruhestand.

Prof. Dr. Wolfram **Hogrebe**, Institut für Philosophie, wurde in Würdi-

Schaustellerin mit Doktorhut

Jahrelang pendelte Margit Ramus zwischen Autoscooter und Archiv, Achterbahn und Bibliothek, Kettenkarussell und Oberseminar. Die Kölnerin verkauft auf Deutschlands Volksfesten gebrannte Mandeln – zugleich hat sie an der Universität Bonn in Kunstgeschichte promoviert.

In ihrer Doktorarbeit leistete Margit Ramus eine Pioniertat: Sie untersuchte Bauweisen und Bemalung deutscher Schaustellergeschäfte und entdeckte viele Parallelen zu Malerei und Architektur außerhalb der Jahrmarktswelt. Für die 62jährige Kölnerin war das eine Forschungsreise zu den eigenen Wurzeln: Ihre Familie betreibt das Gewerbe in sechster Generation. Sie ist damit Deutschlands einzige Schaustellerin, die promoviert hat, ohne diesen Beruf dafür aufzugeben.

„Architektur und Dekoration im Schaustellergewerbe“ wurde betreut



von Professorin Dr. Hiltrud Kier und setzt mit dem Jahr 1883 ein. Damals eröffnete Fritz Bothmann in Gotha die erste deutsche Karussell-Manufaktur und machte das Schaustellergeschäft damit zum Betätigungsfeld für Handwerker und Künstler. Deren Werke fanden Abnehmer weltweit. Die Kopien, die Ramus bei ihrer Re-

cherche im Kölner Stadtarchiv machte, sind seit dessen Einsturz „Schätze“ in doppeltem Sinn – nicht nur für ihre Forschungsarbeit, sondern auch, weil die Originale wohl für immer verloren sind. Bei den ersten Sortier-Aktionen nach der Katastrophe half auch Margit Ramus als Freiwillige mit.

JOHANNES SEILER

▲ Margit Ramus schrieb ihre Doktorarbeit ganz nah an ihrem Berufsumfeld.

gung seiner Verdienste um die Philosophie in Deutschland zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Philosophie e.V. ernannt. Mit Ablauf des September trat Prof. Hogrebe nach Verlängerung seiner Dienstzeit in den Ruhestand.

Dr. Hiltrud **Kier**, Hon. Prof. der Universität Bonn und frühere Kölner Stadtkonservatorin, wurde durch den Landschaftsverband Rheinland (LVR) mit dem „Rheinlandtaler“ ausgezeichnet. Er würdigte damit Kiers konsequentes ehrenamtliches Engagement für die Kultur und Denkmalpflege im Rheinland.

Prof. Dr. Rudolf **Simek**, Ältere Germanistik mit Einschluss des Nordischen, wurde von der Universität Rzeszow in Polen mit einem Ehrendoktorat ausgezeichnet. Sie würdigte damit seine interdisziplinären wissenschaftlichen Arbeiten und die Einbindung der Universität in internationale skandinavistische Netzwerke.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Sören **Auer**, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Leipzig, wurde mit Wirkung vom 19. Juni für die Dauer von fünf Jahren zum Universitätsprofessor W3 für das Fach Enterprise Information Systems ernannt (Institut für Informatik gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut IAIS).

Prof. Dr. Hans-Georg **Bohle**, Geographie, trat mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand.

Prof. Dr. Anton **Bovier**, Institut für Angewandte Mathematik, ist in Würdigung seiner Forschungsarbeiten zum Fellow des Instituts für Mathematische Statistik (IMS) in Beachwood, Ohio/USA ernannt worden.

Prof. Dr. Alexey **Chernov**, Hausdorff Center for Mathematics, ist ausgeschieden, um an der University of Reading/Großbritannien tätig zu werden.

Prof. Dr. Stefan Geschke, Hausdorff Center for Mathematics, ist seit 1. Oktober bis 31. Dezember zur Wahrnehmung einer Tätigkeit an der Universität Hamburg beurlaubt.

Prof. Dr. Stefan **Grimme**, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, ist in Anerkennung seiner Arbeiten auf dem Gebiet der Quantenchemie für große Moleküle in die „International Academy of Quantum

Molecular Science (IAQMS)“ sowie in das Kuratorium der renommierten Fachzeitschrift „Angewandte Chemie“ berufen worden.

Prof. Dr. Marek **Karpinski**, Institut für Informatik und Hausdorff Center for Mathematics, wurde im September zum Mitglied der Academia Europaea gewählt.

Er hat Resultate erzielt, die zum Teil lange offene Fragen über Approximationsalgorithmen und Berechnungskomplexität beantwortet haben, und er war international führend in Projekten über Grundlagen der randomisierten und approximativen Algorithmen für harte Berechnungsprobleme, deren mathematische Grundlagen und in Anwendungen.

Prof. Dr. Pavel **Kroupa**, Astrophysik, erhielt die commemorative Silbermedaille des Senats der Tschechischen Republik. Die Auszeichnung würdigt maßgebliche Beiträge zu seinem Fachgebiet und zur Reputation der Tschechischen Republik.

Dr. Thomas **Luu**, University of New Hampshire/USA, wurde zum Universitätsprofessor W2 für Computergestützte Theoretische Kernphysik ernannt und gleichzeitig an das Forschungszentrum Jülich beurlaubt.

Prof. Dr. Stefan **Müller**, Hausdorff Center for Mathematics & Institute for Applied Mathematics, wurde der Heinz Gumin Preis für Mathematik der Carl Friedrich von Siemens Stiftung

zuerkannt. Der Preis wird für herausragende Leistungen verliehen und alle drei Jahre vergeben. Der erste Preisträger im Jahr 2010 war ebenfalls ein Wissenschaftler aus Bonn: Prof. Dr. Gerd Faltings, MPI für Mathematik.

Prof. Dr. Barbara **Niethammer** und Prof. Dr. Peter **Scholze** wurden eingeladen, auf dem im kommenden Jahr in Seoul stattfindenden International Congress of Mathematicians (ICM) einen Vortrag zu halten. Der ICM, bei dem auch die berühmten Fieldsmedaillen verliehen werden, findet nur alle vier Jahre statt. Eine Vortragseinladung zu diesem Kongress gilt im Fach Mathematik als besondere Auszeichnung. Insgesamt 17 Einladungen ergingen schon an Bonner Professoren sowie an mit dem Bonner Hausdorff-Zentrum verbundene Max-Planck-Direktoren.

Dr. Lillian Beatrix **Pierce**, Marie Curie Incoming International Fellow, University of Oxford, wurde mit Wirkung vom 1. Juli für die Dauer von fünf Jahren zur Universitätsprofessorin W2 im Rahmen des Exzellenzclusters Mathematik am Hausdorff Center for Mathematics ernannt.

Prof. Dr. Heiko **Röglin**, Institut für Informatik/Theoretische Informatik, wurde zum Universitätsprofessor W3 ernannt.

Prof. Dr. Lothar **Schrott**, Universität Salzburg, wurde zum Universitätsprofessor W3 für Geographie ernannt.

0, Euro¹⁾ Girokonto und Depot

Die BBBank überzeugt immer mehr Kunden mit ihren Leistungen. Führen Sie Ihr Bankdepot und Ihr Gehalts-/Bezügekonto kostenfrei¹⁾ – ohne monatlichen Mindesteinzug auf Ihrem Girokonto. Und genießen Sie den Service einer kompetenten Beraterbank. Gerne überzeugen wir auch Sie von unseren Vorteilen. Informieren Sie sich!

¹⁾ Voraussetzung: Gehalts-/Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied

0 800/46 22 22 6 · www.bbbank.de

BBBank-Filiale
Bonn – Maximilianstraße
Maximilianstraße 2
53111 Bonn

BB Bank

So muss meine Bank sein.



Dr. Chinwe Ijeoma Ifejika **Speranza**, Senior Research Scientist, Bern-CDE, ist seit Oktober bis 30. September 2015 als Universitätsprofessorin W2 für Geographie/Schwerpunkt Umweltbezogene Risiko- und Vulnerabilitätsforschung gemeinsam mit der Universität der Vereinten Nationen tätig.

Landwirtschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Jan **Frank**, Human Metabolomics/Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, ist ausgeschieden, um an der Universität Hohenheim tätig zu werden.

Prof. Dr. Rudolf **Galensa**, Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, trat auf eigenen Antrag mit Ablauf des September in den Ruhestand.

Juniorprofessor Dr. Kristian **Kersting**, Geodäsie und Geoinformation, ist ausgeschieden, um an der Technischen Universität Dortmund tätig zu werden.

Juniorprofessor Dr. Björn **Waske**, Institut für Geodäsie und Geoinformation, ist seit 1. Oktober bis 28. Februar 2014 für die Wahrnehmung einer Gastprofessur an der FU Berlin beurlaubt.

Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF)

Prof. Dr. Paul L.G. **Vlek** leitet ein gemeinsames Projekt des ZEF und der UNESCO: „Ökonomische und ökologische Umstrukturierung der Land- und Wassernutzung in der Region Khorezm/Usbekistan“, das nun mit dem National Energy Globe Award Uzbekistan 2013 ausgezeichnet wurde.

Beauftragter des Rektorats für IT

Gerhard **Vogt**, Direktor beim Landesrechnungshof NRW a.D., wurde für zunächst zwei Jahre zum Beauftragten des Rektorats in Angelegenheiten der IT- und allgemeiner Organisationsfragen bestellt.

Collegium musicum

Akad. Rat André **Kellinghaus**, Akademischer Musikdirektor, scheidet mit Ablauf des März 2014 auf Antrag aus dem Beamtenverhältnis aus.

Prof. Famulok ist neuer Vizepräsident der DFG

Prof. Dr. Michael Famulok, Biochemie und Chemische Biologie/LIMES, ist neuer Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Die Mitgliederversammlung in Berlin wählte den 53-Jährigen im Sommer zusammen mit dem Hannoveraner Experimentalphysiker Prof. Dr. Wolfgang Ertmer in dieses Amt. 2002 erhielt Famulok den Leibniz-Preis der DFG, 2010 folgte ein Advanced Grant des European Research Council (ERC). Seit 2012 ist er Max-Planck-Fellow am Forschungszentrum caesar in Bonn. In der DFG engagierte er sich bislang unter anderem als Vertrauensdozent der Universität Bonn und im Nominierungsausschuss für



Foto: Universität Bonn

den Leibniz-Preis. Darüber hinaus ist er in in- und ausländischen nationalen Akademien – darunter der Leopoldina – und Fachgesellschaften aktiv.

Verstorben

Dr. Egbert **Brieskorn**, em. Prof. für Mathematik, ist am 11. Juli kurz nach Vollendung seines 77. Lebensjahres verstorben. 1975 auf einen Lehrstuhl berufen und 2001 emeritiert, prägte er das Arbeitsgebiet der Singularitätentheorie national und international. Seit 1996 war er Leiter der Arbeitsstelle zur Herausgabe der gesammelten Werke von Felix Hausdorff bei der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Dr. Tilmann **Buddensieg**, em. Prof. für Kunstgeschichte, ist am 2. September im Alter von 85 Jahren verstorben. Nach Lehrtätigkeit an der Freien Universität Berlin und Gastprofessuren in Stanford, Berkeley und Cambridge wurde er 1978 nach Bonn berufen und wirkte bis zu seiner Emeritierung 1993 am Kunsthistorischen Institut.

Dr. Wolfgang **Schemme**, em. Prof. für Deutsche Sprache und Literatur sowie ihre Didaktik am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie, ist am 19. Juni im Alter von 89 Jahren verstorben. Prof. Schemme engagierte sich auch über seine Emeritierung 1989 hinaus für die Schulpraxis und Koordination der schulpraktischen Studien.

Zu Gast über die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH)

Als Forschungsstipendiaten der AvH bei einem Gastgeber ihrer Wahl:

Dr. Alessandro **Brodini**, Bibliotheca Hertziana, MPI für Kunstgeschichte Rom/Italien, Gast von Prof. Dr. Georg Satzinger am Kunsthistorischen Institut;

Dr. Deepak Kumar **Prusty**, Organische Chemie Universität Bonn, Gast von Prof. Dr. Michael Famulok am Institut für Molekulare Biomedizin (LIMES), Chemische Biologie und Medizinische Chemie;

Prof. Dr. **Tarel-El-Bialy**, Universitäts-Zahnklinik Edmonton/Kanada, Gast von Prof. Dr. Bourauel in der Kieferorthopädie;

Dr. Pillaiyar **Thanigaimalai**, Bharathiar University, Coimbatore/Indien, Gast von Prof. Dr. Christa E. Müller, Pharmazeutische Chemie I;

Vicky **Ariyanti**, Ministry of Public Works, Yogyakarta/Indonesien, im Internationalen Klimaschutzstipendienprogramm Gast von Prof. Dr. Solvay Gerke, Zentrum für Entwicklungsforschung/Abt. Politischer und Kultureller Wandel;

Dr. Anna Helena **van Heteren**, Museum National d'Histoire Naturelle, Paris/Frankreich, Gast von Prof. Dr. Martin Sander, Paläontologie.

Vorgestellt

Prof. Dr. Christian Borgemeister
Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF)



Prof. Dr. Christian Borgemeister (Jg. 1959) wurde zum Professor W3 für Naturraumpotentiale/Ökologie und Ressourcen-Management ernannt. Er studierte Agrarwissenschaften in Göttingen und wurde an der Universität Hannover promoviert. 1992-97 war er am International Institute of Tropical Agriculture in Benin tätig, seit 1998 an den Universitäten Gießen und Hannover, und seit 2005 Direktor des International Center of Insect Physiology and Ecology (icipe) in Nairobi/Kenia. Borgemeister ist ein weltweit gefragter Wissenschaftler und Autor sowie Fellow diverser wissenschaftlichen Organisationen, u.a. der Afrikanischen Akademie der Wissenschaften. Forschungsschwerpunkt: Wechselbeziehungen zwischen Gesundheit und Landwirtschaft.

Prof. Dr. Stefanie Bröring
Landwirtschaftliche Fakultät



Prof. Dr. Stefanie Bröring (Jg. 1976) wurde zur W3-Professorin für Agribusiness Management ernannt. Nach BWL-Studium in Münster und Rotterdam an der School of Management Promotion über Innovationsmanagement an der Schnittstelle von Arznei- und Lebensmitteln an den Universitäten Münster und Quebec à Montréal. Vier Jahre Industrieerfahrung. Parallel ab 2008 Ass. Prof. an der Wageningen School of Social Sciences/Niederlande. Von 2009 - 2013 Professorin an der Hochschule Osnabrück. Forschungsschwerpunkte: Technologie- und Innovationsmanagement im Agribusiness (www.tim.uni-bonn.de)

Prof. Dr. Lothar Schrott
Math.-Naturwissenschaftliche Fakultät

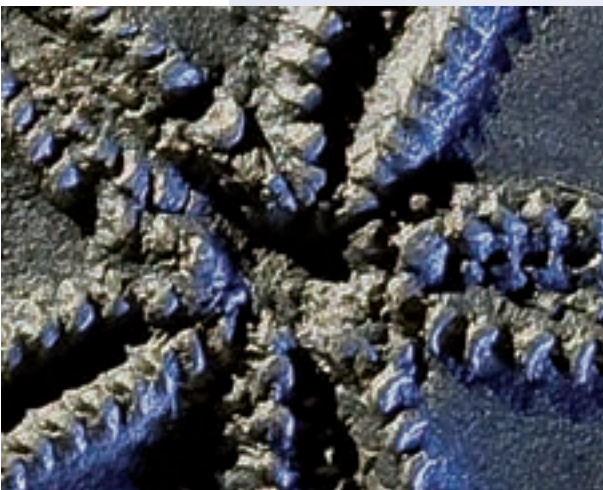


Prof. Dr. Lothar Schrott (Jg. 1962) wurde auf die W3-Professur für Geographie berufen. Nach dem Studium der Geographie, Geologie und Sportwissenschaft erfolgten 1993 die Promotion in Heidelberg und 2003 die Habilitation in Bonn. Von 2004 bis 2006 hat er eine zweijährige Professur in Wien wahrgenommen und von 2006 bis 2013 war er als Universitätsprofessor in Salzburg tätig. Gastprofessuren führten ihn nach Boulder/USA (2002/2003) und Ottawa/Kanada (2011). Forschungsschwerpunkte: geomorphologische Prozesse, Naturgefahren und Risiken, Permafrost im Hochgebirge

Fotos: Peter Luethi / Wiegand / Marlies Wulf

Bilderrätsel:

Was zeigt diese geheimnisvolle Struktur?



Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir jeweils zwei Eintrittskarten für das WOKI in der Oxfordstraße, die Bonner Kinemathek mit Spielorten in der Brotfabrik Beuel und dem Rheinischen Landesmuseum sowie eine Vorstellung aus der Reihe „NeunMalKlug“ im Endericher Haus der Springmaus.

Wir bedanken uns herzlich bei den drei Spendern, die der Uni über Veranstaltungskooperationen verbunden sind.

Lösungen bitte bis zum 8. Dezember per E-Mail an: forsch@uni-bonn.de

Aus Technik und Verwaltung

25. Dienstjubiläum

Stefan **Zöldi**, Geographisches Institut, am 1. August

Ruth **Büdenbender**, Abteilung 5.1/ Haushaltswesen, am 1. August

Ralf **Lohse**, Abteilung 7.3/Finanzen, am 1. August

Klaus **Armbruster**, Anorganische Chemie, am 2. August

Aloisia **Tibulski**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 9. August

Christiane **Goossens**, Lebensmittel- und Ressourcenökonomik, am 1. September

Knut **Hintzen**, Physikalische und Theoretische Chemie, am 15. September

Dieter **Braun**, Paläontologie, am 1. Oktober

Birgit **Schaper**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 3. Oktober

Gabriele **Güntzel**, Politische Wissenschaft, am 17. Oktober

Norbert **Wagner**, Anorganische Chemie, am 20. Oktober

Michael **Spatz**, Abt. für Interkulturelle Kommunikation und Mehrsprachigkeit, am 26. Oktober

Paula **Nöthen**, Lebensmittelmikrobiologie und -hygiene, am 15. November

Torsten **Müller**, Außenlabore Agrar, Geodäsie, Ernährung (AGE)/Campus Klein-Altendorf, am 29. November

40. Dienstjubiläum

Eva-Maria **Kristen**, Verwaltung/ Justitiariat, am 1. August

Elfriede **Szymczak**, Hochschulinformation, am 1. August

Regine **Lehmacher**, Philosophie, am 1. Oktober

Bernd **Platten**, Studentensekretariat, am 1. August

Birgit **Amendt**, Mikrobiologie und Biotechnologie, am 31. Oktober

Karl Heinrich **Höde**, Außenlabore Agrar, Geodäsie, Ernährung (AGE)/

Forschungsinstitut für Kinderernährung (FKE) Dortmund, am 13. November

Zusammen 120 Jahre

Das Team der Universitäts- und Landesbibliothek konnte gleich dreimal zum 40. Jubiläum beglückwünschen: Manfred **Weber**, Beate **Frohn** und Maria **Braß** blicken gemeinsam auf 120 Dienstjahre zurück.

Abschied in den Ruhestand

Anna **Meyer**, Verwaltung/Abteilung 4.1, am 31. August

Werner **Grabasch**, Physikalisches Institut, am 31. August

Katharina **Obberg**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 30. September

Hermann **Schug**, Physikalisches Institut, am 31. Oktober (nach ATZ)

Brigitte **Sonnleitner-Schödel**, Lebensmittel- und Ressourcenökonomik, am 31. Oktober

Karl Heinrich **Höde**, Außenlabore Agrar, Geodäsie, Ernährung (AGE) / Forschungsinstitut FKE für Kinderernährung (FKE) Dortmund, am 30. November

Alice **Lindner**, Institut für Astronomie/Abteilung Sternwarte, am 30. November (nach ATZ)

Verstorben

Hubert **Schöneseiffen**, bis März 2000 als Kraftfahrer in der Abteilung 4.1 beschäftigt, ist am 10. Oktober im Alter von 75 Jahren verstorben.

„Forschung ist keine Hexerei“:



Unter diesem Motto feierte die Uni-Verwaltung ihr diesjähriges Betriebsfest im Botanischen Garten, ausgerichtet vom Dezernat 7/Forschung. Die Physik-Show, ein Parcours-Ritt auf dem Hexenbesen und eine Wahrsagerin (mit eher männlicher Stimme) gehörten dazu.

IMPRESSUM **forsch/Bonner Universitäts-Nachrichten**

herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vom Dezernat Hochschulkommunikation

Leiter:
Dr. Andreas Archut (verantwortlich)
Poppelsdorfer Allee 49, 53115 Bonn
Telefon 0228/73-7647
Fax 0228/73-7451
E-Mail forsch@uni-bonn.de

Redaktion
Ulrike Eva Klopp unter Mitarbeit von:
Dr. Andreas Archut, Johannes Seiler

Layout
Wolfgang Bialek

Titel
Barbara Frommann
(Universitätsmuseum)

forsch online und Archiv
www.forsch.uni-bonn.de
Umsetzung: Triantafillia Keranidou

Druck & Anzeigenverwaltung
Köllen Druck+Verlag
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel.: 0228/98982-0
Fax: 0228/98982-22
E-Mail: druckverlag@koellen.de

Auflage: 15.000

Für Mitglieder der Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer, Alumni. e.V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Im Fokus junge Leute: Dr. Wolfram Wickel leitete viele Jahre die Zentrale Studienberatung. Im Ruhestand bekommt sein wissenschaftliches Faible für alte Kameras wieder mehr Raum.

Last but not least

Dr. Wolfram Wickel ist definitiv ein Mann der Uni Bonn: Er hat hier Mathematik und Physik studiert, Zivildienst in einer Hochschulgemeinde geleistet, war wissenschaftlicher Mitarbeiter eines Sonderforschungsbereichs und vor allem langjähriger Leiter der Zentralen Studienberatung. Dabei lag sein Hobby etwas brach: alte Kameras. Neben ihrem dekorativen Äußeren sieht er sie mit wissenschaftlichem Blick auf Fototechnik und ihre stetige Entwicklung.

Seit dem Sommer sind Sie im Ruhestand. Wie war Ihre Zeit an der Uni?

Das Studium und die Arbeit in der mathematischen Physik haben mir Spaß gemacht. Als ich jedoch nach der Promotion in der Katholischen Hochschulgemeinde Zivildienst geleistet habe, merkte ich, wie gern ich mit jungen Leuten arbeite. Meine Entscheidung für die Studienberatung habe ich daher nie bereut.

Dabei gab es in den letzten zehn Jahren ständig neue Herausforderungen...

Ja, zum Tagesgeschäft kamen die Umstellung auf Bachelor und Master, stärkere Außendarstellung mit Broschüren, Messeteilnahmen und Abendveranstaltungen, Einführung von Studiengangs- und Qualitätsmanagement in den Fächern. Nach

einem ersten Anstieg an Studentenzahlen 2011 steht nun der doppelte Abiturjahrgang vor der Tür.

Darauf haben Sie Ihr Team gut vorbereitet. Was machen Sie als Privatier?

Jetzt ist die Familie dran! Und ich hatte kaum Zeit für mein Hobby: Ich sammle alte Kameras, interessiere mich für Fototechnik – nun kommt der Physiker in mir durch und will wieder aktiv werden.

Was war Ihre erste Kamera?

Eine Adox 6x6, von den Eltern bekommen. Mit 16 habe ich meine erste selbst gekauft, eine Voigtländer. Sie hat mich ein Vermögen an Erspartem gekostet – dafür habe ich in der Schuhmacherwerkstatt meines Vaters geholfen, Botendienste gemacht und bekam auch mal Trinkgeld.

Diese beiden stehen hier, und sehr viele mehr. Wie viele?

Ungefähr 60 von Agfa über Leica – einschließlich der russischen Fälschung einer Leica – und Rollei bis Zeiss. Die älteste ist eine Holzkamera von ca. 1880. In den Vitrinen haben leider nicht alle Platz, ich müsste wohl dringend mal abstauben... und prüfen, was ich behalten will! Der Platz wird knapp, einige Kameras lagern auch in meiner ehemaligen Dunkelkammer, die ich heute kaum noch nutze. Ich bin im Digitalzeitalter angekommen.

Woher haben Sie die alle und was ist Ihr Lieblingsobjekt?

Meine Kameras, Messinstrumente und Projektoren sind aus Antiquitätenläden, von Flohmärkten, Kamerabörsen oder aus Nachlässen. Zur Bestimmung habe ich mir Repros alter fototechnischer Bücher der Uni Wien und andere Bücher besorgt, in denen Kameramodelle dargestellt werden. Mein Lieblingsobjekt? Schwer zu sagen – eher mehrere aus verschiedenen Epochen.

Was mögen Sie an Kameras?

Die sichtbare Entwicklung der Technik, die Kombination von Mechanik und optischen Systemen: Wie schafft man es, einen Verschluss selbst die Zeit bestimmen zu lassen? Ich habe auch eine Kamera selbst gebaut: aus Teakholz, mit Großbildobjektiv 9x12 und Balgen. Und die Fotochemie ist spannend zum Experimentieren. Ansonsten habe ich immer eine Kamera dabei und wünsche mir mehr Platz, um Vergrößerungen aufzuhängen. Lieblingsmotive sind Details, Objekte und Kontraste, aber auch Menschen. Das hier ist von einem Flohmarkt: eine Madonnenfigur neben einer mondänen Frau aus den 20er Jahren und einem Akt.

Was geben Sie Uni-Kollegen im aktiven Dienst und Studierenden in Sachen Hobby mit auf den Weg?

Sich wenigstens ein Minimum an Zeit zu nehmen. Man sollte etwas Ausbaufähiges haben – auch wenn der Ruhestand noch lange hin scheint: Nicht erst dann anfangen!

Danke, und alles Gute dafür!

ULRIKE EVA KLOPP

Sie wollen Zuverlässigkeit?

Sie können auf uns zählen!

KÖLLEN  GmbH
DRUCK+VERLAG
www.koellen.de



bonnjour Das Magazin für Bonn & die Region

Wir sind Cross-Media - Gehen Sie mit uns Online!

bonnjour präsentiert sich ab sofort mit seinem neuen Angebot und Layout auf www.bonnjour.de

Nutzen Sie die Vorteile von Print und Online mit unserem crossmedialem Paket der **bonnjour**!

Ein Blick – ein Klick!

Reichen Sie Ihren Kunden die Hand: Maximale Aufmerksamkeit für Ihr Angebot durch die Kombination von Print- und Online-Werbung.

Gerne stellt Ihnen unser Verlagsteam die unterschiedlichen Möglichkeiten der Kombination aus Print und Online für unser Magazin **bonnjour** vor!

Unser Abonnentenvorteil: Das E-Paper erhalten Sie kostenlos!

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

Tel.: 0228 – 98 98 282 oder bonnjour@koellen.de





Stylisch aus Tradition – die zeitlosen Designs der Universität Bonn.

Den besonderen Bonner Uni-Flair gibt es jetzt auch zum Anziehen:
Online unter <http://unishop-bonn.de> oder am **Infopunkt/FAZ-Café**
im Hauptgebäude. Ob T-Shirts, Taschen, Baby-Strampler oder
Schreibsets – bei so vielen schönen und nützlichen Artikeln macht
Flagge zeigen einfach Spaß.

<http://unishop-bonn.de>